

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Direktion:
Tageblatt Riesa,
General Nr. 20,
Postfach Nr. 22.

Das Riesner Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Wachsenburg, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postfachkonto
Dresden 1380
Verleger:
Riesa Nr. 22.

Nr. 20.

Sonnabend, 24. Januar 1931, abends.

84. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 3 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Versagens von Produktionsübertragungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 5 Uhr vormittags anzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 19 mm breite, 4 mm hohe Grundzeile (8 Spalten) 20 Gold-Pfennige; die 28 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; Zeitrauben und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag feste Tarife. Beauftragter Redakteur: wenn der Betrag versäumt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wichtigste Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Beförderungsanstalten — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Danner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Gortzstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

Politisches Wetterleuchten über Paris und London.

Am Donnerstagabend trat bekanntlich das Kabinett Steeg in Paris zurück. Der ziemlich unbekannt gebliebene Dukat von der Francklin-Bouillon-Gruppe hat es mit seiner Interpellation gestützt, da Ministerpräsident Steeg sich mit seinem Landwirtschaftsminister Boret solidarisch erklärte und bei der entscheidenden Abstimmung mit 10 Stimmen in der Minderheit blieb. So erfüllte sich denn das Schicksal dieses Kabinetts, das immer auf sehr schwachen Füßen stand, schneller, als seine Gegner erwarteten und seine Freunde befürchteten. Kurz vor Weihnachten, als es Herrn Steeg noch schweren und langwierigen Bemühungen endlich gelungen war, ein Kabinett aufzubauen zu bringen, konnte er sich mit knappen 7 Stimmen behaupten. Aus dieser Mehrheit von 7 Stimmen wurde jetzt eine Minderheit von 10 Stimmen. Und damit war die kurze Herrschaft des Linkskabinetts Steeg ausgeträumt. Der äußere Anlaß des Sturzes war so merkwürdig, daß weder in Frankreich, noch außerhalb der französischen Republik ein Politiker von Format glaubt, daß die tieferen Gründe und die letzten Ursachen des Sturzes von Herrn Steeg mit der äußeren Veranlassung identisch sind. Vor einigen Tagen kündete der Landwirtschaftsminister Boret, ein Getreidegroßhändler, die Erhöhung der Agrarsteuern an, um den Weizenpreis auf 175 Franken zu stabilisieren. Dagegen erhob der Unterstaatssekretär im Landwirtschaftsministerium Léon Reher, gleichzeitig Bürgermeister von Le Havre, im Namen der Verbraucher Einspruch. Er behauptete, daß der Landwirtschaftsminister Boret seine Vollmachten überschritten hätte und appellierte an das Kabinett. In dessen Schoße kam es am 19. Januar zu einem Kompromiß, infolgedessen man beschloß, ein besonderes Getreideamt zu schaffen, das die Getreidepreise regulieren und überwachen sollte und dem Landwirtschaftsminister Boret den Auftrag erteilte, einen Gesandten zur Stabilisierung der Weizenpreise auszusenden. Alles schien in bester Ordnung, aber Monsieur Boret ist Getreidegroßhändler, die Börsenmänner hatten seine Antinomie kräftig ausgenutzt und das politische Frankreich behauptete, daß Boret seinen Kollegen einen guten Tip gegeben und sich nebenbei selbst auf Kosten des Landes kräftig bereichert hätte. Bis zur letzten Stunde glaubte man, daß Steeg sich von Boret trennen würde. Der Ministerpräsident ließ sich aber von der politischen Sauberkeit seines Landwirtschaftsministers überzeugen, so daß er sich mit ihm solidarisch erklärte. Dieses kostete beiden und dem gesamten Kabinett Kopf und Fragen.

Wie in ihrem Privatleben, so sind die Franzosen auch auf politischem Gebiete Lebenskünstler. Sie lieben es interessant zu sein, oder es wenigstens zu scheinen. Der Sturz des Kabinetts Steeg wegen einer Bagatelle ist eine politische Pantomime. Im Hintergrunde steht der völlig gesundheitslich vom Herbergestellten Poincaré, der französische Politiker von Format, der in der gegenwärtigen Kammer allein über eine erbärmliche Mehrheit verfügt, die man geradezu als die Poincaré-Mehrheit zu charakterisieren gewohnt ist. Ob Poincaré selbst wirklich schon jetzt die Stunde seiner Rückkehr für gekommen erachtet, steht dahin. Möglich, daß Briand vorübergehend als sein Stellhalter erscheint, bis die Verhältnisse in Genf, in Berlin, in Warschau und in London einigermaßen geklärt sind. In allen den genannten Städten stehen nämlich schwerwiegende außenpolitische Entscheidungen unmittelbar bevor.

In London allerdings stehen zur Zeit innerpolitische Fragen im Vordergrund. Gleichzeitig mit der Vertagung der indischen Kunden-Lich-Konferenz trat das Unterhaus wieder zusammen. Schon die Vorrede auf die gegenwärtige Unterhausberatung mußte kritisch stimmen. Das Kabinett MacDonald hat drei Rippen zu umschiffen, nämlich 1. das Schulgesetz, 2. das Gewerkschaftsgesetz und 3. das Wahlgesetz, bei denen es jedesmal in Trümmer gehen kann. Gleich bei der ersten Vorrede, dem Schulgesetz, blieb es bei der Abstimmung über den Zusatzantrag des Abgeordneten Scour mit 23 Stimmen in der Minderheit. Das Abstimmungsergebnis bekanntgegeben wurde, es war in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag, erlitten auf den Banken der konservativen Oppositionspartei ungeschöner Ruft: „Juridiktoren! Verklümmen!“ Keine angenehmen Prospektive. Fast gleichzeitig kam aus Schottland die Kunde, daß einer der Führer der unabhängigen englischen Arbeiterpartei, der Deilsporen Marston, den Rücktritt MacDonalds forderte, da die Auffassung, es sei Gottes Wille, daß die Arbeiterpartei am Ruder bleibe, damit ja nicht die Tories zur Regierung kämen, in seinen Augen eine Blasphemie ist.

Das Schulgesetz ist jetzt in der Endabstimmung „glücklich“ vom Unterhause angenommen worden. Wer der Zusatzantrag des Abgeordneten Scour ist auch angenommen. Was will das belagen? Auf Grund des neuen englischen Schulgesetzes wird das schulpflichtige Alter von 14 auf 16 Jahre erhöht. Der Streit um das Schulgesetz, der bei uns noch heftig fortbrennt, ist somit in England entschieden. Damit ist allerdings noch nicht gesagt, daß dieser Beschluß des Unterhauses auch sofort in Kraft tritt, denn auf Grund des Antrages Scour kann das Gesetz erst durchgeführt werden, wenn die Regierung eine Beschließung mit den Vertretern der freien und kirchlichen Schulen darüber herbeigeführt hat, wer die Mehrausgaben für das neue Schuljahr bezahlt. Die Verhandlungen des Kabinetts, die in der letzten Woche schon geführt wurden, sind vollständig gescheitert. Alle Konventionen leiten gegen den Kompromißplan der Regierung, nach

Der Reichstanzler vor den sächsischen Industriellen.

In der Hofkundsgebung des Verbandes Sächsischer Industrieller in Chemnitz, worüber wir bereits gestern eingehend berichtet haben, nahm mit großem Beifall begrüßt, nach Ministerialdirektor Dr. Riem

Reichstanzler Dr. Brüning

das Wort. Der Reichstanzler dankte zunächst für die Einladung zu der Tagung und führte dann etwa folgendes aus: Gerade wenn man acht Tage lang durch die Reize der Reichstagsgebäude gefahren ist und die Not der Bevölkerung aller Schichten in Augenschein genommen hat, war es Pflicht für die Reichsregierung, als nächstes Notstandsgebiet den Freistaat Sachsen zu bezeichnen. Ich habe auf meiner Ostreise keine Verprechungen gemacht und die Bevölkerung und ihre Vertreter nicht einen Augenblick über den Ernst der Lage im unklaren gelassen. Doch es eine Beistimmung von einem so großen Umfang gibt, wissen nicht nur wir, sondern alle Sächsischen. Ich will feststellen, daß alle Regierungen, ganz gleich in welchen Ländern, mit einer einzigen Ausnahme von den außerordentlichen Schwierigkeiten in der Wirtschaft betroffen worden sind. Das ist natürlich keine Entschuldigung für die Fehler, die in der Vergangenheit gemacht worden sind. Ich habe auf meiner Fahrt hierbei die Überzeugung eines Lesekontakts Rufstills erhalten, worin dieser festhält, daß die wirtschaftlichen Schwierigkeiten die gleichen sind. Die Beseitigung dieser Schwierigkeiten ist aber für Deutschland ganz besonders schwierig. Deutschland hat viele Fehler gemacht, die wir wieder zu machen müssen. Es ist zu verlangen, daß die drückenden Tributen einer Revision unterzogen werden müssen. In dieser Frage ist sich das ganze deutsche Volk glücklicherweise einmütig. Es wäre falsch, etwa die Hände in den Schoß zu legen und alles Heil von der notwendigen Milderung der außenpolitischen Lasten zu erwarten.

Ich erinnere daran, daß es ein großer Fehler war, im Jahre 1928 finanzielle Unruhen an die Revision heranzuführen. In dem Tempo, wie die wirtschaftlichen und finanziellen Maßnahmen durchgeführt werden, in dem gleichen Tempo werden wir auch außenpolitisch freier und aktiver auftreten können. Wir haben es mit fähigen Männern auf der anderen Seite zu tun. Wir müssen auch darauf hinaus, daß die Selbstkosten der Industrie weiter gesenkt werden und wir den Anstoß an den Weltmarkt rechtzeitig erreichen, das ist besonders für Sachsen nötig, das ganz auf den Export eingerichtet ist. Der selbständige Unternehmer ist immer mehr hinter den großen Konzernen zurückgetreten. Bei aller Bedeutung, die unsere großen Aktiengesellschaften, Banken und Industrienternehmen gerade für die Wirtschaftsentwicklung unserer Stellung im Weltmarkt gehabt haben, hat auf der anderen Seite der selbständige Unternehmer nicht nur eine besondere wirtschaftliche Bedeutung, sondern auch eine soziale Bedeutung, denn aus ihren Kreisen erwachsen die Männer, die später an die Spitze großer Unternehmungen treten.

Die Tatsache, daß die Bevölkerung den Eindruck bekommt, daß ihre finanziellen Bedürfnisse nicht erfüllt werden, ist eine Demütigung für die Produktion. Es besteht keine Frage, daß nicht nur wir, sondern auch andere große Länder mit dem Ausmaß der Rationalisierung in Landwirtschaft und Industrie den Bedürfnissen vorausgeeilt sind. Und steht der große Massenbedarf, um eine großzügige Senkung der steuerlichen Lasten in wenigen Monaten durchzuführen zu können. Das erziele ich, wenn es einem gelingt, daß man Einsparnisse überall macht, auch in der Regierung. Die Verwaltungsreform ist notwendig. Der Erfolg dieser Sparmaßnahmen wird aber nicht bereits in ein oder zwei Jahren eintreten, sondern vielleicht erst in zehn Jahren. Es gilt, einen Grundriss durchzuführen, nämlich mit wenig Geld möglichst viel zu erreichen. Es gibt eine Reihe von Gebieten, die in den nächsten Monaten einer eingehenden Kamprüfung unterzogen werden müssen, und wir müssen aus dem Stadium heraus, in dem wir uns gegenwärtig befinden.

Es sind zu viel Wege gemacht worden, deren finanzielle Auswirkungen nicht zu übersehen waren. Ich sage das nicht, um Ihnen Ihre Aufgaben zu erschweren oder den Mut oder den Glauben an die Zukunft zu nehmen, sondern um zu zeigen, wie wir wieder aufwärts kommen. Die gesamte Wirtschaftslage zwingt überall die Staatsmänner, jetzt der Wirtschaftsrückwärts in die Augen zu sehen und die Wahrheit zu suchen und an die Aufbauseite heranzugehen. Wenn es gelingt, den Vorstoß verschiedener Produktionsgruppen auf einer einzigen Linie, auf einen einzigen Vorrang zum wirklichen Wiederaufbau zu bringen, dann wird auch der Weg frei im Sinne einer Außenpolitik, wie ich sie wiederholt gekennzeichnet habe. Es wird der Weg frei, mit den noch wachsenden Parteien die Schwierigkeiten des deutschen Volkes zu lösen. Es gibt nur einen Weg, und zwar einen Weg einer gewissen Härte, um zur Freiheit und aus unserer Not herauszukommen. Der Weg der Wahrheit wird uns moralische Kraft zur eigenen Aufbauseite geben. Und dann wird es der Regierung möglich

dem die Gemeinden 75 Prozent der Mehrausgaben bestreiten sollten, Verwahrung ein. Auf Grund der jetzt vorliegenden Unterhausbekanntnisse kann das neue Schulgesetz erst rechtskräftig werden, wenn die Mehrkosten für die freien und kirchlichen Schulen gedeckt sind. Schon steuert MacDonalds Regierungsschiff die zweite Rippe an, das

sein, und aus der schweren wirtschaftlichen Not zu befreien und unserem Volk zu einer besseren Zukunft zu verhelfen. Die Rede des Reichstanzlers wurde wiederholt durch Zwischenrufe und Beifall unterbrochen. Der Vorsitzende teilte im Anschluß an die Rede des Reichstanzlers mit, daß dieser Gelegenheit nehmen werde, in Berlin mit den maßgebenden Stellen die Frage der Wirtschaftsnut in Sachsen weiter zu beraten.

Es folgten dann Spezialberichte über die wichtigsten Ursachen der Not in Sachsen. Sie wurden durch Ausführungen des als Sachkenner weitbekannten Geheimrats Dr. von Loeben von der Direktion der Girozentrale Sachsen über die Kredittlage des Landes und das Problem „Sachsen-Berlin“ eingeleitet. In Berlin müsse man in mehr brüderlichem Geiste an diese Probleme herangehen. Georg Stöhr, Leiter der Firma Stöhr & Co. in Leipzig, erörterte die Ursachen der steuerlichen Ueberbürdung der Industrie unter besonderer Berücksichtigung der sächsischen Verhältnisse. Ueber die Lohnfrage sprach Stadtrat Köhler von der Firma Julius Köhler in Limbach. Er forderte vor allem eine Senkung aller Ueberbelastungen der Wirtschaft, die auch vor den Löhnen und sozialen Abgaben nicht halt machen dürfe. Die sächsische Benachteiligung Sachsens durch die Reichsbahnpreise uvm. legte Robert Wagner von der Firma Robert Wagner in Chemnitz dar. Im Anschluß hieran wurde von Kommerzienrat Doehner von der Firma W. A. Doehner & Sohn in Chemnitz über die schweren Folgen der von der Reichsregierung zu Lasten der Textilindustrie gemachten handelspolitischen Konzessionen berichtet. Endlich ergänzten Kommerzienrat Andreae und Direktor Zimmermann-Jittau die Reihe der Vorträge noch durch eindrucksvolle Schilderungen der Notlage der Industrie in Westsachsen und in Ostsachsen.

Vor dem eindringlichen Appell des Vorsitzenden des Verbandes an die Öffentlichkeit und die Regierungen und Parlamente übermittelte der stellvertretende Vorsitzende, Abraham Fromein, die Grüße des Reichsverbandes der deutschen Industrie. Auf dem Boden der kapitalistischen Wirtschaftsordnung müsse alles zur Erhaltung des selbständigen Unternehmertums bzw. des industriellen Mittelstandes getan werden. Fromein hob hervor, daß es ohne die wirtschaftspolitischen Sünden der Vergangenheit heute dem deutschen Volke besser gehen würde. Wenn auch eine gewisse Einsicht bei den verantwortlichen Stellen sich zeige, so sei doch die so notwendige grundlegende Umorganisation auf dem Gebiete der Finanz- und Wirtschaftspolitik noch nicht da. Gegen die Methode der „eheren Reule“ in der Preisbildungsfrage wandte sich Fromein deswegen besonders scharf, weil mit dieser Maßnahme die Gefahr einer Erschütterung gerade des industriellen Mittelstandes hervorgerufen wird.

Auch der Generaldirektor der Vereinigten Stahlwerke, Dr. Poensgen, ergriff namens der von ihm vertretenen rheinisch-westfälischen Kohlen- und Eisenindustrie das Wort. Er betonte, daß alle mit gleichen Mitteln gegen die Not ankämpfen müßten, da alle, die Rohstoff- und verarbeitende Industrie, das gleiche wünschten: nämlich Senkung der Selbstkosten und Steigerung des Absatzes. Der Hauptgrund der Arbeitslosigkeit liege aber in den Eingriffen der Behörden in die Führung der Betriebe und in dem Tarifwesen. Dr. Poensgen nahm für die Eisenindustrie in Anspruch, daß sie eine mäßige Preispolitik betrieben habe.

In seinem Schlusswort unterstrich der Verbandsvorsitzende Witte noch einmal den entschlossenen Willen zum Durchhalten. Leider hänge aber das Wesentliche und Entscheidende von anderen Gewalten ab. Es sei nach seinem festen Ueberzeugung möglich, die wirtschaftliche Lage Sachsens zum Besseren zu wenden. Noch gelte die Befehle der sogenannten kapitalistischen Individualwirtschaft. Hilfe man ihnen wieder zur Beachtung, so würden Wirtschaft und Staat wieder gefunden. Die Massen müssen, so kühn der Redner, laßt werden durch die kapitalistische Wirtschaft, nachdem sie durch sozialistische Wirtschaft hingeworfen seien. Wir warnen vor denen, die den Stein der Weisen anpreisen. Mit schweren Opfern haben wir die Inflation überwunden und eine neue Währung aufgebaut, die wir erhalten wollen. Wir verlangen vom Staat kein Arbeitsbeschaffungsprogramm, überhaupt keine Schlagworte, sondern die endliche Beseitigung all der aufgeblähten Hindernisse, die unsere Arbeit erschweren.

Sachsen, das seit Jahrhunderten für Deutschland arbeitet, muß weiter arbeiten, wenn das Reich bestehen soll.

Mit Dankesworten schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Gewerkschaftsgesetz, gegen das die Konservativen zum Sturmangriff bliesen und das von hervorragenden liberalen Führern jetzt schon öffentlich abgelehnt wird. Ob es Lord George gelingt, die Mehrheit seiner Freunde für dieses Gesetz und für die Rettung des Kabinetts zu gewinnen? Das erscheint zur Stunde wenigstens zweifelhaft.

Samstagsgedanken

Am Samstag, den 25. Januar 1931.
3. Sonntag n. d. Erscheinung.

Jesus rief ein Kind zu sich und
stellte das mitten unter sie.
Matth. 18, 2.

Das Kleine.

Wir lieben Größe. Wir streben ins Große und reden ins Große. Aber es sollte uns zu denken geben, wie wenig bei all diesem ins Große Gehenem wirklich erreicht wird. Jesus hatte größer zu sagen als wir. Aber gerade er blieb in seinem Handeln und Reden dem Kleinen zugewandt, nicht der Menschheit und einer Menschheitsidee, sondern dem Menschen, dem er begegnete. Bei dem hielt er inne. Hier den hatte er ein Wort, eine lebende Tat. Ganz beiläufig, ganz von Herz zu Herz. Ein schlichtes Dienen nur ohne das mindeste Aufheben. Sehr bezeichnend dafür die kleine Begebenheit, wo er von Größe redet und dabei das Kind in die Mitte der Jünger rufte.

Wir wollen die Augen vieler auf uns gerichtet wissen, und nennen das ein Wirken ins Große. Für Jesus ist der einzelne Mensch das Große. Das Auge dieses einen soll auf ihn sehen und ihm trauen. Und er weiß, daß damit mehr getan und der Welt mehr geholfen ist. Denn das sogenannte Große ist zum Teil ein Phantom. Der sich ihm hingibt, wähnt wohl, Großes zu schaffen, und schafft doch nichts. Wirklich ist nur das Kleine, der einzelne, der Mensch neben mir. Indem ich diesem diene, diene ich der Welt.

Wir streben am Anfang der Reichserziehungswoge. Sie lenkt unser Augenmerk auf das Kleine und auf das — in den Augen der Welt — Kleinste: Das Kind. Und sie will uns mahnen: Sei hier erbar! Ueberdies aber all dem Großen, was du möchtest und wofür du dich begeistere, nicht das Kind — dein Kind! Es ist die Zukunft. Alles andere, was du sonst in der Welt tust, kann ein anderes ebenso verrichten. Dein Kind aber braucht dich. Hier bist du und nur du nötig. Hier diene, hier führe. Schaffe hier Reich Gottes, und du wirst damit mehr beibringen haben als um Hau des Reiches Gottes als mit allem deinen sonstigen Tun.

Sehe, Christus und die Reichserziehungswoge. Verweisen uns an den Dienst und auf die Hingabe ans Kleine. Aber hier treu sein, auf diesem kleinen Auschnitt Welt ein Mensch im Geist und Dienen Christi sein, das ist ein wesentlichere Dienst am Großen als vieles, was sich heute dafür ausgibt.

Mitteilungen aus der Ratsitzung

vom 22. Januar 1931.

1. Für den städtischen Schlachthof soll eine Darmreinigungsmaschine angeschafft werden. Die Kosten sollen im nächstjährigen Haushaltsplan vorgesehen werden.
 2. Der im Schlachthof vorhandene Zwinger für eingekerkerte und ausgelassene Hunde soll so umgebaut werden, daß er einen besseren Schutz gegen Ratten und Rattenbisse bietet.
 3. Wie bereits beschlossen und an dieser Stelle berichtet worden ist, soll zu Krankentransporten mit dem städtischen Krankentransportwagen auch die Kolonne Riesa des Arbeiteramariterbundes zugelassen werden. Die beiden Kolonnen (Sanitätskolonne vom Roten Kreuz und Arbeiteramariterkolonne) sollen zur Stellung von Begleitpersonen wöchentlich wechselnd herangezogen werden. Sofern jedoch bei der Befüllung des Transportes seitens der Beteiligten die Heranziehung einer bestimmten Kolonne (Sanitätskolonne oder Arbeiteramariterkolonne) gewünscht wird, soll diesem Wunsch entsprochen werden.
- Hierüber wurden noch 31 Punkte beraten.

Deutsches und Sächsisches.

Riesa, den 24. Januar 1931.

- Wettervorhersage für den 25. Januar
Mittagszeit von der Säch. Landeswetterwarte an Dresden.)
Seltweise lebhaft bis aus westlichen Richtungen, vorwiegend stark bewölkt, Temperaturzunahme besonders in Ostfachsen, seltweise Niederschläge.
- Daten für den 25. und 26. Januar 1931.
Sonnenlauf 7,49 (7,48) Uhr. Sonnenuntergang 16,26 (16,25) Uhr. Mondaufgang 10,15 (10,26) Uhr. Monduntergang — (0,01) Uhr.
25. Januar:
1759: Der Dichter Robert Burns in Ayr in Schottland geb. (gest. 1796).
1776: Der Schriftsteller Joseph v. Görres in Koblenz geb. (gest. 1845).
26. Januar:
1781: Der Dichter Ludwig Rühlm v. Arnim in Berlin geb. (gest. 1831).
1860: Die Sängerin Wilhelmine Schröder-Devrient in Pödingen geb. (gest. 1844).
1920: Der Maler Felix August v. Raulbach in München geb. (gest. 1850).

Erhung. Anlässlich seines 90. Geburtstages konnte dem Oberbahnholzworke in Rudersdorf Schleichler in Riesa-Gröba am 20. 1. ein Glückwunschschreiben und ein Geburtstagsbesuch des Herrn Generaldirektor Dornmüller und ein Glückwunschschreiben des Herrn Präsidenten Dr. Kluge der Reichsbahndirektion Dresden überreicht werden.

90. Geburtstag. Am 26. Januar begeht Frau Ernestine verw. Röber geb. Penker, Riesa, Feldstraße 11 wohnhaft, in geistiger und körperlicher Frische im Kreise ihrer Kinder den 90. Geburtstag. — Wir gratulieren herzlich! Möge dem greisen Mütterchen ein befriedigender Lebensabend beschieden sein.

„Unser Heimat“. Auch die heutige Heimatbeilage enthält unter der Überschrift „Riesa im Jahre 1900“ die Fortsetzung der Zusammenstellung von Mitteilungen und Notizen aus dem Riesaer Tageblatt des Jahres 1900. — Die bisher erschienenen Heimatblätter sind, wie bekannt, jahrgangsweise gebunden, mit geschmackvoller Einbandde versehen, in unserer Geschäftsstelle — Goethestraße 59 — zu haben.

Die Elbe wieder eisfrei. Nachdem das auf der oberen Elbstrecke noch an der böhmischen Grenze stehende Eis in den letzten Tagen abgeschwommen ist, ist die Elbe heute wieder frei von Treibeis. Der Wasserstand ist seit gestern wieder um eine Zentimeter gestiegen.

Der Etat 1931 vom Gesamtministerium verabschiedet. In der Donnerstag-Sitzung des Gesamtministeriums wurden die Vorarbeiten für den Haushaltsplan 1931 zum Abschluß gebracht, sodass der Etatentwurf demnächst in Druck gegeben werden kann. Beschlüsse wurden ferner, Mittel zur Förderung des literarischen Schaffens noch für das laufende Jahr zur Verfügung zu stellen und auch im Haushaltsplanentwurf für 1931 vorzusehen.

Das Wetter der Woge. Das Wetter der letzten Woche fand anfangs unter dem Eindruck eines großen Tiefdruckwirbels, der von Westen heranzog und besonders am 15. und 16. Januar einen großen Einfluss auf das Wetter ausübte. In seinem Gefolge wehten heftige westliche spanische Winde, während zu gleicher Zeit die Temperaturen anstiegen. Am 16. abends herrschte in Deutschland kein Frost mehr. Dieses kam es zu verwehten, kalten Nordwestwinden. Die Winde traten besonders stark in Norddeutschland auf und erreichten hauptsächlich an den Küsten, eine Geschwindigkeit, die sich auf etwa 15 Meter in der Sekunde belief. Bei einer derartigen Geschwindigkeit wird ein gegen den Wind streicher Mensch merkwürdig aufgehoben. Auch in Berlin tobte in der Nacht vom 15. zum 16. der Sturm. Am 17. abends bestand sich bei Kern dieses Sturmgebietes in der Nähe des Rigaerischen Meerbusens, und starke Winde aus nördlichen Richtungen, die fast allgemein eine sinkende Temperatur verursachten, wehten auf der Halbinsel der absteigenden Depression. Nun entwickelte sich über Skandinavien infolge der dortigen kalten Luft ein Hochdruckgebiet, das am 20. mit einem Anbruch, über Frankreich lagernd, in Verbindung trat, und am 21. abends von Finnland bis nach Ungarn reichte. In diesen Tagen näherte sich Westdeutschland ein Ausläufer eines bei Island liegenden Tiefdruckkerns, der am 20. in unserem Westen und Süden etwa sechs Grad Wärme hervorrief. Im großen und ganzen wird wohl der Hochdruck mit beständigem und ruhigem Wetter bei und der Herrschaft antreten. Mit einer größeren Kälte wird wahrscheinlich nicht zu rechnen sein; der Osten Deutschlands dürfte eher davon beeinflusst werden. Kälte tritt weit mehr in Erscheinung, wenn eine Schneedecke vorhanden ist, was aber gegenwärtig bei uns nicht der Fall ist. Interessant fand alle Bauernregeln zu lesen. So sagt eine: „Januar warm, das Gott erbar!“ Das soll wohl heißen, daß ein kalter Januar das richtige wäre. Weiter heißt es: „Wenn die Tage wieder langen, kommt die Kälte angestiegen!“ Dies trifft auch oft ein; denn, wenn die Tage im Januar länger werden, wird es kälter und kälter.

Ueber die wirtschaftlichen Verhältnisse in Amerika. Ein Riesaer Einwohner, welcher mit einem ehemaligen Riesaer im Staats Anstalt (Verenigte Staaten) in brieflicher Verbindung steht, hat über die wirtschaftlichen Verhältnisse in Amerika fast folgende briefliche Mitteilung erhalten: „Wir bekamen alle die letzte Zeit, ausgenommen vor Weihnachten, nicht das ganze Gehalt ausgezahlt. Heute ist schon wieder der 4. und wir haben noch keinen Cent erhalten. Die Company hat nämlich 100 000 Dollars in Bank angelegt und kann absolut nichts Künftig machen. Auch hier sind die Zeiten schlecht. Western sind hier in der Nähe 300 bewaffnete Farmer in die nächste Stadt gezogen und haben Lebensmittel verlangt. Diese Farmer ziehen überhaupt nichts anderes als Baumwolle und da sie heute nichts anderes verkaufen können, müssen sie buchstäblich verhungern, wenn nicht das Rote Kreuz helfen würde. Aber in diesem Falle gingen die Lebensmittel auch dem Roten Kreuz aus und so kam der Zug zur Stadt zustande. Dauernd wird man auf der Straße angepöbeln und da es große deutsche Kolonien hier gibt, muß der deutsche Landmann, wenn man ihn als solchen erkennt, besonders verhalten. Hier gibt es keine sozialen Gesetze, wenn einer keine Arbeit und kein Erspartes hat, so muß er verhungern. So kommt es vor, daß es hier neben dem Reichtum auch das größte Elend gibt. Dabei lagert die Regierung 2 Millionen Tonnen Weizen, der von ihr den Bauern abgekauft worden ist, sonst hätte es schon mit den Bauern Krach gegeben. Das eine berartige Gesellschaftsform krank ist, ist doch klar. Dabei ist das Uebel hier, daß man nicht bloß Weizen, sondern von allem zu viel hat.“ Aus den vorstehenden Zeilen ist also zu ersehen, daß auch im gelobten Land Amerika Not und Elend herrschen, genau wie in Deutschland, nur mit dem Unterschied, daß in Amerika der Staat oder sonstige Sozialversicherungen nicht eingreifen.

Geschäftskennographenprüfungen vor den deutschen Handelskammern. Nach den bis zum 29. Dezember vorliegenden Meldungen haben im Jahre 1930 die Geschäftskennographenprüfung 2837 Damen und Herren bestanden, und zwar: 2114 Einzelkennographen, 587 Stolge-Schreiner, 118 Wabelberger, 14 Nationalistenographen, 5 Stenographen, 1 Stenographe. Obwohl diese Zahlen noch nicht endgültig sind, zeigt sich doch die volle Ueberlegenheit der Einzelkennographen. Besonders hervorzuheben möchte die Leistung des 17jährigen Wilhelm Rosenle aus Weidberg, der die Prüfung bei 200 Silben bestand.

„Springen die Bohnen“ kein geeignetes Spielzeug für Kinder. Bei der Leipziger Handelskammer sind Beschwerden darüber eingegangen, daß neustündig in Spielzeugwaren-Handlungen sogenannte „Springende Bohnen“ verkauft werden. Es handelt sich hierbei um aus Mexiko stammende Bohnen, in denen sich lebende Maden befinden. Die Bewegungen dieser Maden verursachen, daß sich auch die Bohnen bewegen. Die nachfolgenden Bedenken gegen dieses Spielzeug in den Händen von Kindern haben der Kammer Veranlassung gegeben, dem Reichsgesundheitsamt in Berlin die Anregung vorzulegen, aus hygienischen Gründen die Einfuhr dieses Spielzeuges nach Deutschland zu verhindern.

Der Schuldenstand des Landes und der Großstädte. Ende Dezember 1930 belief sich der Gesamtschuldenstand des Landes Sachsen einschl. Reichsrente auf 275,76 Mill. RM, gegenüber 267,11 Ende November 1930 und 240,98 Ende Dezember 1929. Diese Steigerung ist besonders auf den erhöhten Umlauf an Sachanlagen zurückzuführen. Die im Ausland aufgenommenen Schulden, die im Schuldenstand enthalten sind, betragen 38,78 Mill. RM, gegen 36,89 Ende November. Die Schulden der 4 sächsischen Großstädte betragen Ende November 544, 45 Mill. RM, gegen 546,24 Ende Oktober und 509,14 Ende November 1929 (je einschl. Reichsrente). Die im Ausland aufgenommenen Schulden sind von 63,47 im Oktober auf 60,90 im November gesunken.

Steuereinnahmen des Landes und der Gemeinden. Der Anteil Sachsens am Ertrage der Reichsteuern belief sich im Dezember 1930 auf 7,7 Mill. RM, gegen 10,96 im November (Des. 1929: 6,54). Die eigenen Steuern erbrachten 8,05 Mill. RM, gegen 8,44 im November (Des. 1929: 8,75). — Der Anteil der Gemeinden und Bezirksverbände am Ertrage der Reichsteuern betrug im Dezember 7,88 Mill. RM, gegen 11,78 im November (Des. 1929: 7,37). Diese Erhöhung resultiert vor allem aus dem verminderten Ertrag an Körperschafts- und Einkommensteuer. — Das Einkommen an Lohnsteuer ist von 10,08 Mill. im November auf 9,78 im Dezember zurückgegangen. Auch die Allgemeine Umsatzsteuer hat eine Verminderung erfahren und zwar von 8,97 auf 8,69 Mill. RM.

Erneuerung des Festpreises. Die sächsische Regierung hat im Etat für 1931 Mittel zur Förderung des literarischen Schaffens vorgesehen. Wie wir hierzu noch erfahren, handelt es sich dabei um den, im Jahre 1928 zum ersten Male zur Verteilung gelangten Festpreises, der für die Jahre 1930 und 1931 mit je 5000 RM wieder verteilt werden soll.

Riesa 1931 in Breslau. Der Ober-Berand deutscher kaufmännischer Genossenschaften e. V. Berlin und des Reichsverband Deutscher Kaufleute des Kolonialwaren-, Feinkost- und Lebensmittelhandels (Rekol) Berlin veranstalten aus Anlaß ihrer 1931 in Breslau stattfindenden Hauptversammlungen auf Grund einer Vereinbarung

mit dem Ausstellungsamt der deutschen Industrie in Breslau die Ausstellung für Kolonialwaren und Feinkost sowie den zugehörigen Bedarfsgegenstände (Rekola). Das Ausstellungsamt, das sich in Berlin-Wilmersdorf, Bahnhofsstr. 44 befindet, besteht schon jetzt für die Interessenten unveränderlich aus:

Straßla, Hohes Alter, Herr Privatrat Christian Lohse in Straßla, Schaper Straße wohnhaft, vollendet dieser Tage sein 88. Lebensjahr.

Fachtagungen. Die öffentliche Kundgebung der RSDAP, die von der Riesaer Ortsgruppe im hiesigen Volkshaus veranstaltet wurde und in der Herr Burd, Dresden, über das Thema „Brünnings wilde Ehe mit der SPD“ sprach, nahm in allen ihren Teilen einen ruhigen Verlauf. Es kam weder vor, in oder nach der Versammlung zu unlieblichen Zwischenfällen. Die Vorträge waren sehr klar verstanden und waren schon jederzeit Herr der Lage gewesen.

Preis n. g. Ein günstiges Ergebnis der Vorkarbeit für Arbeitslose. In einer ersten Ausdrucksform kam es in der letzten Sitzung der Stadtverordneten bei der Beratung eines kommunalen Dringlichkeitsantrages auf Abschaffung der Vorkarbeit für Arbeitslose-Verweigerer. Bürgermeister Dr. Gottschalk legte erst die Gründe der Vorkarbeit der Fürsorgeempfänger dar und betonte sie als eine Gegenleistung für die aufgewandten Fürsorgemittel. Die habe sich aber als fehlgeschlagen erwiesen und weise kein Resultat zugunsten der Stadt auf. Dabei habe er nicht gegen ihre Befolgung, die dann auch nach einigen heftigen Attacken der Kommunisten gegen das Wohlwärtigkeitsamt einstimmig beschlossen wurde. Das alte Präsidium wurde wiedergewählt.

Wagen. Aus der Stadtverordnetenliste. Zum Vizepräsidenten der Stadtverordneten wurde der bisherige Vizepräsident Herr Dr. Burd, Dresden, mit Mehrheit wiedergewählt, die SPD, gab die Stimmen für ihren Genossen Töpler ab, zwei Stimmen entfielen auf Stadtverordnete. Zum stellvertretenden Vizepräsidenten wurde der bisherige Vizepräsident Herr Dr. Burd, Dresden, durch Los wiederum bestimmt. — Durch den neuen Tarif für Kraftfahrzeuge sei das Gewerbe durch G. V. Gröba unbefriedigend neu belastet. Bürgermeister Kern wird beantragt, im Ausschusse vom G. V. Gröba mit allen Mitteln gegen diesen Tarif vorzugehen und eine Wänderung zur Entlastung des Gewerbetreibenden anzustreben.

Brodmis. Feste. Dieser Tage hat der Vizepräsident des Riesaer R. 794 in Brodmis beim Umgeben des früher bewohnten Wohns in einer Höhe von etwa einem Meter ein Skelett eines Menschen gefunden. Dieses Skelett, welches beim Ausgraben vollständig zerfallen ist, scheint schon sehr alt zu sein. Die Knochen sind gesammelt worden und werden zur weiteren Erörterung, die im Gange ist, aufbewahrt. Das Skelett befindet sich zwischen den Bahnhöfen Dresden—Berlin und Dresden—Riesa.

Wehen. Autobahn durch Unvorsichtigkeit. Am Donnerstag abend war ein Mann am Theaterplatz ein brennendes Streichholz in eine neben einem Auto infolge Unachtsamkeit des Lenkers entzündete Wäsche Wäsche, trotzdem der Mann von Straßenpassanten auf die Gefährlichkeit seines Vorgehens aufmerksam gemacht worden war. Dabei geriet das Auto in Brand. Das Feuer wurde von Angehörigen des Theaters mit Handfeuerlöschern unterdrückt. Das Auto wurde schwer beschädigt. Der Täter ergriff die Flucht, konnte jedoch bald darauf verhaftet werden.

Dresden. Um die Zukunft des Moorbades Weiher. Wie die „D. N. N.“ aus London erfahren, soll die Moor- und Kurbad R. O. in Dresden-Weiher durch eine englische Holding-Gesellschaft, einer Finanzgruppe in London, erworben worden sein, und zwar zum Preise von 24 000 Pfund. Die Posten der bisherigen Gesellschaft werden aus den 24 000 Pfund gedeckt. Das in der Gesellschaft neuinvestierte Kapital beträgt 100 000 Pfund. In Dresden hat das Blatt noch keine Bestätigung der Nachricht erlangen können. Ausschüßrat und Direktion der Gesellschaft sowie die an der Angelegenheit interessierte Stadtverwaltung Dresden haben zu der Angelegenheit noch nicht Stellung genommen. Tatsache ist, daß seit Monaten Verhandlungen mit einer englischen Finanzgruppe (Sachsen).

Dresden. Unfall auf der Straßenbahn. Am Donnerstag abend kam auf dem Reich in Großen Garten ein 23 Jahre alter Mann beim Gehen zum Sturz und zog sich einen rechtsseitigen Oberschenkelbruch zu, der seine Aufnahme ins Krankenhaus notwendig machte.

Dresden. Der Sängerkreis aus Sachsen ausgewiesen. Durch Verlegung des Polizeipräsidiums Dresden ist am Freitag der aus Ostpreußen stammende Operitentenchor „Wili Thunis“, der im vorigen Jahre in Dresden mehrere Monate lang mit Erfolg die Titelpartien mehrerer Opern gesungen, wegen deutschfeindlichen Verhaltens als Unwürdiger ausgewiesen aus Sachsen ausgewiesen, nachdem er bereits vor Weihnachten seine Frau aus dem gleichen Gründen ihre Verweisung aus Sachsen zugesogen hatte.

Radeberg. Rückgang der Bevölkerungszahl. Während unsere Stadt noch im vorigen Jahre einen geringen Zuwachs an Einwohnern zu verzeichnen hatte, (1928: 19076, 1929: 19099) ist in dem vergangenen Jahre zum ersten Male ein Rückgang der Bevölkerungszahl zu verzeichnen. Die Einwohnerzahl ist von 19098 auf 19012 zurückgegangen. Die Zahl der Geburten ist von 158 auf 183 zurückgegangen.

Sachsen. Kommunales. Am Donnerstag fand hier eine Gemeindevorstandssitzung statt, die seitens der Gemeindevorstände außerordentlich stark besucht war. Zunächst wurde der bisherige Vorsteher Lehner (Soj.) wiedergewählt. Einkommen wurde sodann die Beratung des Bürgermeisters gehalten. Die Bürgermeisterwahl wurde vertagt, bis das Ergebnis der demnächst durchgeführten Gemeindevorstandswahlen vorliegt. Schließlich wurde zur gegenwärtigen Finanzlage der Gemeinde mitgeteilt, daß ein Defizit von rund 138 000 RM. besteht, für das vorläufig noch keine Deckung vorhanden ist.

Wena. Gestorben einer Grafin. Am Freitag früh fand man eine 87jährige Witwe in ihrer Wohnung in Gohlis gaspingelot tot auf. Die alte Frau hatte auf dem Gohliser Platz gewohnt und hatte verheiratet, den Gohlis wieder zu schließen. Durch das ungehindert weiter ausbreitende Gas hatte die Grafin den Tod gefunden.

Tab. Gohlis. Brennender Kraftwagen. In der Nacht zum Donnerstag geriet im hiesigen Volkshaus ein Kraftwagen des Reichspost, der unter einem Dach stand, in Brand und wurde fast völlig zerstört. Das Feuer konnte bald gelöscht werden. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Baugen. In der Stadtverordnetenliste am Donnerstag wurden auf Vorschlag des Rates 298 000 RM. für die Fürsorgeempfänger nach dem Gesetz. Bei der Beratung der Vorkarbeit wurde davon Mitteilung gemacht, daß im Haushaltsjahr 1930/31 bisher 919 000 RM. für Wohlhabende bewilligt wurden seien.

Sitzung. Unfall beim Winterport. Donnerstag nachmittag kam der Pilsenermeister Steinger aus Riesa beim Schlagen in Radeberg zum Sturz. Er trug Kopf- und Beinverletzungen und mußte mit Tragebahren und Schlingen ins hiesige Stadt Krankenhaus eingeliefert werden.

Bursen. Entschuldig einer Diebstahls. Ein Gaunerstück aller Art wurde in einer der letzten Nächte bei dem Gastwirt und Fleischmeister G. Schmidt in Radeberg verhaftet. Eine Diebstahls hatte sich hier ereignet, um dem Meister die Wäsche des Schichtens ab-

Ausgang der Genfer Abrüstungsdebatte.

zunehmen. Richtig ist, dass ein fast zwei Zentner schweres Schwein im Stall abgetrieben, durch den Hof geschickt und über einen 1/2 Meilen hohen Baum transportiert.

Leipzig, Sitzung im Leipziger Stadtrat. In der Freitag-Nacht wurde zwischen dem Leipziger Verband des Einzelhandels und den am 1. Januar 1931 zum 1. Juli 1931. Die Räumungsfrist beträgt 1 Monat.

Leipzig, Die Fürsorgebände. Die für sich selbst einen gewissen Gewinn bei der Abgabe eines Vermögens empfinden in die Hände. Bei der letzten eine Gruppe, die als Fürsorgebände angedacht und nach dem Willen der Frau erzwungen. Die Fürsorgebände, aus denen Reden zu schließen war, dass sie recht gut auf dem Gebiet der Fürsorge unterrichtet war, konnte schließlich durch ihr eigenes Auftreten die Frau dazu bewegen, ihr 200 RM in Goldscheinen auszubahlen, die angeblich auf der Bank umgetauscht werden sollten, da sie in diesem Monat ihre Gültigkeit verlieren sollten. Die Scheine haben freilich ihre Gültigkeit verloren, aber nur für die arme betrogene Frau, nicht aber für die Fürsorgebände, die mit ihrem „Gewinn“ recht gut für sich selbst gesorgt hat und natürlich auf immer Wiedersehen verabschiedet ist.

Leipzig, Schiller-Gottesdienst. Am Donnerstag abends brangen drei junge Juristen in die Andrastrasse ein und hörten durch ein lautes Schreien die dort abgehaltene Bibelstunde. Sie rissen die in dem Vorraum der Kirche angebrachten Sammelblätter los, warfen diese auf die Gänge und schrien. Die Leiter wurden ermittelt und werden nunmehr ihrer Bestrafung entgegen sehen.

Leipzig, Friedberger Vorberaubungen. In der letzten Stadtvorstandssitzung wurde das bisherige bürgerliche Präsidium wiedergewählt. Der Bürgermeister Dr. Dr. Hoffmann wurde mit sämtlichen Stimmen der bürgerlichen Wählergemeinschaft auf weitere 6 Jahre zum Bürgermeister gewählt.

Öffentliche Sitzung der Gemeindeverordneten

zu Rühndorf am 22. Jan. 1931.

Die 1. Sitzung im neuen Jahr eröffnete der bisherige Vorsitzende Herr Wende. Die vorgenommenen Wahlen des Präsidiums ergaben die einstimmige Wiederwahl desselben. Als Vorsitzender fungiert deshalb wieder Herr Wende, als Stellvertreter die Herren Eichler und Leibnitz. Gleichfalls einstimmig wiedergewählt wurden der Schriftführer, Herr Zeumel, Sekretär Herr, und der stellv. Schriftführer, Herr Bernward Richter.

Das Kollegium nahm Kenntnis von einer Eingabe des Gastwirtschafters wegen der Erhöhung der Biersteuer. Herr W. Eichler nahm zu dieser Eingabe Stellung. Er führte aus, dass ja die Einkommensteuer (E. S. D.) auch die Biersteuer ab. Vor allem sei aber wichtig, festzustellen, dass in den Kreisen, die die Eingabe unterzeichnet haben, erst jetzt die Erkenntnis komme, dass im Reich eine gänzlich verfehlte Verbrauchsteuerpolitik getrieben werde. Diese Erkenntnis habe seine Partei schon lange. Die verfehlte Verbrauchsteuerpolitik der letzten Reichsregierung stehe aber gerade unter dem Einfluss der jetzigen Parteien, denen die Eingabesteller nahesteht. Die E. S. D. -Fraktion werde jedenfalls, wenn sie in die Lage komme, zu beschließen, d. h. wenn nicht die Biersteuererhöhung durch das Land diktiert wird, die Biersteuererhöhung ablehnen. Auch Herr Vorsitzender Wende nahm zu der Eingabe Stellung. Wenn in der Eingabe betont werde, dass alle zur Befriedigung der miltischen Finanzverhältnisse der Gemeinden durch direkte Steuern herangezogen werden sollen, so könne er nur sagen, dass nur die Kreise beitragen würden, denen die Steuer vom Lohn oder Gehalt abgezogen werden könne.

In dem Vertrag über den Uebergang der Girokasse auf den Sparkassenverband machten sich einige redaktionelle Änderungen erforderlich, die aber den Inhalt des Vertrages nicht ändern. Das Kollegium stimmte deshalb diesen Änderungen gemäß der Vorlage 2/1931 des Gemeinderates einstimmig zu.

Herr Vorsitzender Wende trug nun die Vorlage 2/1931 betr. Mieterhöhung im Grundstück Großenhainer Str. 19

Genf. (Schweiz). Der britische Außenminister Simonson sprach in der heutigen öffentlichen Sitzung des Völkerbundrates zunächst dem Vorsitzenden der vorbereitenden Abrüstungskommission, Lorden, seinen Dank für die Bearbeitung der schwierigen Aufgabe aus. Er sagte die Überzeugung, dass alle Regierungen glücklicherweise zu wissen, dass die Abrüstungskonferenz endlich zustande kommen werde. Das Gaby, das noch bis zum Beginn der Abrüstungskonferenz zur Verfügung steht, müsse zur Vorbereitung benutzt werden. Er selbst habe schon mit der Arbeit begonnen. Der Konventionentwurf sei ein Rahmen, alles hängt von den Siffen ab, die die Regierungen einreichen werden.

Der deutsche Außenminister Dr. Curtius nahm in einer kurzen Erklärung auf die grundsätzlichen Ausführungen Bezug, die er vor einigen Tagen im Völkerbundrat gemacht hat und betonte, dass der vorliegende Konventionentwurf für die Beschleunigung und Beschleunigung der Räumungen, den der vorbereitende Abrüstungsausschuss ausgearbeitet hat, keine rechtliche Verpflichtung darstelle. Die Ausführungen des britischen Außenministers könnten den Eindruck erwecken, dass dieser Konventionentwurf für alle Teile verpflichtend sei, dass er die Verhandlungsbasis darstelle und dass die Konferenz lediglich die Aufgabe habe, in diesen Entwürfen Siffen einzuarbeiten. Demgegenüber erklärte Dr. Curtius in sehr entschiedener Weise, dass der Konventionentwurf keine Verpflichtung darstelle, und dass die deutsche Regierung ihn ja auch abgelehnt habe. Es sei

falsch, anzunehmen, dass die Abrüstungskonferenz lediglich die Aufgabe habe, Siffen festzusetzen.

Der französische Außenminister Briand betonte in seiner Erwiderung, dass die Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungsausschusses ernst genommen werden müssen und dass es nicht angehe, die Ergebnisse fünfjähriger Arbeit als vollkommen wertlos zu bezeichnen. Es bleibe selbstverständlich den Staaten, die den Konventionentwurf abgelehnt hätten, unbenommen, ihre Vorbehalte auf der Konferenz erneut vorzubringen. Wenn man sich aber auf den Standpunkt stelle, dass die Konferenz ohne Berücksichtigung der Arbeiten der vorbereitenden Ausschüsse vollkommen von neuem anfangen müsse, so bedeute das, dass die Konferenz von vornherein zum Scheitern verurteilt sei.

Dr. Curtius entgegnete seinerseits dem französischen Außenminister, auch die deutsche Regierung wüßte nicht schuldlos, als eine solche Durchführung der Abrüstung. Er wolle nicht behaupten, dass alle Fragen auf der Konferenz wieder aufgenommen werden müssten. Es sei vielmehr möglich, eine Reihe dieser noch offenen Fragen bei der Vorbereitung der Konferenz in den Verhandlungen von Regierung zu Regierung zu klären, er bleibe aber bei seiner Auffassung, dass dieser Konventionentwurf, den die deutsche Regierung lediglich zur Kenntnis genommen habe, keinesfalls rechtliche Verpflichtungen enthalte.

Der Bericht über die Abrüstungskonferenz wurde sodann, wie bereits kurz gemeldet, vom Völkerbundrat angenommen.

vor. Nach dieser Vorlage macht sich eine Mieterhöhung beim. eine Angleichung einiger Mieten an die bestehenden Mieten notwendig, da der Kreditausschuss für die Schöpfung von der Erhöhung der Mieten abhängig macht. Dieses Darlehen wird aber für Reparaturzwecke dringend benötigt. Herr W. Eichler erklärte, dass nach Lage der Verhältnisse die Erhöhung der Mieten nicht deshalb erfolge, damit die Gemeinde Ersparnisse machen könne, sondern nur weil die Erhöhungen durch den Kreditausschuss gefordert würden. Wenn sich die Verhältnisse ändern sollten, so würde man auch wieder an eine Senkung der Mieten denken müssen. Herr stellv. Bürgermeister Leibnitz erwiderte dem Ueberbringer für das Grundstück etwas zu hoch. Das Kollegium stimmte nach Lage der Verhältnisse einstimmig der Vorlage 2/1931 des Gemeinderates über die Mieterhöhung zu. Der Quadratmeterpreis für die Wohnungen im 1. Stock beträgt 5.- RM., für die Wohnungen im 2. Stock 4.- RM., die Mietpreise für die Wohnungen im Erdgeschoss bleiben unverändert.

Das Kollegium nahm auch Kenntnis von einer Einladung der Preuss. Feuerwehr zur Feier ihres 40jährigen Bestehens am 14. 2. 1931.

Herr stellv. Bürgermeister Leibnitz regte an, im Jugendhausgrundstück eine Eisbahn zu errichten. Herr W. Eichler führte aus, dass die Einrichtung einer Eisbahn durch den Verwaltungsrat des Jugendhauses bereits in Aussicht genommen war, dass aber durch Eintritt des Frostes die benannten Arbeiten nicht weitergeführt werden konnten. Es werde aber bestimmt zu erwarten, dass die Eisbahn nächstes Jahr fertiggestellt werde.

Nichtöffentlich wurde weiterberaten.

Schlaflose Nächte.

Von Geh.-Rat Dr. Bruno Schäfer, Berlin-Charlottenburg.

Wie wohlthätig und heilsam der Schlaf ist, das weiß am besten, wer an Schlaflosigkeit leidet. Viele schlafen deswegen nicht, weil sie am Tage sich zu wenig bewegen haben. Sobald sie gar nicht richtig müde werden konnten. Sie haben den Tag über herumgelaufen, zwischen durch auch etwas geschlafen und es fehlt ihnen daher der Hauptanreiz zum Schlafen in der Nacht: die richtige Müdigkeit. Wer den Tag über nur sitzende Beschäftigung hat, der sollte nicht verschmähen, sich wenigstens für eine kurze Zeit im Freien zu bewegen und während des Tages öfter einige Male Leibesübungen vorzunehmen.

ängstlichen Blicken an den Lippen des Professors.

„Da Sie mich noch gestern abend telefonisch anriefen — und es mir nicht gleich sagen wollten — ist es etwas sehr Schlimmes?“

„Sagen Sie sich!“ sagte der Professor.

Und als er sich ungeduldig weigern wollte, fast streng: „Sagen Sie sich und hören Sie mich ruhig an. Ihre Frau kam zu spät zu mir. Eine Operation ist nicht mehr möglich. Das Neoplasma hat leider bereits Metastasen gesetzt. Das Einzige, was wir tun können: ihr das schreckliche Ende zu verbergen und die Schmerzen lindern.“

Der Professor sprach noch lange, er hörte nicht mehr was. Einmal stammelte er daswischen: „Und wie lange?“ Und vernahm die Antwort: „Doffen wir — nur wenige Wochen.“

Dann stand er plötzlich im schmerzlich blendenden Licht der Straße, hörte Menschen, die vauseinander an ihm vorbeisprengen, hörte ihr ihm sinnlos schreienendes Lachen.

„Warum hat es der Professor eigentlich mir gesagt? Warum hat er es mir nicht auch verschwiegen?“ dachte er.

Ein Arzt sollte auch den Angehörigen Lebensurteile nur sagen, wenn er merkt, dass die Dinge zu wenig aufmerksam ist, wenn er sieht, dass die Krankheit von der Umgebung nicht genug ernst genommen wird.“

In den Straßen wachte ein wilder trüblicher Frühling, ein Frühlingsturm, der den Himmel blau erhellte und die Wolken wie lauterer Silber erhellte ließ. Es wachte jener erquickende, Leben weckende Wenssturm, der sonst seinen Kerden immer so unendlich wohl getan hatte.

Er lief durch die Straßen lange stumm, voll nervöser Unruhe, voll Qual. Abends, nachdem, lächelte er die heiter zu und küßte sie mittelbedoll in seinen sorgenden Blick, wenn sie sich abwandte.

Sie hatten gegessen. Er starrte selbstvergessen vor sich hin. Blicke fühlte er ihre kleine warme Hand auf der seinen: „Was denkst Du denn?“ sagte sie ansehboll-gelächelt. „Du sollst nicht so traurig schauen!“ sagte sie ihm zu. „Was ist Dir denn? Sag mir's doch!“

Da lächelte er wieder und erzählte etwas Fröhliches. Auch sie sprach, um ihn zu erheitern, vom vorübergehenden schönen Urlaub, vom See und den Bergen, wo sie so glücklich gewesen waren, und ihr Lachen tönte wie damals hell durch die Wohnung.

Dann küßte sie ihm durch das Haar und lächelte: „Sol die Sorgen — sind sie jetzt weg?“

Er küßte ihr die Hand: „Ja, Stebe, Du!“

Eines Abends küßte sie seine Hand. Eine plötzliche Angst überkam sie: „Ja, glaube, ich bin doch sehr krank? Ich glaube — ich werde Dir bald keine Freude mehr machen und eine rechte Last sein.“

Die schlimmsten Feinde des ruhigen Schlafes sind aber Kummer und Sorge, und der Kaufmann, der sich nicht in gewagte Spekulationen einlassen will, hat recht, wenn er es damit begründet, daß er mehr Wert darauf legt, gut zu schlafen als gut zu essen. Leider ist gerade bei großem Kummer der Schlaf, „der Balsam kranker Seelen“, besonders schwer zu erhalten, ebenso wie bei körperlichen Schmerzen und bei Fieber. Hier wird am besten der Arzt helfen und in den meisten Fällen zu einem passenden Schlafmittel greifen müssen. Wichtig zu wissen ist es auch, daß man bei Neigung zu Schlaflosigkeit weder starken Kaffee noch starken Tee vor der Schlafenszeit trinken soll.

Die sogenannten nervösen Menschen sind auch in der Nacht nervös und häufig schlaflos. Sind sie endlich eingeschlafen, dann stört sie das geringste Geräusch wieder aus dem Schlaf. Hören sie eine benachbarte Turmuhr schlagen, dann hört sie nicht nur das Geräusch an sich, sondern es entfällt auch schon die Angst vor dem nächsten Schlägen, die sogenannten „Erwartungs-Neurose“. Im allgemeinen wird man daran festhalten müssen, daß das Abhalten aller Sinnesreize den Eintritt des Schlafes und sein gutes Fortbestehen begünstigt. Dazu gehört auch, daß das vorher gut vorbereitete Schlafzimmer ausreichend dunkel ist. Bei diesen Leuten ist nach dem Zubettgehen das Spiel der Gedanken noch sehr erregt und es fallen ihnen immer neue Gesichtspunkte für ihre Unternehmungen der nächsten Zeit ein. Es verschafft dann eine große Erleichterung, wenn man ein sogenanntes Nacht-Notbuch leicht erreichbar neben dem Bett liegen hat, in welches man die neuen Gedanken kurz einschreibt. Es läßt dann die Angst weg, sie schnell wieder zu vergessen. Daß man stets im Interesse eines ungestörten Schlafes einen schwarzen Kampf gegen eventuelle Insekten führen muß, ist selbstverständlich. Auch ganz grobe, schwere Oberbetten können durch Wärmeerzeugung, Schweißabgabe und mangelnde Hautabkühlung zu Schlafstörungen werden.

Generalmajor a. D. Dell gestorben.

Wien (K. Z.). Generalmajor a. D. Dell ist in der vergangenen Nacht nach kurzem Leiden gestorben. Der Verstorbenen war mehrere Jahre während des Krieges Kommandeur des 20. Reservekorps mit dem Titel in Wien. Während der Winterkämpfe führte Generalmajor Dell das 9. Armeekorps. Seit mehreren Jahren gehörte er dem Vorstande der Landesgruppe der Deutschen Nationalen Volkspartei an. Er hat sich um die Errichtung des Nationaldenkmals bei Johann Nepomuk erworben.

Ihre letzte Gabe.

Von Alfred Müller.

Im Wartezimmer des Arztes hörte er noch dessen Stimme aus dem Ordinationsraum und nur manchmal ein zustimmendes „Ja“ seiner Frau. Ihre Stimme klang immer heiterer, zufriedener, diese heile Stimme, die er so liebte, in der so viel Lebenslust, so viele Lebenshoffnung, so viel heiße Liebe zum Leben lag.

Der junge Gatte stierte tief auf: Jetzt öffnete sich die Tür des Sprechzimmers, der Professor der Chirurgie wurde im weißen Kittel sichtbar. Die junge Frau sah heiter und hoffnungsvoll zu ihm empor.

„Wie geht's dem Angelegen?“ lächelte der Professor durch die Brillengläser. „Sie werden noch einige Zeit Beschwerden haben, das läßt sich nicht so einfach wegkriegen — wir wollen die Symptome auch gar nicht gewaltsam unterdrücken — also ein bißchen Geduld, in zwei, drei Monaten ist alles gut.“

Er nickte verabschiedend und indes die Gattin die fast strahlendes Gesicht dem Gatten zuwandte, während der Professor die Türe für den nächsten Patienten weiter öffnete, war er einen ersten Blick auf den Gatten, als wollte er ihn mit diesem Blick festhalten.

Die Fröhlichkeit des jungen Mannes, der in das besagte Wachen seiner Frau eintrat, schwand unter diesem Blick, der vielleicht nur der dienliche Ausdruck des Professors war, der sich nun wieder sachlich einem neuen Fall zuwandte. Allerdings dieser Blick hatte doch etwas Eigenartiges, das dem Gatten speziell zu gehen schien.

Zuhause freute er sich an der Berührung seiner jungen Frau: sie war so leblich, wie sie seit Wochen nicht gewesen. Nun hatte der Berührung gesprochen, nun hatte sie für sie alles zum Guten gewendet.

Als der Gatte das Glas auf ihre Gesundheit erhob, als sie lachend antwortete, schüttelte das Telefon. Sie konnte aus den Antworten des Gatten nicht entnehmen, wer ihm am Fernsprecher angesprochen hatte. Seine Worte klangen eigenartig bedrückt, sie bestanden fast nur aus: „So?“, „Witz!“ „Ganz gewiß.“

Er kam zurück, sah etwas verlegen — und fast schien es so — bekommen aus. Er schwieg aber bald seine Heiterkeit wieder.

„Wer war es denn?“

„Ein Kollege. Ob ich — meine Schlüsse nicht gefunden hätte — er hat sie im Büro getroffen.“

„Wegen so etwas läutet er am 1. Post abends.“ Sie lachte herzlich.

Am nächsten Nachmittag stand er im Ordinationszimmer des Professors. Er sprach nicht, er hing nur mit

Wissen Sie, wie billig wir sind??

Reine Seide, Taft Crêpe de Chine Veloutine und bedr. Japan
 Meter 1.50 2.50 3.90

Panne-Samt-Velour 6.90 Georgette mit Seiden-Samt 9.90

Waschsamt, bedruckter und einfarbig, nur neueste Muster 2.50 1.50 1.35

Barchent-Bettücher Dux-Bettücher Oxford Blusen-Barchent
 weiß 1.95 schwere Rohware für Sporthemden gute Ware
 140/220 2.65 -.95 -.65 -.50 -.75 -.60

Winter- und Sommer-Damen- und Mädchen-Mäntel
 märchenhafte, billige Preise!

Einzelne Madras-Gardinen 3.50 1.80

Bettdecken Kinder-Gamaschen, schwarz u. weiß Damen-Strümpfe
 3.50 2.50 Reine Wolle -.95 -.75 -.45 -.38

Der Inventur-Ausverkauf
 endet
 Mittwoch, d. 28. Jan. 1931



Der Inventur-Ausverkauf
 endet
 Mittwoch, d. 28. Jan. 1931

Mein Inventur-Ausverkauf

bietet Ihnen
Teppiche, Brücken, Vorlagen, Läuferstoffe

zu enorm billigen Preisen

165/235		200/300		250/350	
Jute	19.80	Jute	27.—	Haargarn	65.—
Tapestry	27.50	Tapestry	42.—	Plüsch	115.—
Haargarn	32.—	Haargarn	42.50	Woll-Perser	125.—
Haargarn	39.—	Plüsch	78.—	Smyrna	195.—
Plüsch	52.—	Tournay	115.—	Tournay	195.—

Ernst Müller Nachf. Inh. Paul Wende

Aufforderung.

Die Gläubiger der in Liquidation befindlichen Firma Max Vöge & Co. Dampfmaschinenfabrik werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche bei untenstehendem Liquidator geltend zu machen.

Verbandsgericht
 Willy Goldammer,
 Dresden-Geibitz,
 Bodenbacher Str. 115.

Die Verlobung ihrer Kinder
Magdalena und Alfred
 beehren sich anzuzeigen

Emil Lehmann u. Frau
 Paul Oehmichen u. Frau

Pahrens u. Naundorf b. Oschatz

Meine Verlobung mit Fräulein
Magdalena Lehmann
 beehre ich mich anzuzeigen

Alfred Oehmichen

Januar 1931

Empfehle:
 Speisezimmer
 Schlafzimmer
 Küche
Job. Enderlein, Riesa
 Niederlagstr. 2, Gausein-
 gang Schubb, Wiederbold.



Waschmangel
 bei kleiner Kapitalanlage
 beste Rendite, Vermeidung
 und Lokalanheftung. Ab-
 genehme Zahlungsweise.
 Umbauten - Schmutz-
 richtungen - Ölgeschichten
 - Linsen gratis.
 Deutschlands berühmteste
 Mangelabrik
Ernst Herrschuh
 Siegmund-Chemie (G)

Krankenversicherung

für Mittelstand und Landwirte.
 Aufnahme für Mittelstand bis
 65 Jahre, für Landwirte bis Re-
 tte Jahre. 10% Rebate und
 Krastkosten laut Tarif. General-
 agenten, Inspektoren und Vertre-
 ter zu hohen Provisionssätzen und
 evtl. Aufschüssen per sofort gelocht.
 Hilfe, Versicherungs-Ges., Se-
 kretärsdirektion Schauer, Chemnitz,
 Schmiedestraße 18, Ruf 582.

Willy Pabel
Alma Pabel geb. Vetter
 Vermählte
 Riesa - Weiba

Otto Striegler
Wella Striegler geb. Thomas
 Vermählte
 Riesa, den 24. Januar 1931

Für die an unserer Verlobung erwiesenen
 Aufmerksamkeit danken zugleich im Namen
 ihrer Eltern herzlichst

Eise Dommsch
Otto Polensky

Röderau Ewinemünde Gröba

Großer Saison-Ausverkauf!

Ab Montag, den 26. Januar
 bis Sonnabend, den 7. Februar

Preise gewaltig herabgesetzt
 tells bis zur Hälfte und mehr

Modenhaus
M. Schniebs, Glaubitz

Ich warne!!! vor zweifelhaften Selbst-
 instituten - Vermitt-
 lungen u. dergl., welche in letzter Zeit oft
 nach Riesa kommen. Dieselben wollen in
 den meisten Fällen nur Vorstöße haben
 und geben keine schriftl. Garantie f. Erfolge.

Wer sucht Geld? Kommen Sie zu
S. Woblerab,
 Riesa, Doppeler Straße 19.
 Kein Vermittler! Auskunft kostenlos!

Verinsnachrichten

Kranken- u. St. Rasse f. d. Dt. Reich. Richterfelder
 Gesellsch. v. St. Riesa. Mittel-Vorstellung
 am 25. 1. 31, nachm. 4 Uhr im Bürgerhof,
 Riesa, Bahnhofsstraße.

Mitgliederverein Riesa. Sonntag, den 25. Januar,
 abends 7 Uhr im Gasthof Bauhof Hauptver-
 samlung. Erscheinen aller Mitglieder Pflicht.

Allgem. Gesundheitsverein Gröba. Am Sonntag,
 den 26. Jan., nachm. 3 Uhr im Gasthof zum
 Anker in Gröba Jahreshauptversammlung. Zahl-
 reiches Erscheinen der Mitgl. wird erwartet.

Kolonialfriseur u. Interessenten. Hauptver-
 samlung am 1. Febr. 1931 Deutsches Haus. Nachm.
 3 Uhr. Tagesordnung wird vor Beginn der
 Versammlung bekanntgegeben. Erscheinen aller
 ist Pflicht.

Fahr- und Reitverein Riesa. Morgen Sonntag,
 den 25. 1. 31, Reitbahn Röderau, früh 9 Uhr.

Stahlhelm-Frauenbund. Montag, abends 8 Uhr,
 Eldterstraße, Lesabend und Vorstandssitzung.

Sportverein Röderau. Morgen Sonntag Treffen
 zum fünften Verbandsspiel Röderau 1 gegen
 Birna SGL 1 in Röderau. Siehe auch unter
 Spiel und Sport.

Kirchennachrichten

Röderau. 9 Uhr Predigtgottesdienst, 11 Kinder-
 gottesdienst, Mittwoch 8 Jungmädcherverein
 (Eibelk.), Donnerstag nachm. 2 Großmütterchen-
 verein, abds. 8 Jungmännerverein (Eibelk.), Frei-
 tag 7 Jungklub.

Seibitz-Dorf. 9 Uhr (Schmann), 1/2 Singelndberg.
 Donnerstag 4 Uhr Großmütterchenverein.
Seibitz-Sager C. 1/10 Uhr (Winkler), 11 Rindberg.
 (K. u. G.-B.)

Ein Deutscher, der auf Stolz noch hält,
 sich niemals Stiefchenbier bestellt.

Teppiche u. Brücken

Mehrere hundert
Teppiche u. Brücken
 kommen vom 26. Januar bis 10. Februar
 zu Inventur-Ausverkaufspreisen im
Teppichhaus Mittag am Capitol
 zum Verkauf. Ebenso

Divandecken, Schlafdecken, Reise-
 decken, Steppdecken, Sofadecken,
 Autodecken, Tischdecken, Läufer-
 stoffe und Vorlagen.
 Riesengroße Auswahl - Rabattmarken.

Für die liebevollen Beweise beim Heim-
 gange meines lieben Sohnes
Martin
 spreche ich hiermit allen meinen herzlichsten
 Dank aus.
 Gerchhausen, den 28. Januar 1931.
Marie verw. Gärtner
 und Angehörige.

Reine Gänse-
Rupf-Federn
 mit Dunen
 bunte 2.—, schneeweiß 4.—,
 Weißfedern
 fein geschliffen u. gereinigt
 1 Pfd. 5.—, 7.—,
 2 Pfd. 8.—, 9.—,
 10 Pfd. 12.—, 14.—,
 20 Pfd. 22.—, 24.—, 26.—,
 30 Pfd. 32.—, 34.—, 36.—, 38.—,
 40 Pfd. 42.—, 44.—, 46.—, 48.—,
 50 Pfd. 52.—, 54.—, 56.—, 58.—,
 60 Pfd. 62.—, 64.—, 66.—, 68.—,
 70 Pfd. 72.—, 74.—, 76.—, 78.—,
 80 Pfd. 82.—, 84.—, 86.—, 88.—,
 90 Pfd. 92.—, 94.—, 96.—, 98.—,
 100 Pfd. 102.—, 104.—, 106.—, 108.—,
 110 Pfd. 112.—, 114.—, 116.—, 118.—,
 120 Pfd. 122.—, 124.—, 126.—, 128.—,
 130 Pfd. 132.—, 134.—, 136.—, 138.—,
 140 Pfd. 142.—, 144.—, 146.—, 148.—,
 150 Pfd. 152.—, 154.—, 156.—, 158.—,
 160 Pfd. 162.—, 164.—, 166.—, 168.—,
 170 Pfd. 172.—, 174.—, 176.—, 178.—,
 180 Pfd. 182.—, 184.—, 186.—, 188.—,
 190 Pfd. 192.—, 194.—, 196.—, 198.—,
 200 Pfd. 202.—, 204.—, 206.—, 208.—,
 210 Pfd. 212.—, 214.—, 216.—, 218.—,
 220 Pfd. 222.—, 224.—, 226.—, 228.—,
 230 Pfd. 232.—, 234.—, 236.—, 238.—,
 240 Pfd. 242.—, 244.—, 246.—, 248.—,
 250 Pfd. 252.—, 254.—, 256.—, 258.—,
 260 Pfd. 262.—, 264.—, 266.—, 268.—,
 270 Pfd. 272.—, 274.—, 276.—, 278.—,
 280 Pfd. 282.—, 284.—, 286.—, 288.—,
 290 Pfd. 292.—, 294.—, 296.—, 298.—,
 300 Pfd. 302.—, 304.—, 306.—, 308.—,
 310 Pfd. 312.—, 314.—, 316.—, 318.—,
 320 Pfd. 322.—, 324.—, 326.—, 328.—,
 330 Pfd. 332.—, 334.—, 336.—, 338.—,
 340 Pfd. 342.—, 344.—, 346.—, 348.—,
 350 Pfd. 352.—, 354.—, 356.—, 358.—,
 360 Pfd. 362.—, 364.—, 366.—, 368.—,
 370 Pfd. 372.—, 374.—, 376.—, 378.—,
 380 Pfd. 382.—, 384.—, 386.—, 388.—,
 390 Pfd. 392.—, 394.—, 396.—, 398.—,
 400 Pfd. 402.—, 404.—, 406.—, 408.—,
 410 Pfd. 412.—, 414.—, 416.—, 418.—,
 420 Pfd. 422.—, 424.—, 426.—, 428.—,
 430 Pfd. 432.—, 434.—, 436.—, 438.—,
 440 Pfd. 442.—, 444.—, 446.—, 448.—,
 450 Pfd. 452.—, 454.—, 456.—, 458.—,
 460 Pfd. 462.—, 464.—, 466.—, 468.—,
 470 Pfd. 472.—, 474.—, 476.—, 478.—,
 480 Pfd. 482.—, 484.—, 486.—, 488.—,
 490 Pfd. 492.—, 494.—, 496.—, 498.—,
 500 Pfd. 502.—, 504.—, 506.—, 508.—,
 510 Pfd. 512.—, 514.—, 516.—, 518.—,
 520 Pfd. 522.—, 524.—, 526.—, 528.—,
 530 Pfd. 532.—, 534.—, 536.—, 538.—,
 540 Pfd. 542.—, 544.—, 546.—, 548.—,
 550 Pfd. 552.—, 554.—, 556.—, 558.—,
 560 Pfd. 562.—, 564.—, 566.—, 568.—,
 570 Pfd. 572.—, 574.—, 576.—, 578.—,
 580 Pfd. 582.—, 584.—, 586.—, 588.—,
 590 Pfd. 592.—, 594.—, 596.—, 598.—,
 600 Pfd. 602.—, 604.—, 606.—, 608.—,
 610 Pfd. 612.—, 614.—, 616.—, 618.—,
 620 Pfd. 622.—, 624.—, 626.—, 628.—,
 630 Pfd. 632.—, 634.—, 636.—, 638.—,
 640 Pfd. 642.—, 644.—, 646.—, 648.—,
 650 Pfd. 652.—, 654.—, 656.—, 658.—,
 660 Pfd. 662.—, 664.—, 666.—, 668.—,
 670 Pfd. 672.—, 674.—, 676.—, 678.—,
 680 Pfd. 682.—, 684.—, 686.—, 688.—,
 690 Pfd. 692.—, 694.—, 696.—, 698.—,
 700 Pfd. 702.—, 704.—, 706.—, 708.—,
 710 Pfd. 712.—, 714.—, 716.—, 718.—,
 720 Pfd. 722.—, 724.—, 726.—, 728.—,
 730 Pfd. 732.—, 734.—, 736.—, 738.—,
 740 Pfd. 742.—, 744.—, 746.—, 748.—,
 750 Pfd. 752.—, 754.—, 756.—, 758.—,
 760 Pfd. 762.—, 764.—, 766.—, 768.—,
 770 Pfd. 772.—, 774.—, 776.—, 778.—,
 780 Pfd. 782.—, 784.—, 786.—, 788.—,
 790 Pfd. 792.—, 794.—, 796.—, 798.—,
 800 Pfd. 802.—, 804.—, 806.—, 808.—,
 810 Pfd. 812.—, 814.—, 816.—, 818.—,
 820 Pfd. 822.—, 824.—, 826.—, 828.—,
 830 Pfd. 832.—, 834.—, 836.—, 838.—,
 840 Pfd. 842.—, 844.—, 846.—, 848.—,
 850 Pfd. 852.—, 854.—, 856.—, 858.—,
 860 Pfd. 862.—, 864.—, 866.—, 868.—,
 870 Pfd. 872.—, 874.—, 876.—, 878.—,
 880 Pfd. 882.—, 884.—, 886.—, 888.—,
 890 Pfd. 892.—, 894.—, 896.—, 898.—,
 900 Pfd. 902.—, 904.—, 906.—, 908.—,
 910 Pfd. 912.—, 914.—, 916.—, 918.—,
 920 Pfd. 922.—, 924.—, 926.—, 928.—,
 930 Pfd. 932.—, 934.—, 936.—, 938.—,
 940 Pfd. 942.—, 944.—, 946.—, 948.—,
 950 Pfd. 952.—, 954.—, 956.—, 958.—,
 960 Pfd. 962.—, 964.—, 966.—, 968.—,
 970 Pfd. 972.—, 974.—, 976.—, 978.—,
 980 Pfd. 982.—, 984.—, 986.—, 988.—,
 990 Pfd. 992.—, 994.—, 996.—, 998.—,
 1000 Pfd. 1002.—, 1004.—, 1006.—, 1008.—

F. Kluckhenn
 Ostrau/Sa.

1-Glasbrantauflas
 billig zu verl. G. Geier,
 Gröba, Riedstr. 15.

Out bei Moritzburg
 80 Meter in einer klar,
 Gebäude sehr gut Zustand.
 Möbelschrank, Kuch-
 schrank 4, etc.

Stadtbräuerei
 mit Bierwagen
 von Meilen od. Grodenhain
 am 28. 1. 31.

Hayne, Gohls
 Telefon 935.

3.00 RM. Tafeldecken
 und Hand-Schleifdecken
 zum billigsten Tagespreis
 empfehle

R. Quaderl
 Gänsefärberei Gröba.

Was wird mir
 das Jahr 1931 bringen?
 Diese Frage beantwortet
 Ihnen gewissend. Senden
 Sie Geburtsdatum, Wohn-
 ort und Name. Sibir.
 Anmerkungen. Kosmolog
 R. G. Schmidt, Berlin 209 8,
 Gröbestr. 36. Rückp. erb.

Wohltätigkeitsverein Südl. Sechschule

Zweigverein Riesa.
 Sonntag, den 1. Februar 1931, nachmittags 2 Uhr
 im Hotel Höpfer

Jahres-Hauptversammlung.

Tagesordnung: Jahresbericht, Kassenbericht,
 Ernennungen, Wahlen, Beschlussfassung über Anträge.
 Mitgliedsarten sind vorzugeben.
 Um regen Besuch bitten der Gesamtvorstand.

Wohltätigkeitskonzert

zum Besten des Städt. Hilfwerkes
 Sonnabend, den 31. Januar, abends 8 Uhr
 im Hotel Höpfer

Ausführende: Chor und Orchester
 des M.-G.-V. „Orpheus“ e. V. Riesa

Karten zu 50 Pfg. und 1.— RM sind zu
 haben in der Buchhandlung Blume und im
 Hutgeschäft Böhl

Koffern u. Lederwaren

Das große Lager in
Lederwarenhaus Mittag am Capitol
 muss gekunt werden. Die Inventur-Aus-
 verkaufspreise sind dementsprechend
 herabgesetzt.

Lederwarenhaus Mittag am Capitol
 Familiendrucksachen liefern schnellstens
 Langer & Winterlich, Riesa

Verein ehemaliger Schüler der Landwirtsch. Schule Riesa.

Vortragssammlung
 am Montag, den 26. Jan. 1931 im Restaurant
 „Mitterrasse“, Riesa, pünktlich 18 Uhr LA-Rat
 Dr. Spahr, Naumburg: Grundbedingungen für
 die Wirkung der Stickstoffdünger. 14.15 Uhr
 Frau Elfrida Kohler, Borna b. Lps.: Mein
 Aufenthalt als Farmergrätin im ehemals
 deutsch-afrikanischen Togo. 18 Uhr: Dr. Dehert,
 Riesa: Das Naturgesetz der Erdpendulation.
 Hierzu werden alle interessierten Landwirte und Land-
 wirinnen herzlich eingeladen.
 Eintritt frei. I. A. Herbert Kießling.

Stroh und Speisefertigwaren
 verkauft laufend
Danilo Wergendorf.

Peking-Erpel
 auf Sudet
 und 1 Balken verkauft
 Riesa, Wehner Str. 6.
 Die heutige Nr. umfasst
 16 Seiten.
 Hierin Nr. 8 der Beilage
 „Grübler an der Elbe“
 und Nr. 4 der Beilage
 „Unsere Heimat“.

Zum 175. Geburtstag Mozarts.

Mozart und unsere Klassiker.

In Mozarts 175. Geburtstag, 7. Januar.
Von Dr. Paul Sandau.

Die Kunst Mozarts ist zur gleichen Zeit und auf dem gleichen Kulturboden wie die unserer Klassiker entstanden. Als er „Die Entführung aus dem Serail“ (1782) war Klopstocks Dichterkraft bereits vollendet, und Lessing hatte eben die klaren Augen zum letzten Schlimmer geschlossen. Wieland stand in der Blüte seiner Wirkung; der junge Sturm und Drang hatte in Herders und Goethes Schriften ungebunden und gebieterisch an die Pforten einer neuen Zeit geklopft. Eben (1781) war Kants „Kritik der reinen Vernunft“ erschienen, und Schiller hatte die „Räuber“ geschrieben.

In Vesterreich aber lag noch die geistige Bildung völlig darnieder. Noch galt Goethe als Deutschlands größter Dichter bei den gelehrteren Leuten, zu denen Mozarts Vater Leopold gehörte. Der junge Mozart freilich brachte die besten vom Vater hochgelehrten „moralischen“ Dichter schon ein gut Teil Ironie entgegen, als er an die Schmeißer schrieb: „Neues weiß ich nichts, als daß Herr Goethe, der Poet zu Leipzig, gestorben ist und dann noch seinem Tode keine Poesien gemacht hat.“ Die junge Generation hielt es mit dem „unmoralischen“ Wieland, von dem sich Werke in Mozarts Nachlass fanden. In dem Dichter der „Grazien“ gewann der Geist des deutschen Rokoko seinen feinsten literarischen Ausdruck, und Mozart, der in der Musik dem gleichen Geiste eine ungleich strahlendere Prägung ließ, wurde so gleichsam von der Stimmung getragen, die von dem Dichter des „Oberon“ ausging. Die deutsche Poesie hat sich ja wie die Musik im 18. Jahrhundert aus den merkwürdigen Formen der galanten französischen Kunst langsam zu einem großen eigenen Stil durchgerungen. Die tragischen verlebten Liebesdramen eines Haubert, Us und Götze ebenso wie die Jugendwerke Goethes sind ein unverzichtliches Seitenstück zu den hinstorischen, jedoch letzten Werken der „Entführung“, der „Hochzeit des Figaro“, von „Così fan tutte“. Kann etwas besser die Stimmung dieser Mozartischen Frühzeit wiedergeben als Goethes „Erde“?

Wieland verstand es, diesen literarischen leichten Formen einen bedeutenden Inhalt zu geben. Er verteilte auch die damals beliebten Singspiele und Operetten, und begründete eine ernste deutsche Oper, indem er mythologische und erhabene Stoffe nicht ungeschickt behandelte. Mozart hat die beiden von Schmeißer komponierten Opern Wielands „Alceste“ und „Rosamunde“ in Mannheim gehört, und wenn er auch an beiden recht viel zu tadeln fand, so hat er daraus gelernt und die Vorteile haben ihn, wie er selbst gesteht, zu seinen Opern-Schöpfungen angeregt. Wieland kam zu der festlichen Aufführung seiner „Rosamunde“ selbst nach Mannheim, und Wolfgang machte hier die Bekanntschaft des berühmten Dichters, der den jungen Virtuosen und Komponisten auf das freundlichste begrüßte. Mozart ließ sich jedoch dadurch nicht imponieren, sondern entwarf dem Vater folgende Schilderung: „Man bin ich mit Herrn Wieland auch bekannt. Er kommt mir im Leben ein wenig gezwungen vor, eine ziemlich kindliche Stimme, ein beständiges Gähneln, eine gewisse gelehrtete Grobheit, und doch zuweilen eine dumme Herablassung. Mich wundert aber nicht, daß er sich hier so zu betragen gerührt; denn die Leute gehen ihn hier an, als wenn er vom Himmel herabgefallen wäre. Man achtet sich ordentlich wegen ihm, man redet nichts, man ist still, man gibt auf jedes Wort acht, was er spricht. Nur schade, daß die Leute oft so lange in Erwartung sein müssen, denn er hat einen Defekt in der Sprache, vermag er ganz leicht zu reden und nicht sechs Worte sagen kann, ohne einzuhaken. Kopf ist er, wie wir ihn alle kennen, ein vortrefflicher Kopf.“

Mozarts Geist flog aber weit hinaus über die Kunst des deutschen Rokoko, und dieses konnte ihm nicht mehr folgen.

Dagegen hat die Genieperiode in Mozart einen der großen Vollen aller Zeiten gesehen, was sie erstrebte. Der „Don Juan“ ist neben Goethes „Faust“ die genialste Verfertigung des Übermenschen, jenes Ringens nach Macht und Größe, das die jungen Dichter besetzte. Nur damals konnte dieser Hummus an die triumphierende Kraft, an die Macht der Bedenkschaft geschaffen werden. Die Besessenen im Finale des „Don Juan“ sprengen mit der Gewalt ihrer das jüngste Gericht verflüchtenden Stimmen alle vorhandenen Formen ebenso völlig, wie es der „Götze“, wie es die „Räuber“ taten. Das Wirkliche steigt aus den Tiefen der menschlichen Brust, und hier wie in den Werken der Stürmer und Dränger spricht eine von allen Fesseln der Tradition befreite Seele ihre geheimsten Gefühle aus, nur freilich in einer so reinen, lautereren Form, wie sie in der Dichtung allein Goethe nach der italienischen Weise zu erlangen beschieden war. Durch dieses Hinauswachen Mozarts über die Empfindungen der Aufklärung und die Kunst des Rokoko wird es verständlich, daß Mozart einer der Liebhaber Herders wurde, in dem dieser große Räuber der neuen Gefühle seine Empfindungen ausgedrückt fand. Schön hat er in der „Abstrakte“ die Idee der „Räuber“ als den Kampf zwischen Nacht und Licht gedeutet, schon den innigen Zusammenhang zwischen Ton und Wort betont.

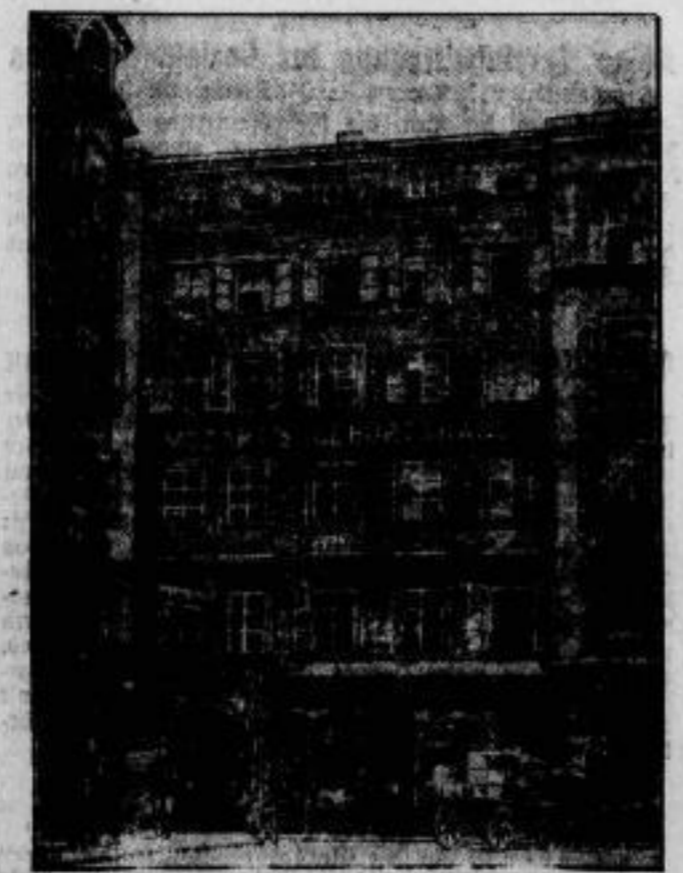
Doch erst Kant hat die Möglichkeit geschaffen, Mozart ganz zu erfassen, und erst Goethe hat ihn in allen seinen Tiefen erkannt. Man hat die Lat Kants, der das Ich als den Mittelpunkt der Welt hinstellte, mit der sich in Mozart zu reiner Vollendung durchdringenden Subjektivität der Musik in Verbindung gebracht. Das Höchste seiner Kunst ist, daß er sich von allen überkommenen Inhalten frei macht und seine Stoffe zu einem Ausdruck seines persönlichen Lebens erhebt. Kant nun sieht die Musik als reinste Offenbarung einer Seele, als innigste Entfaltung individuellen Fühlens auf. Mozart aber hat wie Goethe nur sich selbst und nichts anderes in immer klarerer Reine dargestellt, und wie es Goethe von sich gesagt hat, ist auch ihm erst durch Kant die Grundlage für ein solches Aussehen seines Inneren geschaffen worden. Neben die beiden Größten in der deutschen Dichtung tritt so ihr Zeitgenosse Mozart, in dem sich die gleichen Tendenzen und Formen offenbaren, verbindet ihn mit Goethe das literarische Ausströmlassen seiner Belesenheit, so stellt er sich neben Schiller als das große dramatische Genie. Schiller ist, wie seine Briefe ausweisen, ein fleißiger Besucher der Mozartischen Opern gewesen, die ständig auf dem Repertoire des Weimarer Theaters waren. Er hatte ja immer ein gewisses Vertrauen zur Oper, daß aus ihr wie aus den Chören des alten Bacchusfestes das Trauerspiel in edlerer Gestalt sich loswickeln sollte, und mit Goethe mochte er glauben, daß diese Hoffnung im „Don Juan“ in einem hohen Grad erfüllt sei. Das Mozart und Schiller mit einander verband, war die Plastik des Ge-



Wolfgang Amadeus Mozart, der am 27. Januar vor 175 Jahren in Salzburg geboren wurde.

staltens und die fortstürmende Leidenschaftlichkeit der Handlung. Wie Schiller in seinen Werken alles in Aktion umsetzt und doch stets das Maß seiner Vernünftigkeit anklängen läßt, so erregt Mozart in seinem Orchester ein unendliches Leben, eine Fülle reichsten Ausdrucks.

Um vieles näher jedoch ist Goethe dem großen Tonkünstler verwandt und hat sein ganzes Leben hindurch diese Gemeinschaft erkannt und belundet. All unsere Verehrung und unser Verständnis für Mozart geht auf Goethe zurück, der zuerst eine rechte Würdigung seines Genies gegeben. Als Greis erinnerte er sich noch, wie er selbst vierzehnjährig den siebzehnjährigen Mozart bei einem Konzert gesehen hatte, und lebhaft stand ihm das Bild des kleinen Mannes in seiner Frisur und Degen vor Augen. Goethe hat großes Interesse an der deutschen Oper genommen und sich selbst eifrig bemüht, einen guten Singvortrag zu verfallen. Wie er erzählt, ließ ihn die Entführung aus dem Serail“ von diesem Vorhaben absehen, da er sie als etwas Vollkommenes nicht erreichen konnte. Später trug er sich mit einer Fortsetzung der „Räuber“ vor, von der ein beträchtlicher Teil vollendet ist. Da er keinen geeigneten Komponisten fand, ist diese tiefinnige Dichtung Fragment geblieben, aber sie ist ein bereites Zeugnis für die Liebe, mit der sich Goethe in Mozarts Werk versenkte. Sind doch gerade in der „Räuber“ die Ideale der Aufklärung, einer allumfassenden Güte, einer reinen Humanität in symbolischer Weise ausgedrückt, die auch Goethe in seinem „Eos“, „Die Geheimnisse“, im zweiten Teil des „Wilhelm Meister“ beschäftigt. In Goethes Briefen an Mozart wäre der Mann gewesen, seinen „Faust“ zu komponieren, und dachte dabei wohl an die ähnlich reich ausgestattete Welt dieses Werkes. Bei seinen Gesprächen über die Dichtung im zweiten Teil des „Faust“ schwebte ihm die „Räuber“ vor, in der er ganz ähnlich die Freude an der sinnlichen Erscheinung die Gestalt entstehen läßt und die Zuschauer gefangen nimmt, während dem Eingeweihten der höhere Sinn offenbar wird. In Mozart fand Goethe das Genie in seiner ganzen Größe verlor. Neben Shakespeare und Napoleon nennt er Mozart „als etwas Unerreichbares in der Musik“. In dem letzten Gespräch mit Eckermann, gleichsam dem Scheidegug und Epilog, den er den großen Genies zurück, sagte er: „Versuche es aber doch nur einer und bringe mit menschlichem Willen und menschlichen Kräften etwas hervor, das den Schöpfungen, die den Namen Mozart, Raffael oder Shakespeares tragen, sich an die Seite setzen lasse.“ Mozart war ihm das Genie, dessen Schaffen sich vor seinen Augen entwickelt und dessen Entfaltung er miterlebt hatte. „Denn was ist Genie anders als jene produktive Kraft, wodurch Laten entstehen, die vor Gott und in der Natur sich zeigen können, und die eben deswegen Folge haben und von Dauer sind? Alle Werke Mozarts sind dieser Art; es liegt in ihnen eine zeugende Kraft, die von Geschlecht zu Geschlecht fortwirkt und so bald nicht erschöpft und verzehrt sein dürfte.“



Mozarts Geburtshaus in Salzburg.

Der „göttliche Meister“.

Von Peter Holmsten.
— und wenn nur alle hundert Jahre und ein Mozart käme ...
Erzherzog Maximilian.

Menschen wandeln durch die Geschichte der Zeiten, in deren irdischem Dasein wir vergebens nach Spuren forschen, die uns das Verständnis ihres Wesens, das Verständnis der Entstehung ihres ewigen Wertes vermitteln könnten. Menschen wie wir — und dennoch Werkzeuge eines göttlichen Gedankens. Menschen, die in der gewaltigen Aufgabe, die ihnen zuteil wurde, in ihrem eigenen Schaffen verbrennen.

Es sind die wahrhaft Genialen — und sie kommen und nicht alle hundert Jahre.

Wolfgang Amadeus Mozart hinterließ uns ein Vermächtnis, eine so große Anzahl musikalischer Meisterwerke, daß es eines ganzen Lebens bedarf, diese Werke gründlich zu studieren:

- 16 Messen, 18 Opern und musikalische Bühnenwerke, 40 Orchester-symphonien, 25 Klavierkonzerte, 26 Streichquartette, 7 Streichquintette, 17 Klaviertrios, 15 Variationswerke

und eine weitere große Reihe von geistlichen und weltlichen Chor- und Solowerken, Werken für Orchester- und für Einzelinstrumente. Dem Manne, der dieses gewaltige Werk schuf, war kaum ein halbes Menschenalter beschieden.

Der jüngste Sohn des fürstbischöflichen Hofmusikers Leopold Mozart wuchs in einem Hause auf, in dem Musik so unbedingt zum Leben gehörte, wie Essen und Trinken. Der vierjährige Wolfgang flüchtete, ohne daß man die geringsten Anweisungen gegeben hätte, ein Klavierkonzert herunter. Mit den Noten schaut es bloß aus — wobei der kleine Wolfgang wissen, wann man die Maße der Notenscheitel herunter, wann heraufsteigt, wann sie links, wann rechts zu setzen sind. Die Schüler des Herrn Hofmusiklers lachten, der aber bester die Geschichte aus und spielt ihnen das kurze Stück vor — da schweigen die Spötter. Denn diese Musik ist weitaus schöner und richtiger, als all ihre mühsam zusammengestrickten Augen.

Man hat dem Vater Leopold viel Unrecht getan — man mochte ihm nicht selten den Vorwurf, er habe Wolfgang und die ältere Schwester zur Musikführung gezwungen, in dem Wunsche, aus der phänomenalen Begabung der Kinder ein gutes Geschäft für sich selbst zu machen. Genialität aber läßt sich weder in positiven noch negativen Sinne Zwang auferlegen. Das Talent zeigt sich und gestaltet seine Ausbildung. Leopold Mozart, der geschickte und tüchtige, pflichttreue Musiker erfüllte diese Pflicht, die er in der hohen Begabung seiner Kinder für sich erkannte.

Ein anderes Moment spielt bei dieser Frage mit. Man lebte in einer Zeit, da zwar die Musik allgemein in hohen Ehren stand, zumal an den Fürstentöfen. Was aber die Kunst betraf, so galt es schon eine gewisse „Exaltation“ zu erregen, um Beachtung zu finden, gesellschaftliche Beachtung — und eine wirtschaftliche Grundlage. So begann Leopold Mozart einen musikalischen Siegeszug durch die Kulturwelt jener Zeit, mit Hanna seinem Töchterchen und dem vielbekannteren „Wunderkind“ Wolfgang.

Der Sechsjährige spielt in München und Wien.

Die Meisterhaftigkeit und Reife seiner Darstellung selbst riefen und faszinierten ein ebenso unerschütterliches Geheimnis wie die technische Frage: auf welche Weise überwindet die Kinderhand des kleinen Wolfgang die großen Intervalle der Klaviatur? In Paris musizierte Wolfgang vor dem Königspaar und der Pompadour, nachdem er am Wiener Kaiserhof Triumphe gefeiert. Hier erschienen die ersten gedruckten Kompositionen Wolfgang Mozarts — vier Violinsonaten. Von Paris nach London — der sechsjährige Mozart bestreift mit ungeheurem Erfolg die Feuerprobe, die ihm einer der berühmtesten Musiker seiner Zeit, Johann Christian Bach, auferlegt.

Er findet neben dem Studium und Konzertieren Ruhe zu unermüdlichem Komponieren. Es ist die Zeit, in der Mozart sich von der akademischen Trockenheit der alten Schule und von der leichten, inhaltslosen Süßlichkeit der Italiener den Spuren der Mannheimer Schule folgend, zu seinem eigenen Stil durchringt. Ein Entwicklungsprozess, der bei einem normalen Menschen zwei oder drei Jahrzehnte in Anspruch nimmt, spielt sich hier in den frühesten Kinderjahren ab. Nach drei Jahren lebten Vater und Kinder, die längere Zeit durch eine schwere Krankheit im Haag zurückgehalten wurden, nach Salzburg zurück. Der sechsjährige Wolfgang schreibt sein erstes Oratorium und auf Anregung des Kaisers Joseph II. seine erste Oper: „La finta semplice“.

Am 7. Dezember 1788 dirigiert Wolfgang Mozart, der Zwölfjährige, sein erstes großes Konzert.

Ein Jahr später wird er zum erblichbischöflichen Konzertmeister ernannt. Bald darauf beginnt er seinen Triumphzug durch Italien und verdient sich in den streng musikalischen Prälaturen, die man ihm auferlegt, die Bewunderung der alten Meister Sammartini, Padre Martini — und beim Papst in Rom das Ritterkreuz vom goldenen Sporn. Er wurde zugleich in die Akademie von Bologna aufgenommen.

Wolfgang Mozart komponiert Opern, Messen, Sinfonien, Konzerte. Man führt sie in Italien, Oesterreich, Frankreich, Deutschland auf. Man bejubelt die Werke — Mozart aber hat noch immer keine auch nur annähernd auskömmliche Stellung finden können. Er zieht noch einmal in die Welt, bis Paris, und kehrt zurück, ohne außer ungeheuren musikalischen Erfolgen etwas Greifbares gewonnen zu haben. 1799 wird er Hoforganist in Salzburg. Aber auf die Dauer erträgt sein Stolz das wenig erfreuliche Verhältnis zu dem Erzbischof in Salzburg nicht. Er überheißelt nach Wien. Er lebt schlecht und recht, arbeitet weit mehr, als seine körperlichen Kräfte erlauben. Inzwischen unternimmt er noch eine Konzertreise, so die Fahrt nach Leipzig, Dresden und Berlin, die ihm die einzige große Chance seines Lebens bot. Friedrich Wilhelm II. offerierte ihm die Stelle seines ersten Kapellmeisters bei einem Gehalt von 3000 Talern. Und diese Stellung schlug Mozart aus — um seiner patriotischen Idee willen. Wien hat ihm sein Verhalten schlecht gedankt. Der Auftrag, eine neue Oper für den Kaiser zu schreiben — „Così fan tutte“ — das war alles.

Der Sechsjährige Mozart lebt und arbeitet in Rom. Seine Gesundheit ist so zerklüftet, daß er sich nicht mehr aufrecht halten kann. Im Sessel, von Rissen gestützt, arbeitet er herberhaft an der Vollendung seines „Requiem“, das ein unbekannter Auftraggeber für den Preis von 50 Dukaten bei ihm bestellte. Der Todtrank kann das tiefste, erschüt-

offte
15.—
25.—
35.—
45.—
nde
ing
vrite.
tdule
s 2 Ube
ng.
bericht.
Anträge.
erkand.
ert
kes
Uhr
ster
osa
su
im
en
Aus-
hend
mpfot
rtens
ant
-Rat
für
Uhr
Mein
mal
soort,
gen.
nd-
tag.
del
raufft
r. 6.
stati
ilage
ilage

verhoffte Werk seines Lebens nicht mehr vollenden. Er stirbt in der Nacht zum 8. Dezember 1791.
Man begrub Wolfgang Amadeus Mozart in einem Armenfriedhof — er hinterließ nicht die Mittel zu einem standesgemäßen Begräbnis. Die wenigen Freunde, die seinem Begräbnis zu folgen gedachten, ließen sich durch die kärmliche Witterung von ihrem Vorhaben abhalten. Als die Witwe, die das Entsetzen über den Verlust aufs Krankenbett geworfen hatte, nach seinem Grabe forschte, wählte ihr niemand den genaueren Platz anzuzeigen.
So endete das Leben des Mannes, den wir noch heute den „divinischen Meister“ nennen, dessen Werk ewige Zeitwerte tragen, dessen überirdisch heiterer Melodienreichtum und tiefste Empfindung in kürzester Form die Jahrhunderte überdauert.

Rundgebung der christlichen Gewerkschaften.

• Berlin. Der Hauptverband des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften gibt eine Verlautbarung heraus, in der die sofortige Erfüllung folgender Aufgaben gefordert wird:
1. Vermeidung jeder weiteren Beunruhigung des Wirtschaftslebens. Es muß auf allen Seiten der gute Wille herrschen, Kämpfe zwischen den am Arbeitsvertrag beteiligten Parteien durch rechtzeitige Verständigung über Lohn- und Arbeitszeit hintanzuhalten;
2. Entlastung der Wirtschaft durch Vereinfachung des behördlichen Apparates in Reich, Staat und Gemeinde, sowie durch verstärkte Selbstverwaltung in der amtlichen Sozialpolitik. Inanspruchnahme und entschiedene Durchführung der Reichsreform;
3. Weitestgehende Ausbesserung der Doppelverdiener, sowohl in der Privatwirtschaft wie auch in der öffentlichen Verwaltung;
4. Ueberwindung der schwerwiegendsten Ursachen der Volk- und Wirtschaftsnote durch eine der Leistungskraft des deutschen Volkes entsprechende Regelung der Reparationen; die heute geltende Regelung hat sich längst als un-durchführbar und schädlich erwiesen, sie bildet einen Herz internationaler wirtschaftlicher und politischer Krisen;
5. Planmäßige und beschleunigte Welterfüllung des Preisabbaues; die Betriebe der öffentlichen Hand (Reichsbahn, Reichspost u. sonstige Verkehrsunternehmen, Wasser-, Gas- und Elektrizitätsversorgung) müssen in ihren Tarifen der Höhe des allgemeinen Preisabbaues folgen;
6. Verringerung der Spanne zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreis durch Verkürzung des Weges vom Erzeuger zum Verbraucher und Beseitigung zu hoher Aufschläge des Handels;
7. Eine Wirtschaftspolitik, die, unter Vermeidung der Verzerrung einzelner Wirtschaftsklassen, den Erfordernissen der gesamten Volkswirtschaft, sowohl durch Stärkung des Innenmarktes wie durch Förderung der Ausfuhr, dient und sich stützt auf die Selbsthilfe der Beteiligten selbst;
8. Allgemeine Senkung der Zinssätze und Bankprovisionen sowie der Spanne zwischen Soll- und Habenzinsen;
9. Jurisdiktion der Angelegenheiten der Wirtschaft des deutschen Schulwesens auf ein den Notwendigkeiten eines aufstrebenden Volkslebens entsprechendes Maß.

Der Verkehrsetat im Ausmaß.

• Berlin. Im Haushaltsausschuß des Reichstags nahm heute bei der Beratung des Verkehrsetats Reichs-Verkehrsminister v. Guérard das Wort zu einer ausführlichen Darstellung der Lage des deutschen Verkehrslebens. Einleitend konnte er mitteilen, daß auf dem Gebiete der Verkehrsverbände die lange vergeblich angestrebte Vereinheitlichung endlich erreicht ist durch die Schaffung einer vom Ministerium anerkannten Zentralstelle der deutschen Verkehrsverbände unter der Leitung des früheren Reichsministers Hamm vom Industrie- und Handelsrat. Die finanzielle Lage der Reichsbahn ist nach der Darstellung des Ministers sehr unangenehm. Ihre Gesamtschuldung durch Reparationsleistungen, Besondere Steuer, Dividendenzahlung und Abgaben beträgt heute rund 1900 Millionen RM. gegenüber den 1000 Millionen, die in dem Wirtschaftsjahr 1913 von sämtlichen deutschen Staatsbahn-Unternehmungen zusammen erzielt wurden. Bei dieser Lage hand der Minister einer weiteren Tarifsenkung skeptisch gegenüber. Er hofft aber eine gewisse Herabminderung der Tarife im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Gesetz zu erreichen, das den Wettbewerb zwischen Eisenbahn und Kraftwagen regeln soll.
Unter lebhafter Zustimmung des Ausschusses bezeugte der Minister die Höhe der Gehälter der leitenden Beamten in der Reichsbahnverwaltung als nicht gerechtfertigt. Er sprach die Hoffnung aus, daß in der Sitzung des Verwaltungsrats am Montag eine Minderung erfolge. Sonst könne die Höhe der Gehälter der leitenden Beamten der Reichsbahn nicht länger aufrechterhalten werden. Die leitenden Beamten der Reichsbahn haben übrigens nach dem Beispiel der Reichsminister auf 20 Prozent ihres Gehalts verzichtet.

In der Frage des Straßenbaues erklärte der Minister, der Ausbau eines einheitlichen Netzes durchgehender Straßen für ganz Deutschland werde davon abhängen, ob aus dem Ertrag der Kraftfahrzeugsteuer genügend Mittel zur Verfügung gestellt werden könnten. Den Bau besonderer Autobahnstraßen könne sich Deutschland bei seiner schlechten Finanzlage nicht leisten. Im Luftfahrwesen soll die Möglichkeit einheitlicher Forschungsarbeit durch Zusammenarbeit des Ministeriums mit der Rotgemeinschaft der deutschen Wissenschaftler erreicht werden.
Der Minister sprach weiter die Hoffnung aus, daß es in diesem Jahr gelingen werde, eine Auslandsbahnlinie zum Ausbau unserer Wasserstraßen abzuschließen. Notwendig sei vor allem der Ausbau der Oder zu einem normalen Verkehrswege. Der Gesamtausbau der Oder müsse unbedingt noch vor dem Mittellandkanal fertiggestellt werden. Der Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals für 1000-Tonnen-Schiffe sei unbedingt nötig. Der Redar-Kanal soll zunächst nur bis Heilbronn fertiggestellt und bis 1922 vollendet werden. Im gleichen Zeitraum soll die Rhein-Donau-Verbindung bis Würzburg geführt werden.
In der allgemeinen Aussprache wurde von allen Rednern ein starker Einfluß des Reichsverkehrsministeriums auf die Verhältnisse bei der Reichsbahn gefordert.
Die Einzelberatung des Verkehrsetats soll am Montag folgen.

Um den Schiedsspruch für die Behördenangestellten.

• Berlin. Wie der D.V. - Presklienten mitteilt, ist der am 15. Januar unter dem Vorh. des Sonderständigen Professors Dr. von Müllendorff im Reichsarbeitsministerium gefällte Schiedsspruch, der eine Gehaltserhöhung von fünf Prozent für die Angestellten der Reichs- und der preussischen Staatsverwaltungen vorsieht, von den Angehörigen der Organisationen angenommen worden. Die Organisationen haben am Donnerstag dem Reichsminister schriftlich, den Schiedsspruch für verbindlich zu erklären.
Von unabhängiger Stelle wird mitgeteilt, daß die Reichs- und die preussische Staatsregierung zu dem Schiedsspruch noch nicht Stellung genommen haben.

Der Termin der Abrüstungskonferenz beschlossen.

Der Einigungstypus in der Oberächselmontage.

• Genf. Der Völkerbundrat hat gestern nachmittags in geheimer Sitzung beschlossen, daß die Abrüstungskonferenz für den 2. Februar 1922 einberufen wird. Das den Konferenzort angeht, so hat sich der Rat in dieser Sitzung für Genf entschieden. Der Rat hat weiter beschlossen, daß der Präsident nicht durch die Konferenz gewählt, sondern durch den Rat ernannt wird. Angeht die Schwierigkeiten, die sich in dieser Frage auf der letzten Tagung ergeben haben, wurde beschlossen, die Wahl auf die Mitgliedschaft des Völkerbundes zu verschieben. Die technische Vorbereitung der Konferenz liegt in Händen des Generalsekretariats und des Berichterstatters für die Abrüstungsfragen im Völkerbundrat. Die Abrüstungskonferenz findet im Hinblick auf die Januartagung des Völkerbundes im nächsten Jahre statt. Diese beginnt am 16. Januar.

Bekräftigung des Termins für die Abrüstungskonferenz.

• Genf. (Hunkspruch.) Der Völkerbundrat hat heute vormittag die Vereinbarungen, die gestern in der Geheim-sitzung für die kommende Abrüstungskonferenz getroffen wurden, bekräftigt und beschlossen, die Abrüstungskonferenz am 2. Februar 1922 einberufen.

Zugehörigkeit Jaleskis?

• Genf, 24. Januar. Die Bemühungen des Berichterstatters über die ober-schlesischen Winderheitsfragen, dem Räte einen Bericht über die deutschen Beschwerden vorzulegen, der die Zustimmung aller Ratsmitglieder findet, sind noch im Gange. Aus der Umgebung des britischen Außenministers Henderson verlautet, daß dieser ziemlich optimistisch gestimmt sei, und daß er gestern abend die Meinung geäußert habe, es werde wahrscheinlich möglich sein, sogar schon heute den Bericht dem Räte vorzulegen.

Man hörte gestern abend aus Völkerbundkreisen, daß der polnische Außenminister sich bereits im Laufe des gestrigen Tages nach langen schwierigen Verhandlungen bereitgefunden habe, vor dem Räte wesentlichen deutschen Forderungen zu genügen. Er sei bereit, daß in dem Bericht eine ausdrückliche Feststellung erfolgt, daß Polen „in Einzelfällen“ die Artikel 75 und 83 der Genfer Konvention verletzt habe und daß der Rat hierfür seine Mißbilligung ausspricht. Weiter soll Jaleski sich bereitgefunden haben, dem Rat auf der Rat-Tagung zu berichten, was gegen die schuldigen Personen unternommen worden ist. Schließlich wolle er keine

Zum Besuch Dr. Brüning in Chemnitz.

• Chemnitz. Das Volksgespräch teilt mit: Reichsfinanzminister Dr. Brüning traf mittags 12.02 Uhr mit dem sachsen-sächsischen Zug hier ein. Besondere Zwischenfälle haben sich, entgegen anderslautenden Meldungen, während seiner Anwesenheit in Chemnitz nicht ereignet. Es hat nur nicht verhindert werden können, daß bei der Ankunft innerhalb des Bahnhofsgebäudes und bei seiner Abfahrt vom Hotel, wo er kurze Einkehr gehalten hat, nach dem Verfallungstotal einige Schreier, die offenbar mit seiner Politik nicht einverstanden sind, einige „Reber!“-Rufe zum Ausdruck brachten. Im übrigen verlief die Fahrt nach dem Hauptbahnhof und seine Abfahrt vollkommen ruhig. Während der Reichsfinanzminister im Hotel „Chemnitzer Hof“ verweilte, war es vor dem Hansa-Haus, in dem die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ihre Geschäftsräume untergebracht hat, zu einer Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten gekommen, die polizeiliches Einschreiten nötig machte. Einige Beteiligten wurden nach der Vollzeitswache geführt und nach Klärung des Sachverhaltes von dort wieder entlassen.

Reichsmittel für die Reichsnappschafft

• Berlin, 24. Januar. Zur Ueberwindung der Schwierigkeiten, in die die Arbeiterpensionskasse im Bergbau wegen des Ausfalls bei den Einnahmen und des Rückganges in der Belegschaft geraten ist, erhält diese Kasse für Februar und März aus Reichsmitteln je acht Millionen Reichsmark. In den letzten Monaten hat die Reichsnappschafft aus eigener Entschlossenheit die Pensionen um rund 10 v. H. gekürzt. Die Ordnung der Verhältnisse für das am 1. April beginnende Rechnungsjahr 1921 bleibt einstweilen vorbehalten.

Keine Vereinfachung der Sozialversicherung

• Berlin, 24. Januar. Zeitungen berichten, die Reichsregierung beabsichtige, die Versicherungswege und deren Träger zu vereinfachen und für die Sozialversicherung im ganzen einen einheitlichen Beitrag zu erheben. Die Redung ist in allen Teilen unrichtig. Für eine Neugestaltung liegt das Ziel nicht in der Vereinfachung, sondern in der Bereinfachung und Vereinfachung der Sozialversicherung.

Gesamtfindung im ober-schlesischen Bergbau

• Glatz, 24. Januar. Auf Grund der Ablehnung der Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs für die Arbeiter im ober-schlesischen Erzbergbau und des Schiedspruchs über die Gehaltsregelung der Angestellten der Erzgruben wird auf den drei ober-schlesischen Erzgruben heute vormittag eine Demonstration angekündigt werden, in der es u. a. heißt: Da die Bemühungen des Arbeitgeberverbandes, durch das Schiedsverfahren zu einer Neuregelung der Arbeitsbedingungen zu kommen, gescheitert sind, sehen wir uns genötigt, der gesamten Belegschaft zum 7. Februar dieses Jahres zu kündigen. Die Bedingungen, unter denen wir bereit sind, ab 6. Februar dieses Jahres neue Arbeitsverträge abzuschließen, werden wir nach vorheriger Fühlungsnahme mit dem Arbeitgeber in den nächsten Tagen durch Verhandlung bekannt geben.

In einer indischen Goldgrube verschüttet.

• Madras. In der Goldgrube von Kallid wurde ein Felsen ab und begrub viele Arbeiter unter sich. Acht Verletzte wurden getötet und 100 verletzt. Drei Tote werden beseitigt.

Einwendungen erheben, wenn der Rat verlangt, daß die polnische Regierung die Forderung geben müsse, auf private Organisationen — Jaleski bezeichnet den Ausschluß der Völkerbund als solche Organisationen — einzumischen, daß sie sich solcher Handlungen, wie sie den Ausschluß zur Cassi gelegt werden, enthalten.
Dies soll das Ergebnis der gestrigen Verhandlungen gewesen sein. Die Verhandlungen sind aber, wie bereits erwähnt, noch nicht abgeschlossen.

Die Genfer Winderheitsverhandlungen vor dem Abschluß?

• Genf. (Hunkspruch.) Aus der zu Beginn der heutigen Vormittags-Sitzung des Völkerbundrates vorgelesenen Tagesordnung geht hervor, daß beabsichtigt ist, heute die Arbeiten der Tagung vollständig abzuschließen. Auf der Tagesordnung befinden sich auch die deutsche Beschwerde über die Gewalttätigkeit der Polen in Oberschlesien. Dieser Punkt ist ebenfalls wie die Remonstranz an den Schluß der Tagesordnung gestellt worden, weil zu Beginn der Sitzung diese beiden Punkte noch nicht spruchreif erschienen. Die Besprechungen über die ober-schlesische Winderheitsfrage, die bis in die letzte Nacht hinein gedauert haben, sind heute früh wieder ausgenommen worden. Der deutsche Außenminister hat sich, wie zu erwarten war, mit den Angehörigen Jaleskis nicht einverstanden erklärt.
Wie verlautet, hatte Jaleski in den letzten Vorläufen, den Dr. Curtius abgelehnt hat, im Einvernehmen mit Henderson und Briand ausgearbeitet. Nach der Ablehnung durch den deutschen Vertreter erklärte Jaleski, daß er es nunmehr für zweckmäßig halte, eine Besprechung anzuberaumen, an der er selbst, Dr. Curtius, Briand und Henderson teilnehmen. Diese Zusammenkunft hat auch tatsächlich heute vormittag stattgefunden. Ueber ihr Ergebnis ist im einzelnen noch nichts bekannt. Nach Schluß der Besprechung, die mehr als 1 Stunde dauerte, wurde aber bekanntgegeben, daß die Zusammenkunft zu einem Ergebnis geführt habe und daß nunmehr die juristischen Sachverständigen Japans, Deutschlands, Frankreichs und Englands zusammenzutreten würden, um einen neuen Vorschlag zu formulieren. Es ist vorgegeben, daß die Juristen ihre Formulierungen heute nachmittags 8 Uhr einer erneuten Konferenz der genannten Ratsmitglieder vorlegen. Sollten sich diese mit der Formulierung einverstanden erklären, so wird der Vorschlag dem polnischen Außenminister Jaleski zur Annahme vorgelegt werden. Wenn Jaleski zustimmt, so wird die Frage um 4 Uhr heute nachmittags zur abschließenden Verhandlung vor die öffentliche Sitzung des Rates kommen.

Briand wieder Ministerpräsident?

• Paris, 24. Januar. Die Agentur Havas will erfahren haben, daß man gestern abend in politischen Kreisen allgemein Briand als den geeignetsten Politiker für die Übernahme der Kabinettsbildung ansieht, da er infolge seiner Autorität und seiner Erfahrung die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage am besten meistern könnte. Von den Kammerfraktionen hat sich nur die sozialistische-radikale Fraktion offen für Briand ausgesprochen.
Mit dem Besuch des Abg. Franklin Bouillon waren die gestrigen Besprechungen des Präsidenten Doumergues beendet. Der Präsident wird heute vormittag noch einige weitere politische Persönlichkeiten empfangen. Die Bezeichnung des Nachfolgers für den gestürzten Präsidenten Steeg dürfte nicht vor heute nachmittags zu erwarten sein.

Srid fordert Auflösung des Reichstags.

• Kassel. Am Donnerstag abend sprach Staatsminister Dr. Srid in zwei Sälen in Kassel. Er führte unter anderem aus: „Wir Nationalsozialisten, die wir grundsätzlich Anhänger der Diktatur sind, wollen diese Verfassung dazu benutzen, um die Diktatur Brüning zu stützen, weil sie nicht zum Besten des deutschen Volkes ausgerichtet wird, sondern lediglich um weiter Verfallenspolitik zu treiben.“ Der Redner polemisierte scharf gegen den Reichsinnenminister Brüning und den Präsidenten Raab. Wenn man glaube, heute noch mit den Nationalsozialisten eine Regierung bilden zu können, so irre man sich. Nach dem 14. September hätten sich die Nationalsozialisten noch mit den beiden Ministern des Innern und der Reichswehr bezeugt. Heute seien sie dazu nicht mehr bereit, sondern heute laute ihre Forderung, daß das Volk befragt werden muß, wie eine neue Regierung anzulegen ist.
Die NSDAP. verlange daher Auflösung des Reichstages und des Weimarer Grundgesetzes.
In Bezug auf die Wirtschaftspolitik sagte der Redner, die Finanzen könnten erst gefunden werden, wenn die deutsche Wirtschaft von den Tributen befreit wäre. Er habe kürzlich Gelegenheit gehabt, vor Industriellen des Ruhrgebietes über den Nationalsozialismus zu sprechen. Man habe ihn da nach dem Wirtschaftsprogramm der Nationalsozialisten gefragt. Hierzu sei zu sagen, daß den Nationalsozialisten die großen Mittelstellen genügen, die sie in den bekannten 26 Punkten festgelegt hätten. Eine enge Umgrenzung sei angeht des hängigen Bereichs der Wirtschaftserfordernisse nicht möglich. Die deutsche Wirtschaft sei heute abhängig von der deutschen Volkswirtschaft und ihren Beiträgen der Volksgenossen um den Verfall seiner Arbeit.

Der Strafrechtsausschuß des Reichstages

• Beginn am Freitag die Beratung des zweiten Abschnitts des Strafrechtsbuches, des die Strafbare Handlung umschreibend. Als Strafbare gelten Handlungen, die mit dem Tode oder mit Zuchthaus bestraft sind, als Verbrechen (siehe, die mit Gefängnis bestraft sind). Der Abschnitt behandelt außerdem die Zurechnungsfähigkeit und die verminderte Zurechnungsfähigkeit, Versuch und Fehlschlag, Irrtum über die Rechtswidrigkeit, Notwehr und Notstand. Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt. Die Beratungen werden am Dienstag fortgesetzt.

Kreuzer „Guden“ in Cöchin.

• Berlin. Kreuzer „Guden“ ist am Mittwoch, den 21. Januar, in Cöchin (Nordbrasilien) eingelaufen.

Schiffstafeltrage auf dem Schwarzen Meer.

36 Mann ertrunken.

* Maslau (über Rowno). Wie amtlich aus Odessa gemeldet wird, ist auf dem Schwarzen Meer ein Passagier- und Frachtdampfer im Sturm gesunken. 18 Fahrgäste und 36 Mann Besatzung sind ertrunken. Nicht weniger als 17 Fischerboote wurden vermisst. Zur Hilfeleistung der im Seeret befindlichen Fischdampfer sind sowjetische Kriegsschiffe ausgesandt.

16 Schiffe im Vadeis des finnischen Meerbusens.

* Riga. Ein Funkpruch des Kapitäns des lettischen Dampfers „Koupo“ besagt, daß der Dampfer mit 15 anderen Schiffen, darunter auch einigen deutschen, 20 Kilometer westlich von Kronstadt nach wie vor in schwerem Vadeis liege. Am Mittwoch haben drei russische Eisbrecher zwölf Dampfer von Veningrad durch das Vadeis in das freie Wasser geführt. Die Befreiung der noch festliegenden 16 Dampfer wird voraussichtlich noch eine Woche dauern. Das Eis wird immer schwerer. Die Verpflegung und das Heizmaterial reicht auf dem lettischen Dampfer nur noch für 7 bis 10 Tage. In Veningrad liegen, vom Eis überzogen, noch weitere 15 Dampfer fest.

Ward an einer Münchener Gattin.

* München. Die 55 Jahre alte Weibchen- und Gattinwitwe Karolina Brand wurde heute nacht in ihrer im Erdgeschoss eines Hauses der Gravelottstraße gelegenen Wohnung tot aufgefunden. Da eine Nachbarin kurz vor der Auffindung der Leiche Hilferufe aus der Wohnung gehört hatte, liegt Grund zu der Annahme vor, daß Frau Brand erstickt worden ist. Mehrere Verletzungen wies die Leiche allerdings nicht auf. Die Leichensache muß erst durch die gerichtliche Leichenschauung festgestellt werden. Ob sie noch unbekannt, ob etwas geraubt worden ist.

Am tliche.

Unter dem Viehbestande des Gutbesizers Alfred Hedermann in Böhmen Nr. 64 ist die Maul- und Klauenseuche bakteriologisch festgestellt worden. Das Gebiet wird dem Sperrgebiet zugewiesen. Vergl. Bekanntmachung vom 12. Januar 1931.

Landwirtschaftsamt Dresden, am 23. Januar 1931.

Maul- und Klauenseuche.

Unter dem Viehbestande des Gutbesizers Felix Zimmermann in Riesa-Gröba, Nr. 23, ist die Maul- und Klauenseuche bakteriologisch festgestellt worden. Sperrbezirk: Gutshof, Beobachtungsgebiet: Stadtteil Gröba. Schutzgebiet: Sämtliche Orte in

einem Umkreise von 15 Kilometern von dem obigen Seuchenort.

Die §§ 158 Abs. der Bundesratsvorschriften zum Viehsteuergesetz vom 7. Dezember 1911 (Sächs. Gesetzblatt Seite 83 vom Jahre 1912) sind an demselben. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Riesa, am 23. Januar 1931.

Der Rat der Stadt Riesa - Vollamt -

Eine riesengroße Anzahl

ledertuchschäden, Wachsstockschäden, Nützlichkeiten, Küchenstrickauflagen, Tischwachsdrucke kommt vom 26. Januar bis 10. Februar zu billigen Preisen zum Verkauf im Linoleumhaus Ernst Mittag am Capitol

Voranzeige.

Im Buchvertrieb Glaubitz kommen am Sonntag, den 31. Januar 1931 ein großer Vorrat an: Bienenbüchse, Bl.-Reisbroschüren, Bl.-Kocher 1 und 2 mit lang. als auch Kisten, Stämme, Koppel- und Kisten, Koppelbüchse, Bl.-Kocher 1 und 2 mit lang und Bl.-Reisbroschüren außerdem ca. 20 Kisten und 4 Kisten für die Kisten in einzelnen Vorkosten zur Verteilung.

Buchvertrieb Glaubitz d. Riesa, Tel. Glaubitz 210.

Heiraten

und Heiraten für Damen und Herren aller Stände, gleich welcher Herkunft u. ob. Vermögen) vermittelt streng reell und diskret mit besten Erlösen die langjährige Heiratsagentur Oskar Wenzel, Dresden-N.L., Albrechtstr. 18, III. Auskunft sofort kostenlos.

Kleine Anzeigen

im Riesaer Tageblatt finden schnellste und zweckentsprechende Verbreitung.

Erwerb - Verdienst für Oberleute und Damen. Adressen v. der Wohnung aus. Rein Oskar, Dresden, Ferdinandstr. 14, 2. St. Bld.

Drucksachen aller Art

für Geschäfte, Vereine und Privatbedarf, in vornehmer und sorgfältiger Ausführung, in Schwarz-, Bunt- und Kopierdruck liefert solid und preiswert die Buchdruckerei von

Langer & Winterlich, Riesa

Goethestraße 59 * Verlag des Riesaer Tageblatt * Fernsprecher 20

Höpfner. Sonntag, 25. Januar, Anfang 5 Uhr von dem führenden Riesaer modernsten Tanzsportorchester öffentlicher Ball. Eintritt 50 Pfg. u. Die neuesten Tanzschlager! u. Tanzen frei. Ergebnis ladet ein N. Höpfner

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer Aug. Gomoll * Telefon 674

Gedeck 1.50 Mk.

Tapiooa-Suppe
Schweinerücken mit
Rosensohl
Schokoladenspeise mit
Sahne

Gedeck 2.50 Mk.

Tapiooa-Suppe
Scholle, gebackt, mit
Majonnaisen-Salat
Kalbsohr mit
Blumenkohl
Schokoladen-Speise oder
Käse und Butter

Außerdem reichhaltige Speisekarte

Voranzeige!

Am Sonnabend, den 31. 1. u. Sonntag, den 1. 2. Nachtschlachtfest mit musik. Unterhaltung.

Gasthof Gröba.

Sonntag, 25. Januar
feine öffentl. Ballmusik.
Anfang 6 Uhr.
Es ladet hiermit ganz ergebenst ein Paul Große.

Schützenhaus Riesa.

Morgen Sonntag
Steiner öffentlich. Ball
Anfang 5 Uhr.
Eintritt 50 Pfg. Tanz frei.
Es ladet erg. ein Curt Böhm.

Hotel zum Stern.

Sonntag, den 25. Januar
feine öffentl. Tanzmusik
Anfang 5 Uhr.
Freundl. ladet ein Athletenkl. Eisenbahn Riesa.

Gasthof Drei Lilien, Glaubitz.

Sonntag, den 25. Januar, findet ein
Konzert- u. Ball-Abend
statt. Eine 18 Mann starke Kapelle.
Eintritt 50 Pfg. Tanz frei.
Um 8½ Uhr. Ladet die Gesellschaft und der Herr.

Gasthof Stöpsitz.

Sonntag, d. 25. Januar
öffentl. Vergnügen
mit Wahl einer Schönheitskönigin vom Club Fidele Brüder. Es lad. ein der Vorstand der Wirt.

Gasthaus Schönitz.

Sonntag
Bodbiertfest.
Dazu lad. ein W. Ebdam.

Gasthof Leckwitz

Sonntag, den 24. und
Sonntag, den 25. Januar
Skat-Turnier.
Anfang Sonntag 8 Uhr
Sonntag 4 Uhr.
Neue Bedienung.

Groß. leeres Zimmer

m. Kochgelegenh. zu verm.
Su. erh. im Taubel. Riesa.
Suche für Anfang April

Ostermädchen

zur Verforgung des Geflügels. Bevorzugt Landwirtschöchter, welche die Landwirtschaftliche Schule in Riesa besuchen will.
Frau R. Rudolph
Rittergut Wronnig bei Riesa.

Frühes, reiches Mädchen

19 Jahr, in allen häusl. Arbeiten bewandert, sucht Stellung als Stütze. Besl. Off. erb. Charlotte Voigt, Sommerh. Gartenstr. 8.

Hotel Sächsischer Hof.

Sonntag ab 4 Uhr nachm.
Unterhaltungsmuff.

Hotel Wettiner Hof

Sonntag, den 25. Januar, 17 Uhr
Die vornehme Tanzdiele
Die leistungsfähige Kapelle

Café Central

bietet erneut ein wirklich gutes
Künstler-Konzert.

Empfehle meine gut bürgerlichen Lokalitäten sowie erstklassigen Speisen und bestgepflegten Getränke zu mäßigen Preisen.
Um recht regen Besuch bittet Edl. Frank.

Waldschlösschen Röderau.

Morgen Sonntag
feine Ballmusik.
Eintritt 50 Pfg. Anfang 6 Uhr. Tanz frei.
Dazu ladet freundlich ein Alfred Jensch.

Hotel zum Casino

Lager Zeithain
Morgen Sonntag, von nachm. 4 Uhr an vornehmer
Sanzdielendetrieb ab 7 Uhr
feine öffentl. Ballmusik.
Treffpunkt der eleganten Tanzwelt.
Dazu ladet freundlich ein Oskar Moritz.

„Admiral“ Bobersen.

Morgen Sonntag, große
Ballmusik
Anfang 6 Uhr.
Dazu freundlich einladet Rudolf Kühnlein.

Gasthof Moritz

Sonntag, den 25. Januar
feine Ballmusik
Ermäßigte Preise Die bekannte Hauskapelle

Wäschefabrik

die direkt a. Br. liefert
sich tadellos, erprobten

Reisenden

mögl. u. Kundenkomm.
Billette Briefe, beste Qualität, sof. Br. u. W. u. G 468 a. b. Taubel. Riesa.
Nedegem.

Vertreter (innen)

(Arbeitslose) zum Besuch von Haushalten gesucht. Provision wird sofort ausbezahlt. Offerte Köhler, Postfach 508.

Pferd

Suche ein mittelwertes
Pferd zu kaufen. Off. mit Preis, Name u. Wirt unter F 467 a. b. Taubel. Riesa.

Ein Stamm Hühner

(Barnseiber) zu verkaufen
Hörsing, Lange Str. 4.
Kaufpreis 100 Mark.
Kangenbergstr. Straße 55.
Suche ein
Hühner zu verkaufen.
Bismarckstr. 57.

Unsere Helmat

Heimatbücher unserer Riesaer Pflöge und des angereichen Sachverständigen dürfen in keiner Familie oder Bibliothek fehlen.

1. Jahrgang
218 Seiten stark, 4^o
Rm. 6.00
2. Jahrgang
290 Seiten stark
Rm. 7.50

Zu haben im
Riesaer Tageblatt
Riesa, Goethestr. 59

Inspektor für Riesa

zur vollberuflichen Werbetätigkeit in Mittelstandskreisen für Dauerposition gesucht.
Nur redigewandte Herren wollen Offerte mit Zeugnis u. Referenzen einreichen.
Nachweis bevorzugt.
Versicherungsanstalt d. Riesa. Gewerkekammern a. G., Dresden, Wiener Str. 11.

Politische Tagesübersicht.

Die Beschlüsse der Geschäftsordnung des Reichstages. Die vor einiger Zeit angekündigten Beschlüsse über die Beschlüsse der Geschäftsordnung des Reichstages haben in dieser Woche, wie wir glauben auf Veranlassung des Reichstages, begonnen. Es handelt sich vor allem darum, die Disziplinargewalt der Reichstagspräsidenten zu stärken und ihre unparteiische Handhabung möglichst zu sichern, um die Wiederkehr so peinlicher Ereignisse zu verhindern, wie sie wiederholt im Strafrechts- und im Haushaltsausschuss zu verzeichnen waren. Es scheint, daß die Annahme des Entwurfs bei anderen großen Parteien Zustimmung gefunden hat, so daß für den Wiederbeginn der Plenarsitzungen des Reichstages im Februar entsprechende Änderungsanträge erwartet werden können.

Vollgeheimhaltung „Geheimnis“. Der Staatssekretär im Reichsministerium des Innern hat eine Vollgeheimhaltung in Berlin nach dem früheren Staatsminister Grafen v. Helldorf, der den Reichstagsabgeordneten Rade (Nat.-Soz.) hat deshalb eine kleine Anfrage eingebracht: „Bittet das Reichsministerium die Bezeichnung einer Vollgeheimhaltungsunterkunft mit dem Namen des Herrn Grafen v. Helldorf der vom Reichspräsidenten Dr. Brüning gegen Herrn Grafen v. Helldorf in Frankfurt a. M. O. verfügt. In dem Verbot der Reichsregierung in den Schulen in Frankfurt a. M. O., das, wie gemeldet, vom Kultusminister erteilt worden ist, enthält die „Germania“, daß der für den Zwischenfall verantwortliche Beamte, der Leiter der Schulabteilung des Regierungspräsidiums in Frankfurt a. M. O. verhaftet werden wird.“

„Im Westen nichts Neues“ wird geändert. Die Universitätsverwaltung teilt, den Blättern zufolge, mit, sie habe die Absicht, den Film „Im Westen nichts Neues“ nach Übernahme einiger Änderungen erneut der Filmprüfstelle vorzulegen.

Verhaftung zweier Deutscher in Straßburg. Die Frau aus Straßburg, welche, sollen gestern früh zwei Deutsche namens Kurt Müller und Rudolph Reinhold, denen der Zutritt auf französisches Gebiet verweigert wurde, weil ihre Pässe nicht in Ordnung waren, über den diensthabenden Grenzinspektor hergefallen sein und ihn mit Faustschlägen bearbeitet haben. Sie sollen dafür festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert worden sein.

Das Ermächtigungsgesetz zur Finanzsanierung vom Danziger Volkstag endgültig angenommen. Der Danziger Volkstag war infolge der von der Linken geleiteten Opposition gegen die Annahme des Ermächtigungsgesetzes am Donnerstagabend gezwungen, die Verhandlungen bis in die frühen Morgenstunden des Freitag auszuheben. — Die namentliche Schlussabstimmung, die um 1.40 Uhr vorgenommen wurde, ergab 40 Stimmen für und 24 Stimmen gegen das Ermächtigungsgesetz. Die Vorlage, die eine durchgehende Sanierung der Danziger Finanzen vorsieht, ist damit in dritter Lesung endgültig angenommen. Kurz vor 2 Uhr wurde die Sitzung geschlossen. Der Volkstag ist am gestrigen Donnerstag nicht weniger als achtmal zusammengetreten.

Der ehemalige Ministerpräsident a. D. Dr. Seidler gestorben. Der frühere Ministerpräsident Dr. Ernst Seidler ist im 69. Lebensjahre gestorben. Seidler wurde am 1. Juni 1917 Reichsminister und war vom 24. Juni 1917 bis zum 25. Juni 1925 Ministerpräsident.

Ein zweites Oberstufenamt von deutscher Seite abgelehnt. Wie der Vertreter der Telegraphen-Union von maßgebender Seite erklärt, ist der am Freitagabend der deutschen Abordnung übermittelte zweite Entwurf für den Bericht des Völkerbundrates in den oberösterreichischen Fragen von deutscher Seite abgelehnt worden, da er den deutschen Forderungen in den Hauptpunkten in keiner Weise Rechnung trug. In diesem Entwurf war es der polnischen Regierung überlassen, ohne jede Kontrolle die notwendigen Maßnahmen zu treffen.

Deutsche Schulstätten in Südamerika genehmigt. Der schlesische Unterrichtsminister hat nach einer Mitteilung aus Belgrad die Errichtung von etwa 50 neuen Schulabteilungen für die deutsche Minderheit in Südamerika genehmigt. Die Gesuche wurden auf Grund der Bestimmungen des Volksschulgesetzes, daß bei Vorhandensein von mindestens 30 Schülern Minderheitsabteilungen zu errichten sind, bereits im Sommer 1930 von 68 Minderheitsgemeinden eingereicht. Demnach ist bisher mehr als die Hälfte der Gesuche in einem der deutschen Minderheit günstigen Sinne erledigt. Die Durchführung wird allerdings voraussichtlich einige Zeit in Anspruch nehmen.

Die Finanznot der bezirksfreien Städte.

Dresden. Vom Räte der Stadt Dresden wird geschrieben:

In der Hauptversammlung des Verbandes der sächsischen Bezirksverbände, die am 17. Januar in Dresden stattfand, hielt der Geschäftsführer des Verbandes einen Vortrag über die Finanznot der Bezirksverbände. Dabei gab er besonders interessante Riffern über die Belastung mit Aufwand für die Krisenfürsorge und für die Wohlfahrtsverbände. Die sämtlichen sächsischen Bezirksverbände und die zu ihnen gehörigen Gemeinden werden im Rechnungsjahre 1930 für beide Zwecke rund 25½ Millionen auf, wovon durch Staatsbeiträge 5,9 Millionen gedeckt werden. Sie müssen also aus Mitteln des Bezirke und ihrer Gemeinden 19,6 Mill. aufbringen. Wenn wir diesen Riffern diejenigen Summen gegenüberstellen, die in den bezirksfreien Städten für Krisenfürsorge und Wohlfahrtsverbände aufgebracht werden müßten, so zeigt sich wieder, wie viel mehr die bezirksfreien Städte belastet sind. Allein in Dresden stellt sich der Aufwand für das Rechnungsjahr 1930 bei der Krisenfürsorge auf 2 Mill., bei den Wohlfahrtsverbänden auf 11 Mill., zusammen also 13 Mill. RM., wovon 900 000 RM. Staatsbeiträge abgehen.

Es bleiben also für die Stadt zu tragen rund 12 Mill. Reichsmark. In Leipzig wird der Aufwand noch etwas höher, in Chemnitz etwas niedriger sein, so daß allein die drei Städte Leipzig, Dresden und Chemnitz mindestens das 14fache aufzubringen haben, was sämtliche Bezirksverbände aufwenden. Diesem Ergebnis entspricht eine weitere Statistik, die der erwähnte Vortrag gab. Nach dieser Statistik entfallen im Rechnungsjahre 1930 in den Bezirksverbänden und ihren Gemeinden auf je 1000 Einwohner 13,6 Wohlfahrtsverbände, im ganzen Lande aber 17,7. Bedenkt man, daß die Gemeinden der Bezirksverbände von der Gesamtbevölkerung Sachsens 54,3 Prozent einschließen, die bezirksfreien Städte also 45,7 Prozent, und daß der Landesdurchschnitt 4,1 Punkte über dem Durchschnitt der Bezirksverbände liegt, so ist die Zahl der Wohlfahrtsverbände im Durchschnitt der bezirksfreien Städte auf 22,8 zu errechnen. Sie liegt also 9 Punkte über demjenigen der Bezirksverbände und 4,9 über dem Landesdurchschnitt. Der Vortrag hat also den Nachweis erbracht, daß die Belastung der bezirksfreien Städte mit den Aufwendungen der Krisenfürsorge und der Wohlfahrtsverbände bei weitem die Belastung der Bezirksverbände und ihrer Gemeinden übersteigt. Trotz-

dem veranlaßt die von der Versammlung der Bezirksverbände einstimmig angenommene Resolution eine Neubewertung der Staatsbeiträge zugunsten der Bezirksverbände auf Kosten der bezirksfreien Städte.

Bohnenentzug in der erzgebirgischen Metallindustrie

Kus. Der Deutsche Metallarbeiterverband in Kus hatte durch einen Entschluß auf eine beabsichtigte Aussperrung in der erzgebirgischen Metallindustrie hingewiesen. Wie uns vom Verband der Metallindustriellen des Erzgebirges in Kus mitgeteilt wird, hat er weder einen Aussperrungsbescheid gefaßt noch durchgeführt. Er war gezwungen, eine Bohnenentzug durchzuführen und hat daher das bisherige Lohnabkommen gekündigt. Die Kündigung erfolgte am 15. November 1930 zum 31. Dezember 1930. Da die Besprechungen mit den Gewerkschaften und im Schlichtungsausschuss zu keinem Ergebnis führten, erklärten sich die Metallindustriellen bereit, den bisherigen Lohnstarif bis zum 17. Januar zu verlängern. Es sei nicht die Schuld des Metallindustriellenverbandes, daß in der langen Zeit keine Einigung über einen neuen Lohnstarif herbeigeführt werden konnte und daß zur Zeit ein tarifloser Zustand bestehe. Der Verband habe jetzt seinen Mitgliedschaften bekanntgegeben, daß sie das Arbeitsverhältnis mit einer achtprozentigen Bohnenentzug entsprechend dem Schiedsspruch für die Berliner Metallindustrie fortsetzen können.

Rein Geheimbefehl gegen die Nationalsozialisten.

Berlin. In einer nationalsozialistischen kleinen Anfrage im Preussischen Landtag wurde das Staatsministerium gefragt, ob es richtig sei, daß von einer Behörde in Magdeburg an alle Polizeibehörden der Provinz Sachsen ein Geheimbefehl herausgegeben worden sei, alle öffentlichen Veranstaltungen der nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei sofort zu verbieten bzw. aufzulösen, sobald daran auch nur zwei oder drei Männer im weißen oder braunen Hemd teilnahmen. Es wurde ausgeführt, daß auf Grund dieses „Geheimen Befehls“ die Möglichkeit bestehe, daß die preussische Polizei in unzureichenden Verhältnissen die nötige Anzahl von Beamten mit weißen Hemden nicht um eine Handhabung für das vom preuss. Ministerium des Innern geforderte Material zu haben.“

Der preuss. Innenminister hat darauf folgende Antwort erteilt: „Ein Geheimbefehl einer preussischen Behörde in Magdeburg, daß alle öffentlichen Veranstaltungen der D.A.P. sofort zu verbieten bzw. aufzulösen seien, sobald daran auch nur zwei oder drei Männer im weißen oder braunen Hemd teilnahmen oder auch ähnlichen Inhalts, ist nicht erlassen. Damit erledigen sich die gestellten Fragen, wie auch die Verhöhnung der Polizei, die auf schärfste zurückgewiesen wird. Da werde künftig kleine Anfragen dergleichen Inhalts nicht mehr beantwortet.“

Reichsmittel für die Reichsnotopfschaft.

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Aus Überwindung der Schwierigkeiten, in die die Arbeiter-Versicherung im Fernhan wegen des Anstieges bei den Einnahmen und des Rückganges in der Belegung geraten ist, erhält diese Rasse für Fernhan und Mära aus Reichsmitteln je 5 Millionen Reichsmark. In den letzten Monaten hat die Reichsnotopfschaft die Versicherten um rund 10 v. H. gekürzt. Die Ordnung der Verhältnisse für das am 1. April beginnende Rechnungsjahr 1931 bleibt einweilen vorbehalten.

Politische Zwischenfälle in Berlin.

Berlin. Der geistige Abend fand wieder im Zeichen zahlreicher Versammlungen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und Kommunisten.

Dabei kam es wiederholt zu Zwischenfällen. Eine Versammlung der Nationalsozialisten im Vorort Cadenberge wurde aufgelöst, weil es zwischen den Versammlungsteilnehmern und Kommunisten, die sich ebenfalls dort eingefunden hatten, zu einer Schlägerei kam. 34 Personen wurden zwangsgeführt. Sieben davon hatten leichte, eine schwere Verletzung erlitten.

Aus den Nachbarstaaten.

Scharfer Vorstoß Mitteldeutschlands gegen die westdeutschen Eisenindustriellen

Halle. In der mitteldeutschen Eisenindustrie haben sich etwa achtzig Firmen zusammengeschlossen, um gegen die Berechnung der Eisenfrachten durch die westdeutschen Eisenindustriellen Front zu machen. Es wird gefordert, daß mit Hilfe der Kartellbestimmungen gegen die Eisenindustriellen vorgegangen werde. Zur Zeit wird Eisenverbraucher, die etwa in Berlin oder Leipzig anfänglich sind und Walzprodukte von Peine oder Riesa beziehen, nicht nur die Fracht von Peine bezw. Riesa nach Berlin bezw. Leipzig berechnet, sondern die Fracht ab Oberhausen. Die Differenz zwischen der tatsächlichen Fracht und der berechneten Fracht wird als Sondererlös von den Syndikaten eingestrichelt. Die Folge davon ist eine starke Abwanderung mitteldeutscher Eisenbetriebe nach dem Westen und eine Gefährdung des mitteldeutschen Eisenports. Erschwerend kommt für die mitteldeutsche Industrie hinzu, daß ein großer Teil der westdeutschen Eisenbetriebe durch seine Konkurrenzgebundenheit Sonderpreise für Walzwerkzeugnisse berechnet bekommt. Dadurch werden die mitteldeutschen eisenerzeugenden Fabriken noch stärker benachteiligt. Damit der Not der mitteldeutschen Eisenindustrie sofort Abhilfe geschafft würde, hofft man, daß die Regierung im Sinne des Preisbaues die jetzige mitteldeutsche Aktion zum Unlauf nehmen werde, um hier einzugreifen. Die Handelskammern Mitteldeutschlands, die Wirtschaftsverbände usw. haben sich ebenfalls schon eingehend mit dieser Angelegenheit befaßt.

Eingelandt.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die vorkaufliche, nicht die ideale Verantwortung.)

Als Leser des Niefer Tageblattes habe auch ich von den eingeländerten Zeilen mit der Überschrift: „Der politische Tumult in Weida“ Kenntnis genommen.

Bei der Betrachtung dieser Zeilen möchte ich vorweg schicken, daß ich nicht zu den Staatsbürgern zähle, welche ihrer politischen Meinung mit Schlagringen, Dolchen oder ähnlichen gemeingefährlichen Wapeninstrumenten in der Öffentlichkeit Nachdruck verschaffen. Auch der Tumult in Weida gibt uns friedliebenden Bürgern wieder einmal einen Einblick in den moralischen Tiefstand gewisser Kreise unserer Bevölkerung. Es wäre endlich an der Zeit, daß die berufenen Stellen mit aller Energie dazu übergingen, das politische Bombstern mit allen Mitteln auszurotten. Beschämend ist es für uns Deutsche, wenn in dem heutigen schweren wirtschaftlichen Niedergang unseres Volkes, in welchem uns Eingelände so bitter not tut, täglich die Deffektivität von blutigen Zusammenstößen politischer Gegner erschüttert wird.

Geradezu lächerlich klingt es, wenn in dem betreffenden Artikel von einer „geistigen Auseinandersetzung“ (?) zwischen Nationalsozialisten und Öhringeranern die Rede ist. Allen Jähnen, meine Herren Parteigenossen von links sowohl als auch von rechts, die so oft die Straße zum Schauspielplatz blutiger Zusammenstöße machen, möchte ich zurufen: Bedenket, daß Ihr Deutsche seid, und daß endlich die Zeit kommen muß, in der wir uns unter Ausschluß allen politischen Haberd auf uns selbst besinnen müssen, mit dem großen Ziele Deutscher Einigkeit zum Wohle unseres gesamten Volkes.

Riesa, den 23. I. 31.

Ein Unpolitischer.


DEUTSCHES



Hauptsache ist,

daß ein Erzeugnis die Käufer ganz und gar befriedigt. Keine Anstrengung dürfte gescheut werden, das Gute an einer Ware noch besser zu machen. - Am wichtigsten bei Zigaretten ist der Inhalt. Alle Bulgaria-Marken enthalten die höchstwertigen bulgarischen Edel-Tabake; sie werden in unserer Fabrik direktliebevoll „gepflegt“. Das spürt auch froh der Raucher beim Genuß von

BULGARIA EINHEITS-PACKUNG



50x

KRONE geschmacksvollste Zigarette dieser Preislage.

Sammeln und tauschen untereinander die farbenprächtigen Bulgaria-Fahnen-Bilder

Sinn Sätze kommunaler Boden-Politik.

Ergebnisse einer Rundfrage an die sächsischen Groß- und Mittelstädte.

Von Heinrich Hermann, Leipzig.

Nachdruck verboten! Wirtschaft und Städtebau — Die Ausdehnungsmöglichkeiten der sächsischen Städte — Die Gebietsveränderungen in den Jahren 1925 bis 1930 — Der städtische Grundbesitz und seine Behaltens- im letzten Jahrzehnt — Fortschritte der Expansion?

Wenn das Gedelben der Städte im wesentlichen von der Fläche ihrer Wirtschaft — zu welcher selbstverständlich auch die Arbeitnehmer zählen — abhängt, so wäre der Schluss berechtigt, daß der wirtschaftende Mensch es sich angelegen sein ließe, die Entwicklung der Gemeinwesen bewußt in das Stadium einer Gestalt zu überführen. Wie wenig das aber in der Praxis der Fall ist, zeigt der Augenschein: Zahlreiche Doppelgemeinden, die wirtschaftlich schon Einheiten darstellen, treiben ihre kommunalpolitischen nicht nach dem Zentrum, sondern nach der Peripherie. Es gehörte nicht viel Weitblick dazu, um zur Zeit der Jahrhundertwende die Kartenblätter zu sehen, die sich zwischen Riesa und Ordruf spannen. Gleichwohl baute Ordruf seine Energieversorgung in eigener Regie auf, u. a. sein inzwischen wieder stillgelegtes Gaswerk noch im Jahre 1908. Sicherlich entspringt diese Eigentümlichkeit, die sich auch anderwärts beobachten läßt, nicht dem Wirken einzelner Persönlichkeiten, sondern einem Bewußtsein der freien Selbstverwaltung, nämlich dem Drang nach Erhaltung der politischen Selbstständigkeit und der lokalen Eigenart.

Man braucht nicht unbedingt ein Eingemeindungsfanatiker zu sein, um solche zukünftige Einheiten vorauszu sehen. Die Jahre nach 1914 haben uns gelehrt, in diesen Dingen follektiver zu denken als die Vorkriegsgenerationen. Daß dies tatsächlich ein Fortschritt ist, zeigt die Entwicklung der Städte seit der Reichsgründung. In den Jahren der überaus raschen industriellen Expansion ist so mancher im Grunde gut angelegter Stadtplan durch unfaßlich platzierte Industrieviertel ideell und hygienisch, teils auch wirtschaftlich entwertet, wenn nicht gar für alle Zeiten grundlegend verdorben worden.

So ist es kaum verwunderlich, daß mit dem Friedensschlusse zugleich eine Periode großzügiger Eingemeindungen anhub. Der Lauf der Entwicklung und zuweilen auch eine veränderte politische Konstellation hatten zur Folge, daß fast sämtliche sächsischen Groß- und Mittelstädte ihr Reichsbild den veränderten Verhältnissen anpaßten. Das war im wesentlichen eine Sanktionierung der bisherigen Entwicklung, die mit billigen Schlagworten, wie „Freigebietspolitik“ oder auch „Oberbürgermeisterpolitik“ bestimmt unrichtig charakterisiert worden ist.

Von einer ausgeprägten Expansionspolitik ist bei den sächsischen Städten noch kaum etwas zu spüren. Sie sind durchweg räumlich klein und besitzen nur wenig Ausdehnungsmöglichkeiten. Ein paar Beispiele sollen dies erläutern: Riesa a. Rh. hat eine Fläche von der doppelten Größe der Leipziger bei annähernd gleicher Einwohnerzahl. Die thüringischen Städte zwischen 20- und 100 000 Einwohner verfügten 1925 über durchschnittlich je 34 Quadratkilometer Areal, die sächsischen dagegen nur über rund 18 Quadratkilometer. Es war daher von vornherein zu erwarten, daß die sächsischen Städte zur Ausweitung ihres Lebensraumes schreiten würden.

Hierüber Klarheit zu erlangen, war das Ziel einer Rundfrage, die ich an die 20 sächsischen Groß- und Mittelstädte ergangen ließ. Erfreulicherweise wurde die Anfrage von allen Städten außer Meissen beantwortet.

Die Ergebnisse der Rundfrage sind, kurz gefaßt, folgende:

Von den 20 Städten blieben 10 unverändert, 8 haben Nachbarorte eingemeindet, je 1 hat ihren Gebietsstand durch Abrundung um ein Geringes vergrößert bzw. verkleinert. Der Flächenzuwachs betrug insgesamt (mit Einschluß von Meissen, wofür die Zahlen aus anderen Quellen entnommen wurden) rund 5627 Hektar (= 56,27 Quadratkilometer oder 28 mal Groß-Riesa) oder knapp 10 v. H. der Gesamtfläche der genannten Städte. Der Einwohnerzuwachs durch Eingemeindung machte dagegen nur rund 24 000 aus, das sind reichlich 1 v. H. der Gesamtbevölkerung. Wesentlich höher, nämlich rd. 70 000 Köpfe oder 3,14 v. H. in genau 5 Jahren, stellte sich der Bevölkerungszuwachs durch natürlichen Geburtenüberschuss und Wanderungsgewinn.

Die Größenfolge der städtischen Gebietsflächen ist aus der folgenden Zusammenstellung zu ersehen. Ihr Verhältnis zu der gegenwärtigen Einwohnerzahl offenbart zwar grobe regional und historisch begründete Unterschiede, doch reichen Feststellungen dieser Art nicht für eine soziale oder wirtschaftliche Klassifizierung aus.

Städte	10 000 Einw. Juni 1930	Reichsbild in ha 1930	Reichsbild in ha 1925	Gebietsveränderung 1925-30 in v. H.
1. Riesa	700,0	12855	11 187	+ 14,9
2. Dresden	632,3	11 409	10 753	+ 6,1
3. Chemnitz	360,4	7 757	6 823	+ 13,7
4. Rostock	35,3	3 159	3 150	- 0,7
5. Plauen	114,1	3 135	3 135	0
6. Riesa	33,4	2 562	2 384	+ 7,5
7. Glauchau	30,8	2 277	1 656	+ 37,5
8. Freiberg	35,8	2 101	2 101	0
9. Meissen *)	45,5	2 064	1 689	+ 21,8
10. Riesa	36,4	2 058	2 005	+ 2,4
11. Riesa	25,9	1 990	910	+ 118,7
12. Riesa	39,9	1 976	1 976	0
13. Riesa	40,7	1 742	1 742	0
14. Riesa	37,4	1 663	1 665	- 0,2
15. Riesa	31,7	1 518	1 518	0
16. Riesa	23,1	1 116	1 114	+ 0,2
17. Riesa	27,8	1 067	1 067	0
18. Riesa	25,1	1 027	1 021	+ 0,6
19. Riesa	21,5	867	867	0
20. Riesa	24,0	855	855	0

Besonders auffallend ist es, daß der Drang nach Gebietsveränderungen nicht gleichmäßig über das Land verteilt ist. Er konzentriert sich vor allem auf das Erzgebirge, wo eine großflächige Aufstellung auch bei kleineren Gemeinden im Gange ist. Dadurch wird der Bestand der Amtshauptmannschaften empfindlich geschwächt, umfassen doch bereits eine Reihe Bezirke weniger als 50 selbständige Gemeinden, s. B. Marienberg 48, Berdau 44, Annaberg 33, Chemnitz 37 und Stollberg gar nur 24. Freilich darf hierbei nicht unberücksichtigt bleiben, daß die erzgebirgischen Orte häufig größer und vollreicher als die des Flachlandes sind.

Ein weiteres interessantes Eingemeindungsgebiet ist der Wirtschafts- und Siedlungsbezirk Groß-Dresden. Die geographische Lage begünstigt hier eine dankbare Entwicklung.

*) für Meissen wurde die Einwohnerzahl von 1925 entnommen; die Flächenzahl ist dem Stat. Jahrbuch für Sachsen von 1909 entnommen.

tung längs der Elbe, die bereits Riesa erreicht hat und über die Wohnortverhältnisse nachdenkt. Die Möglichkeit der Bildung einer Großgemeinde besteht, doch würde diese, ebenso wie ein Groß-Beipels, noch verhältnismäßig weit von dem problematischen Kern einer Millionenstadt entfernt sein.

Das Ausdehnungsbestreben dieser Art bewußt betrieblen werden, zeigen Verlautbarungen von Gemeindegemeinden die volle Einheit von Arbeits- und Wohnortgemeinden anstrebt. In den mittleren Städten kommt man diesen Gedanken kaum: Ein gutes Beispiel hierfür bietet Riesa mit seinem Kranz vollreicher und wirtschaftlich abhängiger Wohnplätze. Städte mit dieser Eigenart sind zuweilen sehr schön arrondiert, d. h. ihre Gebietsflächen sind, wie etwa die Riesaer, fast eingeschlossen. Besonders auffallend gedrängt erscheint das Gebiet von Glauchau, während Riesa vier schmale Gebietsausläufer wie Fingerringe weit in die Umgebung hinausstreckt.

In der Bodenpolitik dagegen sind die mittleren Städte den großen durchaus gewachsen. Das bedeutet natürlich noch nicht, daß die Größe des städtischen Grundbesitzes ausschlaggebend für die kommunalwirtschaftliche Zweckmäßigkeit ist. Das Wesen des städtischen Grundbesitzes ist es, die Verwirklichung bestimmter Projekte zu sichern und die räumliche Ausdehnung nach einer bestimmten Richtung zu fördern. Der Besitzstand als solcher oder die Bewirtschaftung um des (zweifelhaften) Ertrags willen ist Aufgabe der privaten Initiative.

Es soll an dieser Stelle nicht untersucht werden, ob die sächsischen Städte zweckmäßige oder falsche Bodenpolitik getrieben haben. Das würde nämlich neben dem Mengenvergleich der Flächen ein eingehendes Studium der Haushaltspläne erfordern, die allein über die finanziellen und steuerlichen Auswirkungen der Besitzverteilungen Aufschluß geben könnten; — daneben dürfen auch die Beschäftigungsart und der allgemeine Wohlstand der Einwohner nicht unberücksichtigt bleiben.

Ganz abgesehen hiervon, sind die Antworten auf meine Rundfrage von den verschiedenen Städten so abweichend formuliert worden, daß ich schon deshalb jeder Vergleich verbietet. Grundsätzlich beispielsweise machte die Einschränkung: „ohne Kirche, Schule, Stilleben u. Straßen“, Plauen dagegen: „einschl. 190 Hektar ohne Verkehrswege“. Dresden gab den Stand vom 31. 8. 29 an, Leipzig und Chemnitz jenen vom 31. 8. 30. Ueberdies besitzen manche Städte noch Grundstücke außerhalb ihres Reichsbildes, die bei dieser Betrachtung unberücksichtigt bleiben müssen. An der Spitze dürfte wiederum Leipzig stehen, von den mittleren Städten Jittau. Riesa gab als einzige Stadt hierfür 203 Hektar an. Die Angaben der Stadt Reichenbach waren unbrauchbar, da infolge eines Mißverständnisses falsche Voraussetzungen gemacht wurden.

Innerhalb des politischen Reichsbildes nach dem Stande vom Juni 1930 entfielen auf den städtischen Besitz:

Städte	ha Bodenfläche 1930	ha Bodenfläche 1925	v. H. des Reichsbildes 1930	v. H. des Reichsbildes 1925
1. Riesa	4401	3957	34,2	30,8
2. Chemnitz	2734	2382	23,2	20,1
3. Dresden	1808	1531	15,9	13,4
4. Plauen	1170	1170	10,3	10,3
5. Freiberg	878	878	7,8	7,8
6. Rostock	836	808	7,4	6,4
7. Riesa	710	710	6,3	6,3
8. Riesa	552	340	4,9	2,6
9. Riesa	481	481	4,2	4,2
10. Riesa	438	438	3,9	3,9
11. Glauchau	204	176	1,8	1,4
12. Riesa	202	197	1,8	1,5
13. Riesa	202	202	1,8	1,6
14. Riesa	201	165	1,8	1,3
15. Riesa	150	109	1,3	0,9
16. Riesa	121	121	1,1	1,1
17. Riesa	30	30	0,3	0,3
18. Riesa	17	17	0,2	0,2

Auch in dieser Zusammenstellung ist die Rangfolge der Städte eine ganz andere als die der Einwohnerzahl, und zwar sowohl bezüglich der Flächen selbst, als auch der Besitzanteile. Allerdings muß diesen Größen immer gegenübergestellt werden, daß die Stadtgebiete fast voneinander abweichen.

Will man deshalb die Frage erörtern, ob und in welchen Städten ein Höchstmaß von städtischem Besitz vorhanden ist und ob weitere Besitzergreifungen zweckmäßig und nützlich erscheinen, so muß man feststellen, wieviel Hektar städtischer Grundbesitz auf den Kopf der Bevölkerung entfallen. Da dieser Modus jedoch nur geringe Bruchteile von Hektar ergeben würde, habe ich die Zahlen auf je 10 000 Einwohner bezogen. Inwieweit dieser Vergleich mit der Bevölkerungszahl, der so häufig in der Statistik verwendet wird, im Grunde noch einer Korrektur, da die Bevölkerungszahlen in den einzelnen Städten recht verschieden „alt“ sind. In Dresden ist beispielsweise das Verhältnis zwischen Groß- und Kinderbevölkerung wie 78:22, in Leipzig wie 74:26, oder, um eine „jugendliche“ Stadt zu nennen, in Riesa wie 87:13.

Für diese mehr informativ Uebersicht kann diese Einbeziehung entfallen, denn sie würde die Ergebnisse nur geringfügig ändern. Die folgende Tabelle zeigt, wieviel Hektar städtischer Grundbesitz (innerhalb des politischen Reichsbildes) auf je 10 000 Einwohner entfallen:

Städte	ha auf 10 000 Einw.
1. Riesa	260
2. Freiberg	245
3. Riesa	208
4. Riesa	185
5. Riesa	180
6. Plauen	110
7. Rostock	108
8. Riesa	97
9. Chemnitz	76
10. Glauchau	66
11. Leipzig	68
12. Berdau	56
13. Riesa	54
14. Riesa	54
15. Riesa	50
16. Dresden	29
17. Riesa	13
18. Riesa	7

Die Unterschiede dieser Scala: Riesa 260 ha und Meerane 7 ha, sind gewiß sehr beachtlich. Man wird aber ohne Prüfung der näheren Umstände kein gültiges Urteil abgeben können. Immerhin geben diese Feststellungen zu denken.

Von 14 Städten lagen auch die Angaben für 1925 vor. Diese 14 Städte haben im Verlaufe von fünf Jahren ihren Grundbesitz auf dem gegenwärtigen Gebietsumfang um rund ein Drittel (13,6 v. H.) erweitert. Ob diese Expansion in der gegenwärtigen gedrängten Wirtschaftslage noch fortgesetzt werden kann, erscheint sehr fraglich. Vielleicht ist es zweckmäßig, neben dem Grundbesitz auch eine Veräußerung ungeeigneter und daher überflüssiger Flächen ins Auge zu fassen. Eine mittelmäßige Stadt hat diesen Gedanken, der eine begründete Erkenntnis des Wesens der kommunalen Bodenpolitik verrät, bereits einmal in Erwägung gezogen, als es galt, die Entwicklung nach einer bestimmten Richtung zu fördern, die fernab von allem, unannehmbar unbrauchbarem Gemeindefland einsetzte.

Die Kohlenoxyd-Vergiftung.

Von Dr. med. Hermann, Arzt, Berlin.

Man ist in der Regel mit der Kohlenoxydvergiftung (Kohlenoxydvergiftung) nicht so sehr, denn man hat es die Kohlenoxydvergiftung, denn an alle jene Fälle, wo durch Kohlenoxyd oder Unachtsamkeit der offene Gabe der Kohlenoxydvergiftung von Kohlenoxyd zum Tode führt. Man sollte sich in die Kohlenoxydvergiftung unsere heutige Art der Kohlenoxydvergiftung und so weit auch den anderen Kohlenoxydvergiftungen gegenüber die wichtigste Rolle.

Der Geruch, an dem der Mensch das gefährliche Kohlenoxyd bemerkt, kommt nicht von dem eigentlichen Kohlenoxyd her, sondern von ziemlich geringfügigen Beimengungen anderer Gase. Das Gift des Kohlenoxyds ist das Kohlenoxyd, ein völlig farb- und geruchloses Gas.

Wenn man Kohlen verbrennt, so entsteht gewöhnlich das Kohlenoxyd, ein Gas, das, in Wasser eingeleitet, die Kohlenoxyd bildet und daher auch oft als Kohlenoxyd bezeichnet wird. In der Kohlenoxydvergiftung ist es nicht Kohlenoxyd, es entsteht aber auch bei der üblichen Verbrennung neben dem Kohlenoxyd, es entsteht, wenn durch Rauchschwaden der Zutritt der Luft zum Feuer nicht genügend erfolgt; es entsteht bei der Verbrennung in geschlossenen Räumen, in Öfen, Kaminen. Bei dieser Entstehung merkt niemand etwas vom Kohlenoxyd; trotzdem kann es tödlich wirken, wenn der Mensch in einem solchen Raume verweilt.

Das Feuer prallt im Ofen. Durch irgend einen Zufall ist die Ofenklappe geschlossen. Die Flamme schlägt nach dem Zimmer herein. Leichtes Rauchwölken lassen sich ins Zimmer herein. Wer sich am Ofen an der Wärme freut, riecht den leicht dringenden Rauch, er prallt ihm angenehm in der Nase. Dann schweben ihm allerlei Bilder vor, er fühlt eine angenehme Mattigkeit in den Gliedern, es wird ihm plötzlich unwohl; aber er kann sich nicht mehr erheben, weil die Glieder so matt und der Blick so schwach ist, während seine Benommenheit immer mehr zunimmt. Nach einer Stunde finden ihn Angehörige ohnmächtig oder tot auf dem Boden liegen. Jola ist diesen Tod gestorben. Ebenso findet mancher den Tod im Badezimmer, wenn der Badeofen defekt ist, ebenso mancher Arbeiter, aus dessen Arbeitsraum der Rauch keinen genügenden Abzug hat. Am Kohlenoxyd stirbt der Feuerwehmann auf der schwebenden Brandstätte. Bei großen Theaterbränden, bei großen Explosionen — die modernen Sprengstoffe enthalten immer mehr Kohlenoxyd — werden mehr Menschen an Kohlenoxydvergiftung als durch Verbrennung oder Zerschlagung. Die Kohlenoxydvergiftung durch Kohlenoxyd der Automobile haben manchem Chauffeur in der Garage das Leben gekostet.

Die durch den Geruch vermeidbare Kohlenoxydvergiftung ist also nicht die einzige, die durch Kohlenoxyd hervorgerufen ist. Aber auch von ihr gab es eine Form, bei der die Gefahr früher nicht geraden werden kann.

Es ist Winter. Auf der Straße ist Frost; in den Häusern warm geheizt. Das Kohlenoxyd unter dem Straßenpflaster plagt aus irgendeiner Ursache, und das Gas steigt in der warmen Richtung in die Höhe, d. h. also in das Haus hinein. Auf dem Wege bis dahin reifen aber die Verdunstungen die riechenden Bestandteile an sich und in die Wohnung gelangt das Gas, ohne daß jemand die Gefahr gewahrt wird.

Die roten Blutkörperchen nehmen in der Lunge aus der Atemluft den Sauerstoff, binden ihn locker an den Farbstoff, das Hämoglobin, und transportieren ihn so an alle Gewebe, damit diese leben können. 200 mal lieber als den Sauerstoff nehmen sie Kohlenoxyd auf, aus einem Zehntel Prozent Kohlenoxyd in der Luft verzehren sich schon 42 Prozent der roten Blutkörperchen, und sie fällen dies Kohlenoxyd sehr fest, geben es weder an die Gewebe noch an die Ausatemluft so schnell ab; und welches Blutkörperchen mit Kohlenoxyd gesättigt ist, das ist für die Sauerstoffaufnahme vorderhand verloren. Und wenn 60 bis 70 Prozent der roten Blutkörperchen für die Atmung ausfallen, erlischt das Leben. Sonderbar steht dann der Tote aus. Das Kohlenoxyd ist so hell wie das hellrote Blut der Pulsadern und schimmert durch die Hautfarbe kirchlich hindurch. Man möchte es nicht glauben, daß dieser Mensch mit seinen glühenden Wangen schon in einer anderen Welt weilt.

Findet man einen Menschen ohnmächtig in einem geschlossenen Räume, zeigt er womöglich noch die rote, gesunde Hautfarbe, so muß man an Kohlenoxyd denken, auch wenn man keinerlei Geruch wahrnimmt und muß sofort Fenster und Türen aufreißen, schon um sich selbst keiner Gefahr auszusetzen. Dann bringe man ihn in ein Zimmer, wo frische Luft ist, damit das Blut, das tauglich geblieben ist, gute Sauerstoffaufnahme erhalte; wer es versteht, lasse sich nicht verdrängen, künstliche Atmung einleiten und möglichst lange fortsetzen. Manchmal kann man so auch ein Menschenleben retten.

Aber habt ihr ihn über die erste drohende Gefahr hinweggebracht, dann kann es doch noch nach einigen Tagen passieren, daß er stirbt. Es kommen die Nachkrankheiten der Vergiftung, die von dem Kohlenoxyd herrühren, das noch im Blut fest geblieben ist. Dann kommt die Infarktkrankheit, das relativ harmlose, nicht selten eine Überverfettung mit starken Leibschmerzen, Lungenerkrankungen oder vor allem ein Herzschlag. Ueberhaupt ist das Herz dasjenige Organ, das am längsten nachtrifft. Wer eine Kohlenoxydvergiftung auch sonst auf überstanden hat, der leidet fast immer noch wochenlang an schnellem, unregelmäßigem Puls, Herzlopfen, Beklemmungen und schneller Ermüdbarkeit des Herzens. Ja, oft ist sogar das Herz der einzige Leidtragende, und zwar bei dauernder Einatmung selbst geringer Mengen Kohlenoxyd. Es geschieht sehr oft, daß in einem Arbeitsraum alle Arbeiter allmählich an Herzbeschwerden erkranken, ohne daß jemand an eine schleichende Vergiftung denkt, bis plötzlich ein Todesfall zu einer genauen Untersuchung des Raumes Veranlassung gibt; und da findet man, daß irgendwo eine Gasleitung undicht geworden war oder ein Abzug nicht funktioniert.

Das Kohlenoxydgas ist eines der tödlichsten Gase, weil es nicht durch den Geruch zu erkennen ist und den Menschen dahinstreckt, ohne daß er zu einem Bewußtsein der Gefahr gekommen war.

Messungen der meteor. Station 431.

(Oberrealschule Riesa.)

18. 1. 1931: 5,0 mm Niederschlag.
19. 1. 1931: 2,5
20. 1. 1931: 2,8
21. 1. 1931: 4,6
22. 1. 1931: 0,8
23. 1. 1931: unmeßbar.
24. 1. 1931: 0,4 mm

Städtische Volkshochschule Riesa.

Spezialkurse

Die die Woche vom 20. bis 31. 1. 1931.

Montag: Erkennen mit Rindfleisch.
Dienstag: Salzfahrräder mit Sauerkraut und Kartoffeln.
Mittwoch: Bienen mit Wachsen.
Donnerstag: Kartoffeln und grüne Beringe.
Freitag: Nadeln mit Rindfleisch.
Sonntag: Kartoffeln mit Sauerkraut.
1 große Portion 40 Hg. ober 30 Hg.
1 kleine " " 25 " " 15 "

Manne vom Fein in Bild und Wort.



Umbelegung in der deutschen Diplomatie.

Der deutsche Gesandte in Peking, Dr. von Borck (links), wird voraussichtlich bald abberufen werden. Als sein Nachfolger gilt der Leiter der Abteilung des Aus-

wärtigen Amtes, Ministerialdirektor Dr. Trautmann (Mitte), der durch den Generalkonsul in Danzig, Dr. Freiherrn von Thermann (rechts), ersetzt werden soll.



Professor Ruttner †.

Der Direktor der Inneren Abteilung des Rudolf-Birchow-Krankenhauses in Berlin, Geheimrat Sanitätsrat Professor Dr. Leopold Ruttner, ist am 22. Januar im Alter von 64 Jahren gestorben. Gleich bedeutend als wissenschaftlicher Mediziner wie als ärztlicher Praktiker, war er als Diagnostiker und Therapeut in allen Zweigen der inneren Medizin eine Autorität ersten Ranges, als deren Spezialgebiet ganz besonders die Behandlung der Krankheiten des Magens und des Darms galten.

Bild links unten.

Die Einweihung des Berliner „Haus des Rundfunks“, des neuen Heim der „Funkrunde“ und der Reichsrundfunk-Gesellschaft, das am 22. Januar mit einer Feste des Staatssekretärs Drobow, des Schöpfers des deutschen Rundfunks, feiner Bestimmung übergeben wurde.

Bild rechts unten.

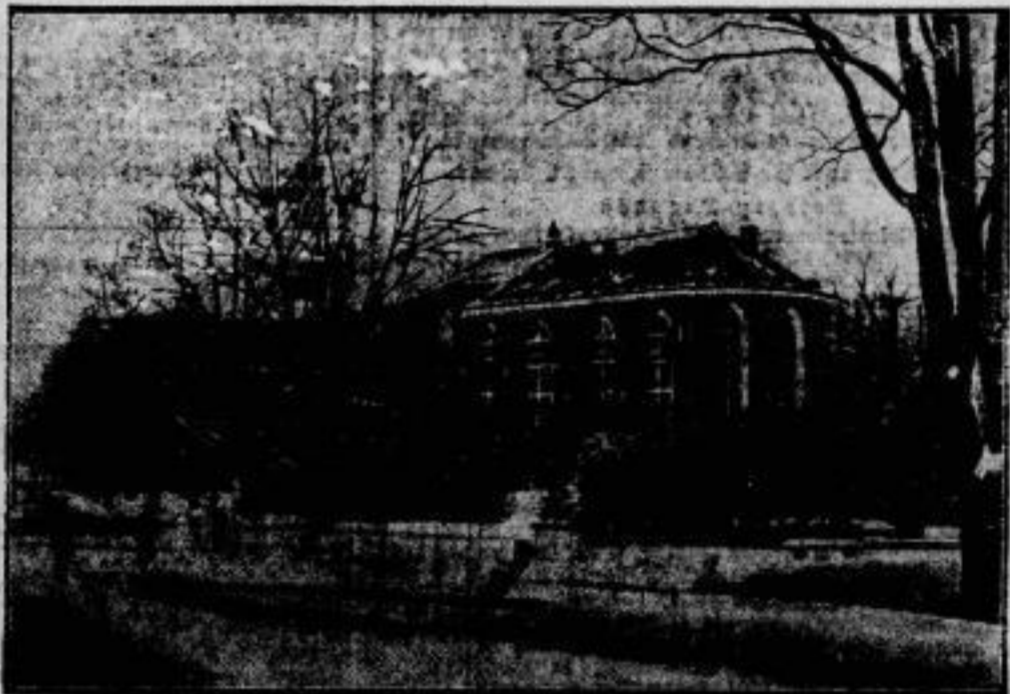
Deutsches Land jenseits der Grenze.

Die Universitätsbibliothek in Dorpat in Estland, im 19. Jahrhundert in den Chor der Ruine des alten gotischen Domes hineingebaut, der im 17. Jahrhundert einem Brande zum Opfer gefallen war. Die Bibliothek dieser einst deutschen Universität ist mit ihren 500 000 Bänden die bedeutendste des Landes.

Zum Rücktritt des französischen Kabinetts.

Nach der Vertrauensverweigerung seitens der Kammer, die sich gegen die Getreidepreispolitik des Landwirtschaftsministers Borot (rechts) richtete, ist Ministerpräsident Steeg (Mitte) am 22. Januar mit seinem gesam-

ten Kabinet zurückgetreten. Als aussichtsreichster Anwärter für die Neubildung der Regierung gilt der bisherige Außenminister Briand (links).



Bismarck lehrt: Schützt den heimischen Markt!

Die Diebstahlfrage: Schutz der heimischen Erzeugung oder Freihandel zur Förderung der Ausfuhr hat zu allen Zeiten die wirtschaftspolitische Forderung in Deutschland beherrscht. Erst allmählich verfuhr sich die Erkenntnis heraus, daß ein blühender Binnenmarkt für die Entwicklung einer bodenkundigen Industrie und für den Aufstieg der Landwirtschaft zur Schaffung einer ausreichenden Nahrungsfreiheit ein erstrebenswertes Ziel darstellt. Die Förderung einer möglichst umfangreichen Ausfuhr wird darüber hinaus eine wesentliche Aufgabe deutscher Wirtschaftspolitik bleiben. Das Ausland speert sich aber mehr und mehr gegen die ihm lästige Einfuhr der Waren fremder Länder ab. Selbst in den alten Freihandelszonen bestrebt man sich auf seinen Binnenmarkt und empfiehlt die Bevorzugung der heimischen Erzeugnisse. In Zeiten besonders verschärfter Krisen ist man in Deutschland gern allzu leicht bereit, die Lehren früherer Tage zu misstrauen, um nach neuen Auswegen aus der Depression zu forschen, ohne dabei zu bedenken, daß diese Krise ihre Ursache auf ganz anderem Gebiete, nämlich in der unzulässigen Erbsatzregelung, findet. Auch heute kann uns Bismarck noch als Beirater dienen. In seiner Rede zur Zollreform führte er am 2. 5. 1879 im Reichstage aus:

„Wir sind durch die weit geöffneten Tore unserer Einfuhr die Abwanderung aller Ueberproduktion des Auslandes geworden. Bei uns können sie einweisen alles deponieren, und es hat, wenn es erst in Deutschland ist, immer einen etwas höheren Wert als im Ursprungslande, wenigstens so denken die Leute. Und die Masse der Ueberproduktion Deutschlands mit der Ueberproduktion anderer Länder ist es, was unsere Preise und den Entwicklungsengang unserer Industrie, die Belebung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse m. G. am allermeisten bedingt. Schließen wir unsere Türen einmal, errichten wir eine etwas höhere Barriere und sehen wir zu, daß wir mindestens den deutschen Markt, das Absatzgebiet, auf dem die deutsche Gütermittigkeit vom Auslande ausgebeutet wird, der deutschen Industrie erhalten. Die Frage eines großen Exporthandels ist immer eine außerordentlich prekäre, neue Länder zu entdecken gibt es nicht mehr. Der Cobdall ist unerschöpflicher Ausbeutung, an die wir exportieren können, nicht mehr finden. Die abstrakten Lehren der Wissenschaft lassen mich in dieser Beziehung vollständig los. Ich urteile nach der Erfahrung, die wir erleben.“

Der Enquete-Ausschuß veröffentlichte sodann eine Untersuchung über die Bedeutung des Binnenmarktes für die deutsche Wirtschaft. Er beweist, daß der nationale Güterausgleich innerhalb der Reichsgrenzen mit 80-90 v. G.

erst die Grundlage eines darauf sich aufbauenden Außenhandels ist. „In der Versorgung Deutschlands mit Arbeitskräften, im Warenverkehr und in der Kapital- und Kreditversorgung liegt das Schwergewicht beim Inlandsmarkt. Je besser der Binnenmarkt gefestigt und ausgebaut ist, umso stärker sind wir im internationalen Wettbewerbskampf, der bei der zunehmenden Industrialisierung der anderen Länder immer härter, schärfer und schwieriger wird. . . . Auf Grund dieser Erkenntnis dürfte die zeitweilig hervorgetretene Ueberhöhung des Auslandsmarktes sich auf das gebührende Maß zurückbilden, die Einschränkung des inneren Marktes sich auf das gebührende Maß erhöhen.“

Um den heimischen Binnenmarkt nun auszubauen und zu festigen, ihm Kapital zuzuführen und unseren Arbeitslosen wieder Brot und Verdienst zu sichern, bleibt es aber notwendig, daß der deutsche Verbraucher bei der Deckung seines Bedarfs, vornehmlich bei seinen Nahrungsmittelaufkäufen, die guten gleichwertigen heimischen Erzeugnisse jeder Auslandsware vorgezieht. Für landwirtschaftliche Erzeugnisse wandern alljährlich etwa 4 Milliarden RM. ins Ausland. Wenn wir deutsche Nahrungsmittel weit mehr als bisher bevorzugen, können wir die heimische Wirtschaft stärken die deutsche Wirtschaftspolitik und fördern schließlich unser eigenes Schicksal!

Rundfunk-Programm

Rundfunkprogramm für Sonntag, den 24. Januar:

Leipzig-Dresden

Erstsendung

7.00 Frühkonzert; 8.00 Die Landwirtschaft im Erfurter Bezirk; 8.30 Orgelkonzert aus der Thomaskirche in Erfurt; 9.00 Lieder in der Universitätsstadt Erfurt; 9.30 Morgenfeier; 10.45 Erfurter Feste und Bräute; 11.15 Fünf Jahre deutsche Rundfunkgesellschaften, Übertragung von Berlin; 12.00 Mittagskonzert; 14.15 Von feinschmelzigen Samen und kostbaren Früchten im Garten; 14.30 Kammermusik; 15.05 Die Kaiserin; 15.40 Militärkonzert; 16.45 Erfurter Autorenkunde; 17.15 Kleiner Akt aus „Aida“, Oper von Giuseppe Verdi, Übertragung aus dem Stadttheater in Erfurt; 18.05 Arbeitslosenfrage und Umstellungsproblem in Erfurt; 18.35 Zitterkonzert; 19.00 Erfurt, das Leben einer Stadt, eine Gesprächsstunde; 20.00 Konzert, das Städtische Orchester Erfurt; 21.00 Der Erfurter Bürger; 22.20 Nachrichtenfunk, anschließend Tanzmusik.

Gleichzeitige Tagesfolge:

10.00 Wirtschaftsnachrichten; 10.05 Wetterbericht und Verkehrsfunk; 10.20 Bekanntgabe des Tagesprogramms; 10.30 Was die Zeitung bringt; 11.00 Werbenaussagen außerhalb des Programms; 11.45 Wetterbericht und Wasserstandsmeldungen.

Rundfunkprogramm für Montag, den 25. Januar:

Leipzig-Dresden

12.00 Unterhaltungsmusik; 14.00 Viertelstunde des deutschen Sprachvereins; 14.15 Künstlerische Arbeitsstunde; 16.00 Zu Wohl von Armin 150. Geburtstag; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.00 Stunde der Neuerfindungen; 19.00 Erich Kästner unterhält sich mit einem Schaufenscherenfabrikanten; 19.30 Unterhaltungskonzert; 21.00 Nachrichtenfunk; 21.10 Konzert; 21.40 Woll Vogel singt Hugo Wolf-Lieder; 22.10 Nachrichtenfunk, anschließend Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Dienstag, den 26. Januar:

Leipzig-Dresden

10.30 Schulfunk; Musikalische Erziehung; 12.00 Pader und Balladen; 14.15 Bühnenkunde der Jugend; 15.00 Kindermischelständiger Kinderunterricht; 16.00 Mein Sohn kann die höhere Schule nicht mehr besuchen; 16.30 Konzert; 18.05 Die soziale Arbeit der Frau; 18.30 Französisch; 19.00 Die neuen Probleme der Langfunk; 19.30 Der hellere Morgen, zum 175. Geburtstag des Komponisten; 21.10 Konzert-Sinfoniekonzert; 22.10 Nachrichtenfunk, anschließend Unterhaltungsmusik.

Rundfunkprogramm für Mittwoch, den 27. Januar:

Leipzig-Dresden

10.30 Dienst der Hausfrau: Besuch am Krankenbett; 12.00 Was Tonfilme; 14.00 Bewegungsschrift; 14.30 Jugendfunk: Schneemitteln und die Zwerge; 16.00 Das Schmelzen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.00 Der Tugendbold, eine Klauererei; 18.30 Italienisch; 19.00 Wie schafft sich das deutsche Volk Arbeit? 19.30 Märche und Wälder; 20.30 Kabarett „Tribüne“; 22.10 Nachrichtenfunk, anschließend Tanzmusik; 24.00 Unterhaltungsmusik, 0.30 Nachrichtenfunk.

Rundfunkprogramm für Donnerstag, den 28. Januar:

Leipzig-Dresden

12.00 Mitwirkende des Leipziger Funthalles am 4. Februar 1931; 14.15 Geschichten und Liebeskunde für die Jugend; 16.00 Hörbericht vom Arbeitsamt; 16.30 Bei einem neuentdeckten Zwergvulkan in Afrika; 18.30 Nachmittagskonzert; 19.00 Aktuelle Erörterungsfragen; 19.15 Steuertunde; 19.30 Spanisch; 19.50 Betriebsrat und Gewerkschaften; 19.55 Operettenstunde; 20.30 Schöne Volkslieder; 21.00 Nachrichtenfunk; 21.10 „Duell Kapoleon-Görres“, eine Textfolge; 22.10 Nachrichtenfunk; Funthalle.

Rundfunkprogramm für Freitag, den 29. Januar:

Leipzig-Dresden

10.30 Schulfunk; 12.00 Sinfoniekonzert; 14.00 Wissenschaftliche Umchau; 14.30 Studio der Mitteldeutschen Sender; 15.15 Das Fräulein; 16.00 Die Kriminalbiologie im Dienste der modernen Verbrechensbekämpfung; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.05 Sozialerziehungsrundfunk; 18.20 Englisch; 19.00 Der Nachrichtenfunk der Zeitung; 19.30 Schallplattenkonzert; 20.30 „Feldspinn“, ein Hörspiel von Kurt Hiller; 21.40 Kammermusik; 22.10 Nachrichtenfunk, anschließend Unterhaltungsmusik.

Rundfunkprogramm für Samstag, den 30. Januar:

Leipzig-Dresden

10.00 Schallplattenkonzert; 12.00 Schulfunk; 13.05 anschließend Rundfunkprogramm; 14.30 Bühnenkunde für die Jugend; 15.15 Funthalle; 16.00 Gläubigerklub; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.00 Funthallestunde; 18.30 „Nichtdehnenmager“ oder Heber die Deutlichkeit; 18.40 „Die Schauer im Don

Wesener“; 19.30 „Wesener-Gesetz“ zur „Vertragsunterbrechung“; 19.30 Übertragung von Berlin, 22.00 Nachrichtenfunk, anschließend Tanzmusik.

Sonntag

Berlin - Stettin - Magdeburg

7.00 Funthallekonzert. - Anschließend: Frühkonzert. - 8.00: Mitteilungen und praktische Ratschläge für den Landwirt. - 8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage. - 8.30: Deutung des deutschen Frühjahrsfrühlings. - 8.50: Morgenfeier, Übertragung des Stundenlohnspiels der Potsdamer Garnfabrik. - Anschließend: Übertragung des Glanzkonzerts des Berliner Doms. - 10.05: Wettervorhersage. - 11.00: Elternkunde: Die Schule als Lebensraum unserer Kinder. - 11.20: Aus dem Nationalen des ehemaligen Herrenhauses: Jubiläumstag der Deutschen Rundfunkgesellschaft e. V. Ansprache des Rundfunk-Kommissionars A. D. Dr. Hans Brodow. Referate: Dr. Georg Graf von Ezzo über „Großhandelsprobleme“; Wilhelm Eugen Kell über „Die nächsten Aufgaben der Rundfunkindustrie“. - 12.00: Aus dem G.D.R. Ortsgruppenheim: Vom 5. Brandenburgischen Berufswettbewerb. - 12.20: Von Breslau: Mittagskonzert. Schillerische Bühnenmusik. - 14.00: Jugendstunde: „Unter Alexanderplatz“; eine Reportage von Kindern für Kinder. - 14.30: Konzert. - 16.00: Das Funthalle-Konzert: Georg Koller. - 16.30: Unterhaltungsmusik. Kapelle Arthur Guilmann. - 18.00: Aus der Marienkirche: Ausschnitt aus der Rundsendung „Was die Familie“ des Gesamt-Elternbundes Groß-Berlin. - 18.30: Schwedische Scherzreden. - 19.00: Musikalisches Magazin. Künstlerische Querschnitt durch musikalische Neuerungen. - 19.50: Sportnachrichten. - 20.00: Aus der Sigalischen Hochschule für Musik: Konzert der Deutschen Sängerkapelle (Weim. G.G.). - 21.00: Tages- und Sportnachrichten. - 21.10: „Sie werden von mir hören...“ Lustiger Abend. - 22.10: Zeltanlage usw. - Danach bis 0.30: Tanzmusik. Mitja Nitsch und sein Orchester.

Königsbrunnentour

7.00: Von Hamburg: Hamburger Oasen-Konzert. - Anschließend bis 14.00: Berliner Programm. - 18.00: Märchen im Beruf: Der Tierarzt (Jungelstunde). - 18.30: Große Schallplattenkonzert (mit Schallplatten). - 19.00: Stunde mit den Sternen. - 19.30: Dichterstunde: Alfons Joaquet zum 50. Geburtstag. - 20.00: Von München: Konzert. Rundfunk-Orchester. - In der Pause gegen 20.40: Bayerische Sinfonieorchester in Bayrischzell. - Anschließend: Berliner Programm.

Montag

Berlin - Stettin - Magdeburg

7.00: Funthallekonzert. - Anschließend bis 8.15: Frühkonzert. - 8.30: Wettermeldungen. - 14.00: Schläger von gestern - Schläger von heute (Schallplattenkonzert). - 16.30: Winterstürmen an den deutschen Seen. - 18.40: Die Salton-Arbeitslosen in der Arbeitslosenversicherung. - 19.05: Unterhaltungsmusik. Kapelle Gebroder Steiner. - 19.30: Jugendstunde: Rätsel der Menschheit. - 19.50: „Weshalb ist der Mensch?“ - 19.55: Jungsinn oder Charakteristik? - 19.55: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt. - 19.55: Schillerische Märchen und Orchestermusik. Komplex und Solonchor des Kammerorchesters L. A. Ludwig. - 20.00: Was man spricht. - 20.30: Aus der Singakademie: Quartett (A. B. 676) von W. A. Mozart. - 21.05: Tages- und Sportnachrichten. - 21.10: „Zwei Minuten vor 12“; eine Gedenkstunde am G. Th. A. Hoffmann. - 22.10: Zeltanlage usw. - Danach bis 0.30: Tanzmusik. Kapelle Gebroder Hoffmann.

Königsbrunnentour

8.20: Zeltanlage und Wetterbericht. - 6.55: Wetterbericht. - 7.00: Funthallekonzert. - 10.10: Schulfunk: Kinder erzählen für Kinder. „Märchen aus der Technik“. - 10.35: Neueste Nachrichten. - 12.00: Schallplattenkonzert. - 12.25: Wetterbericht. - 13.30: Neueste Nachrichten. - 14.00: Schallplattenkonzert. - 14.50: Kinderstunde: Wie machen eine Kinderzeitung. - 15.30: Wetter- und Börsenbericht. - 15.40: Stunde für die reifere Jugend: Vom Wasabuden zum Menschenbild. - 16.00: Pädagogischer Funthalle: Unterrichtsbeispiel. „Unter Kanarienvogel“, ein freies Unterrichtsbeispiel mit Kindern des dritten Grundschuljahres. - 16.30: Von Berlin: Nachmittagskonzert. - 17.30: Robertes Liedschaffen. - 18.00: Viertelstunde für die Gesundheit: Die Zähne und ihre Bedeutung in forensischer und kriminalistischer Beziehung. - 18.30: Hochschulfunk: Stunde des Landwirts: Fortschritte im Frühjahr. - 19.55: Wetterbericht. - 20.00: Weltpolitische Stunde. - 20.30: Von Prag: Zweites Europäisches Konzert. - Anschließend: Berliner Programm.

Der Deutschen Tagesblatt-Ausgabe liegt ein Vorkopie „Unter Inventur-Ausverkauf Die Stoffe“ der Firma Kaufhaus Renner, Dresden-W., Altmart 12, bei.

Bücher und Zeitschriften.

Bei der Redaktion einlangen:

Wesermund Monatshefte. Die Welt und abweichend. In das jeden erschienenen Heft. Der Berliner Rundfunk und die Welt. Dr. Hans Schmidt würdigt das Werk des Dichters Emil Gatz. Der Kaiser, der mit vielen teils farbigen Illustrationen versehen ist, gibt einen ausgezeichneten Überblick über die Geschichte der Kaiserzeit. „Den Kaiserlichen Vorort von Berlin“ nennt Werner u. A. Schulenburg. Kerna und gibt aus seiner eigenen Anschauung einen ebenso wichtigen wie kritischen Einblick in die Geschichte dieses Viertels am Sagenplatz. Eva Hoffmann schreibt über „Stil im Heim und in der Gesellschaft“. Die vielen farbigen Abbildungen werden das Bild dazu beitragen, doch gerade dieser Artikel ist sehr interessant. Besonders hervorzuheben sind noch der Rückblick auf die Internationale Ausstellung in Leipzig. Vom Berliner zum Welt. von Dr. Antonius Torgius und „Die Parikaturen in der antiken Kunst“ von August Röder. Außerdem beginnt in diesem Heft der neue Roman von Franz Spangenberg „Nies um Jorindental“. Der Verlag Georg Westermann ist unseren Lesern insofern entgegenzukommen, als er eine Anzahl früher erschienenen Exemplare von Westermanns Monatsheften für die zur Verfügung gestellt hat. Interessierten erhalten ein solches Heft umsonst gegen Einreichung von 80 Pfg. Porto an den Verlag Georg Westermann, Braunschweig.

„Kunstvertrieb des Deutschen Wirtschaft“, Band 20: Die Teekultur. Zeitschrift, G. m. b. H., Tee-Gin und Ausfuhr, Großschäfer, Dresden, von Dr. Julius Schmitt, Großschäfer, G. m. b. H., mit zahlreichen Abbildungen und Karten. Organisation Verlagsgesellschaft m. b. H. (G. Steyer), Berlin W. 8, Preis halbes Heft 2,75. - In dem neuesten Band dieser bereits allgemein bekannten Zeitschrift ist der erste Band aus der Reihe „Kunst und Technik“ erschienen, der sich mit der Umwandlung der aus den Ursprungsländern kommenden Tees zu den in den einzelnen Haushalten benutzten Teesorten beschäftigt und den Betrieb der bekannten Dresdener Firma „Teekanne G. m. b. H.“ der Öffentlichkeit näher bringt. Der Leser lernt auf einer Führung durch diesen Betrieb, der erst kürzlich in ein neues, mit allen Errungenschaften der modernen Technik ausgestattetes Haus einzog, alle Einzelheiten der Tätigkeit des Tees zum Genuss in den einzelnen Haushalten vorbereitenden Unternehmens. Die Teekannen-Gesellschaft hat diesem Bande auch eine Karte eingefügt, die auf Grund der von ihr selbst hergestellten Untersuchungsresultate für die hauptsächlichsten Orte die dort am besten zur Geltung kommenden Aufbereitungsmaßnahmen des Tees einschließt. Eine Schilderung der saftmächtigen Abteilungen und eine Reihe von Bildern in der interessanteren Maschinen runden das Bild zu einem Ganzen ab.

Dennoch jedem Kunde am Tage seiner Konfirmation! Das wird der Wunsch aller Eltern sein, der jedoch in den heutigen Notzeiten nicht leicht zu erfüllen ist. Schon die Beschaffung des dem Ehrentage entsprechenden Kleides oder Anzuges ist mit größeren Ausgaben verbunden. Da jeder Vater über Geschäftlichkeit und Gewand verfügt, kann sie ohne Sorge sein. Meyers Album Konfirmation und Kommunion 1931, das für 1,20 Mark überall zu haben ist. (Verlag Otto Neve, Leipzig), bringt eine große Auswahl von Kleibern in Weiß und Schwarz, Vorlagen für die Verarbeitung des beliebigen Lindener Samtes, Stoffe für herannahende Mädchen und für größere Knaben, auch Bekanntschaft für Knaben. Großer doppelseitiger Schnittbogen liegt bei.

Kerzll. Sonntagsdienst am 25. Januar 1931.

Kerzll.: Jeder Akt für wirklich bringende Hilfe jederzeit erlösbar.
 Kerzll.: Herr Nitsch, Stadtteil Riesa, Hauptstraße 88 (vormittags 8-11 Uhr).
 Kerzll.: Herr Dumb, Stadtteil Gröbba, Rauchhammerstraße 88 (vormittags 11-18 Uhr).
 Kerzll.: Reichsstadt, Stadtteil Riesa, Schulstraße 1, Ankerstraße, Stadtteil Gröbba, Friedrichsberg 6 b, die auch am 24. Januar 1931, abends 7 Uhr, bis zum 31. Januar 1931, vormittags 8 Uhr, nachts dienbar sind.

Die Firma Arthur Möbels, Stadtgeschäfts Riesa L. S., verankert am 24. Jan. bis mit 7. Febr. 1931 seinen diesjährigen Inventur-Ausverkauf. Hierüber erhalten die Besucher in den Handwerkskassen eine Sonderausgabe, auf welche hiermit hingewiesen sei.

Magen- und Darmbeschwerden verschwinden

Ich hatte jahrelang Magen- und Darmbeschwerden, sowie Schmerzen im Fußgelenk. Es wurde mir Ihr Indisches Kräuter-Pulver empfohlen und seit dem ich dieses genommen habe, sind die Schmerzen verschwunden und ich fühle mich wieder wohl. Ich kann Ihr Pulver jeden Kranken nur bestens empfehlen. So schreibt W. Enger, Zeitungs-Verleger, Göttingen, am 20. Januar 1931. - Der Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Sie wirken magenstärkend, beruhigend, ausgleichend. Es wurde vom Erfinder zuerst nur gegen Magenbeschwerden angewendet und hat sich in den Familien auch gegen weitere Leiden (Nervenschwäche, Migräne, Kopfschmerzen, Verdauungsstörungen, Schlaflosigkeit und zahlreiche Genesende bezeugt. Bei allen Krankheiten befrage man seinen Arzt. Schachtel 1.- M. Vorrat in jedem Apotheke, bestimmt in den Apotheken in Vorher Riesa, Straße Lommatzsch. Nachher

Angesehene kapitalkräftige Bauunternehmen (Akt.-Ges.) mit großem Gerätepark sucht Arbeitsgemeinschaft mit gut eingeführter, ortsanlassiger Baufirma für Bauarbeiten jeder Art. Offerten unt. J. K. 9365 an das Riesaer Tageblatt erbeten.

Billige böhmisches Bettfedern! Nur reine gütliche Sorten. Ein Kilo graue gefüllte M. 2.50, halbweiße M. 3.-, weiße M. 4.-, bessere M. 5.- u. 6.-, daunenweiße M. 7.- u. 8.-, beste Sorte M. 10.- u. 12.-. Best. franco, sofort, reg. Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rückn. gestattet. Versandt nachfol. Riesa, Straße Lommatzsch, 222 b. Witten, Böhmen.

Das blaue Band unter den Radio-Empfängern heißt MENDE 38

Durch seine fabelhaften Leistungen und seine überaus gute Qualität ist Mende 38 als Draht-Phonon-Empfänger ein Weltanfang geworden

DAS GERÄT IST BESONDERE TREUHAARIG MIT FREIEM NETZ-ANSCHLUSS UND BESITZ DAS VDE ZERTIFIKAT

Der wahre Europäer empfangen schon mittels Behälterantenne werden eine erstaunliche Anzahl Sender empfangen

FÜR ALLE SPANNUNGEN GLEICH- UND WECHSELSTROM

ZU HABEN NUR IN FACHGESCHÄFTEN

RM. 14,50 ohne Nachn.

Bekannt, reell und billig

Neue Gänsefedern

von der Gans geerntet, mit Daunen, doppelt gewaschen und gereinigt, beste Qualität 1 Bld. 2.-, Goldbannen 4.50, 1/2 Daunen 6.25, 1/4 Daunen 8.-, 10.-, 12.-, 14.-, 16.-, 18.-, 20.-, 22.-, 24.-, 26.-, 28.-, 30.-, 32.-, 34.-, 36.-, 38.-, 40.-, 42.-, 44.-, 46.-, 48.-, 50.-, 52.-, 54.-, 56.-, 58.-, 60.-, 62.-, 64.-, 66.-, 68.-, 70.-, 72.-, 74.-, 76.-, 78.-, 80.-, 82.-, 84.-, 86.-, 88.-, 90.-, 92.-, 94.-, 96.-, 98.-, 100.-

Garantie für reelle, handverlei Ware. Nehme Nichterlösenes zurück.

Herrn A. Bobrich, Gänse-Neu-Trebbin (Ober-)

Erfinder - Verwärtsstehende

10.000 Mark Beholdung

Näheres kostenlos durch F. Erdmann & Co., Berlin SW. 11

Der Geschäfte machen will, muß inserieren!

Gänsefedern

Pa. Kapl., Induswaren u. Waschlern aus eigener Werk, habe ich im Verle um 10 Prozent zum Teil 15 Prozent ermäßigt bei vorbestimmter Qualität.

Gänsefedern sind ebenfalls mit herabgesetzt. - Bevor Sie kaufen, best. Sie mein großes Vorrat.

Albert Haberecht, Gänsefedern Röderrau, am Bahnhof • Tel. Riesa 516.

Bürger oder Proletarier — Der Staat ist das Schicksal!

Von O. Wolfert.

Das industrielle Zeitalter hat uns auf technischem Wege gewiß viele Annehmlichkeiten gebracht, es hat uns auch fast auf menschliches Können gemacht, doch ist außer der Fortschritt der Technik war, um so mehr zeigte sich ein Rückschritt der Menschheit, die Entfaltung des menschlichen Geistes und des Gemüts. Die Einschränkung der Verantwortlichkeit, die Entziehung des menschlichen Vermögens unsere bisherigen „Reformen“ nicht aufzuhalten. Alle Versuche, die immer bedrohlicher werdende Mechanisierung des privaten Lebens zu unterbinden, scheitern. Zuletzt resignierte man und hob einfach alle Schuld an der Einschränkung des Familienlebens, der Untergrabung persönlicher Eigenart der Maschine zu. Nur diese sei an der geistigen Verbannung unserer Zeit, an dem Rückgang der Kultur ins Haus, Gemeindegemeinschaft und am Arbeitsniederbrüche schuld. Die unklug und wie dumm ist doch eine solche bequeme Beantwortung. Gerade der Staat wurde zur Maschine. In dem Maße, wie man dem modernen Menschen das persönliche Verantwortungsgefühl, die geistige Innenwelt nahm, mußte man die Zahl der Gesetze, Verordnungen, Paragraphen vermehren. Nun traten Gelehrte auf, die dem Menschen ein neues Interesse an all den Vorgängen des menschlichen Produktionsprozesses abtrotzen wollten. Die moderne Gütererzeugung, so sagten sie verlockend, sei als eine neue Art Schöpfung, eine Wiederholung der in der Natur so bewundernswürdigen Vorgänge zu betrachten. Darüber mußte sich der Mensch der Gegenwart freuen, ja begeistern und emporrasen. Diese Rührung blieb fruchtlos. Am mechanischen Arbeitsbande eines Fortschritts, der die letzte Dichtung des Lebens sinnlos macht. Die geistige Abtötung nahm ihren Fortschritt trotz Euphorie, Reform, trotz Lichtstrahl der Straße und Propellerflug in der Luft. Nun griff man zu einem für den menschlichen Geist noch gefährlicheren Mittel, der sogenannten Sozialismus der Arbeiter der Faust und der Ertz. Der Staat verlor seine Bürger von der Wiege bis zur Bahre, er sorgte mit anderen Worten für seine gänzliche Proletarisierung. Der Staat wurde in Deutschland zum Schicksal des Menschen. Auf diese Weise entstand eine Sozialpolitik, die dem Einzelnen mehr nahm als gab. Man nahm dem Arbeiter den dritten Teil seines Lohnes fort und stellte ihn unter Staatsaufsicht. Man nahm ihm, und das war das Bedauerlichste an der Sache, seine Freiheit, Bürgerrechte und Aufstiegschancen. Der falsch konstruierte soziale Wurm frisst immer weiter und hat bereits viele Schichten des Mittelstandes angegriffen, die in ihrer Existenz nur noch dem Staat und seinem polizeiarbeitenden Verwaltungsapparat tributpflichtig sein sollen. Vor jeder Bedürfnisbefriedigung des bürgerlichen Individuums steht der Staat mit seiner brutalen erzwungenen Fürsorge, mit seinem „Du darfst nur wie ich will“. Ja, teure, schmale, geniale auch geistige was und wie ich will! Reimsen wir also die Maschine von ihrem Verstand einer Dummheit der Unkultur und einer Hemmung geistiger Entwicklung. Verbessern wir, das heißt vereinfachen wir die Staatsmaschine. Die Ursachen und Uebel sitzen in unserer staatlichen Funktion, die den Menschen in seiner Verantwortlichkeit ersehen will. Man belästigt den Menschen, der nur als Kollektiv den Namen Mensch verdient, mit einem einseitigen Zweck- und Zielmaterialismus, der gewillt ist seine Grundlagen, das Bewußtsein von Generationen, nach seinem Bestehen umbringt und zu einer geistigen Würzlosigkeit wird. Aber man verzweifelt nicht, daß man damit das Dumme, Lastende und Drückende einer schmerzlichen Atmosphäre wegzutauschen versucht. Es hat sich eine Vereinfachung von Kerzen zur Reformierung unserer sozialen Gefühlsgebung gebildet, die vorschlägt, bei aller Achtung vor unseren sozialen Einrichtungen die zahlreichen Beiträge für alle die bestehenden

Stapel der Verklärung dem Versicherungsträger zur Hälfte als Eigenvermögen überzugeben. Nur Eigentum erleidet zur Kunst der Selbstbetreuung und Selbstverwaltung, schafft Erwerb und ermöglicht Erfüllung eigener Bedürfnisse und Ideale. Eigentum schützt vor Gläubigern und erneuert wieder die Achtung vor fremdem Gut. Kommen wir nicht das wieder vom Kollektivismus zum Individualismus, so wird unser Staat unheilbar krank, bald wird er keine Steuerträger mehr besitzen und in sich zusammenbrechen. Den Kampf gegen den gefunden, erzieherischen Kapitalismus führen ja nur die Menschen, die enteignet sind. Der Staat ist das nächste Ziel der Revolution erzieherischer Massen. Werden die hohen sozialen Summen wieder aus den Fingern des Staates befreit und unter entsprechenden Sicherungen in den Privatbesitz der Versicherten überführt, so entsteht auch neues Verständnis für dieses Spargeld. In demselben Maße wie sich das wieder persönlich gemachte Eigentum in den breitesten Volksschichten erneut ausbreiten vermag, wird auch die Wirtschaft von neuem produktiv angetrieben, die Zufriedenheit nimmt im allgemeinen zu und die öffentlichen Lasten, über die das gesamte deutsche Volk heute so sehr klagt, nehmen ab. Aller Betrug der sozial Versicherten hört auf. Der private Geldmarkt wird freier. Vermehrte Arbeit in der Wirtschaft ist die Folge. Aus dem staatsvermeintlichen Proletariat wird ein neuer wertvoller Staatsbürger, ein neuer Ausfühler der Klassen und Stände ist gegeben. Das letzte Ziel zeigt sich in der Ferne: Staat und Wirtschaft werden selbst allmählich freier von Lasten. Die Verantwortlichkeit des Einzelnen hebt sich wieder und der Niedergang der Familie, der von unserer Frauenwelt besonders beklagt wird, hört auf. Der Sinn für Ehrwürdigkeit erweckt wieder und ein neues Band der Brüderlichkeit, Freiheit und Gerechtigkeit umschließt den deutschen Menschen.

4,76 Millionen Arbeitslose

Berlin, 24. Januar.

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung wurden Mitte Januar aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung rund 2 394 000, aus der Krisenfürsorge rund 739 000 Arbeitslose unterstützt. Gegenüber dem vorigen Stichtag bedeutet das eine Zunahme um rund 230 000 bzw. rund 62 000.

Unter den am 15. Januar bei den Arbeitsämtern verzeichneten Arbeitslosen befanden sich — nach Abzug der noch in Stellung oder in Notstandsarbeit Befindlichen — rund 4 765 000 Arbeitslose. Zu ihnen gehörten außer den Unterstützungsempfängern noch die von der öffentlichen Fürsorge Betroffenen (Wohlfahrtsverbandslose), ferner zahlreiche Arbeitslose, die am Stichtage die Wartzeit für die Arbeitslosenunterstützung durchgemacht hatten oder die auf Grund der starken Kontraktion des Marktes sich im Übergang zwischen verschiedenen, zum Teil kurzfristigen Beschäftigungen befanden.

Die Witterung machte in weitem Umfang die Einstellung der Außenarbeiten notwendig. Dem entspricht der starke Zugang an Arbeitsuchenden aus dem Baugewerbe und aus den mit ihm zusammenhängenden Berufsgruppen und Rohstoffindustrien sowie die zunehmende Arbeitslosigkeit in der Landwirtschaft der Bezirke Schlesien, Brandenburg, Hessen und Sachsen.

Goldmacher Laufend und die Rentenbank.

Der Goldmacher Laufend war am Freitag besonders interessiert die des Staatsbankrotts a. D. Dr. Krenze, des ehemaligen Vorstandes der Deutschen Rentenbank in Berlin.

Zu ihm ist Mannesmann am Rat gekommen, wie man die Erlösung Laufends dem Vaterlande nutzbar machen könne, ob man die Goldfabrikation im In- oder Auslande errichten solle. Krenze hat erwidert, wenn die Sache reell sei, könne man die Verwirklichung der Erlösung nicht auf privatwirtschaftlichem Wege ausführen. Wenn der Staat es tun solle, dann müsse die Sache schon wegen der Unsicherheit der politischen Verhältnisse und wegen des Druckes der Ämter streng geheimgehalten werden. Dem Zeugen war eine hohe Beteiligung in Aussicht gestellt. Eine direkte Verhandlung mit Laufend hat er abgelehnt, ebenso alle Verhandlungen über eine Beteiligung der Rentenbank. Bei den weiteren Zeugen handelt es sich durchweg um Leute, die bei Laufend beigemohnt haben und sich dann an der Gesellschaft beteiligten. — Bankdirektor Otto Hoff aus Berlin stellte als Ergebnis des Versuches, dem auch Mannesmann beigemohnt, fest, daß ein erlösendes Goldstück erzielt wurde. Er beteiligte sich mit 30 000 Mark. Mit 50 000 Mark trat Fabrikant Wolff aus Dresden dem Verein bei. Einen gleichen Betrag brachte Kaufmann Tiefmann aus Hamburg auf. Fabrikant Wairin aus Rön, der 100 000 Mark beisteuerte, schloß einen Versuch, bei dem aus 3 Kilogramm vorbereiteten Material 750 Gramm Gold ausgeschmolzen wurden. Fabrikant Peter aus Rön legte dem Gericht unter lebhafter Bewegung der Prozedur beteiligten zwei Goldstücke vor, die den Laufenden Verleumdungen entnahmen. Weitere Zeugen, die erhebliche Beiträge aufbrachten, waren der Kaufmann Fritz A. Blaffer aus Dresden und der Fabrikant Wilhelm von Eiden aus Hamburg.

Die Beschlebung der „Hohn“ vor dem Seemrat.

Die Hamburg. Das Hamburger Seemrat beschloß am Freitag mit der Tragödie des Hahn-Dampfers „Hahn“, der am 24. Oktober bei der Ausreise von Rio de Janeiro beschossen wurde. Mehr als 60 Menschen wurden damals durch einen Granattreffer getötet, bzw. verunletzt. Aus der Verlesung der Vernehmungsprotokolle, meist von Mitläufern der Besatzung, ergab sich, daß auf der Ausreiseerlaubnis des Hafenkapitäns in Rio zwei den revolutionären Verhältnissen entsprechende Sondervermerke enthalten waren. Nach dem ersten Vermerk erklärte der Kapitän ferner, daß sein politischer Passagier an Bord sei, der zweite besagte, daß beim Passieren des Forts Santa Cruz das Schiff auf Signale achtgeben müsse.

Nach den Zeugenaussagen waren an dem Fort drei Signale aufgestellt, die von der Schiffsführung nicht verstanden wurden. Der Kommandant des Forts hat ausgeführt, daß er Befehl erhalten habe, die Ausfahrt der „Hahn“ zu verhindern. Auf die Warnungsschiffe des Forts hin habe die „Hahn“ nicht geantwortet. Von einem anderen Fort sei dann ein Schuß abgegeben worden, der die „Hahn“ traf. Tatsächlich sei nicht beabsichtigt gewesen, das Schiff zu treffen. Der Kapitän der „Hahn“, Kollin, war zur mündlichen Vernehmung geladen. Er mußte erklären, daß er die Sondervermerke, besonders den wegen der Signale des Forts Santa Cruz überhaupt nicht gelesen hat. Er sei der Meinung gewesen, daß durch die Einholung der Sondererlaubnis zur Ausfahrt alles in Ordnung war. Die beabsichtigte Anhaltung der „Hahn“ erklärt er mit einem Gerücht, daß entgegen der Versicherung im letzten Augenblick ein politischer Passagier an Bord geschmuggelt worden sei. Tatsächlich handelte es sich um einen Bekannten, der kurz vor der Abfahrt an Bord war. Vom Lande aus sei dieser Vorgang beobachtet und den Behörden mitgeteilt worden.

In dem Spruch, den das Seemrat nach längerer Verhandlung fällt, wird zunächst festgestellt, daß der traurige Vorfall in erster Linie durch die Beschlebung des Forts Santa Cruz verursacht worden sei, deren mißverständliche Signale erst die Möglichkeit für den schlecht gestellten Warnungsschiff des an-

Schäfers Gundula

Roman von Marlis Sonnborn (Erika Forst)

Copyright by Marlis Sonnborn, Berlin

14. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Erst als er ihren schweren Schritt die Treppen herunterkommen hörte, erst als die Garküche hinter ihr zuflügelte — und nicht sanft geschah das —, empfand er so etwas wie eine Erleichterung. Allein sein mit sich selbst, Reuehaftigkeit ablegen vor sich und seinem Gewissen... Nie, nie vorher in seinem ganzen Leben hatte irgendwer so rüchrischlos, so schamlos die letzten Hüllen von seiner Seele heruntergerissen, ihn sich selbst gezeigt in solch vernichtender Nacktheit. So vielleicht war dem armen Gander zumute, wenn ihn dereinst vor Gottes Thron das Fazit seines Lebens vorgelegt würde, wenn man ihn erdarmungslos Angesichts zu Angesichts mit seinem geheilmten Rotweins stellte.

Wißberg dachte an seine Gattin — dies Auge, lebensvolle Gesicht, das sich stets so natürlich gegeben, das seiner Pose bedurfte, um sich überaus Geltung zu verschaffen, die sie nicht suchte. Die er oft heimlich um ihr schmeichelbar so leichte Art, hinter der sich eine natürliche Tieferschamhaft versteckte, beneidet hatte. Der er aus diesem Reich heraus zuweilen selbst das Leben schwer gemacht! Er erinnerte sich so manches fragenden Blickes, so manches überlegenen Schweigens, so manches klugen Schwelberwunders von ihrer Seite. „Vernachlässige die Kinder nicht. Ihre Seelen sind wichtiger als die Bücher.“ Das war eine ihrer letzten Mahnungen an ihn gewesen. Wie hatte er diese Bitte erfüllt? Und war noch stolz gewesen auf sein freieres Menschentum.

Am Freitag dachte er in diesem Augenblick nicht, wenigstens nicht mit Worten. Tatsächlich fand sie im Hintergrund alles seines Sinnes.

Sich selbst erheben — ja, das wollte er, dazu war er bereit. Sein Blick aufgaben, dies letzte, schärfste, sehnlichst- und lebensvolle Blick! Nein, nie!

Er wußte es, ohne es klar zu überlegen: Wenn er alles opfern wollte und könnte — das, nein!

Seine Hände wuchsen ihr entgegen. Ihr gräßlicher Körper, dies herrliche Köpfchen, dies gemeißelte, von der Natur so fein geformte Gesicht — das alles sollten sie dürfen, mit Härlichkeit und Liebe abschärfen, mit Rohbarkeiten der Seele und der Materie schmücken... Und dies Gesicht, dies große, abweisliche, unempfindliche

Schäfermädchen, wie, ach, wie hatte sie seine heiligsten Gefühle geschändet — ja geschändet!

Nun war sie fort. Gott sei Dank, nun fand sie der nicht mehr im Wege, die — nach ihrer Kultur und nach der Stellung, die sie in seinem Herzen einnahm — die einzig würdige Vertreterin seines Hauses war.

Es klopfte leise an die Tür.
Rein, die konnte es nicht mehr sein. Dennoch rief er nur leuchtend: „Dereint!“ Wie gern wäre er noch allein geblieben.

Es war Fräulein von Kottweiler, die auf der Schwelle erschien. Ihre Wangen waren hochgerötet. Unverkennbar befand sie sich in einem Zustand von Aufregung.

„Herr Professor verzeihen! Da ist ein junger Mensch — er wartet schon seit einer knappen Stunde —, der den Herrn Professor durchaus sprechen will. Sie wollten, sagte die Emma, ungestört bleiben. Aber die Angelegenheit muß geklärt werden: Der junge Mann behauptet, vom Herrn Professor für längere Zeit eingeladen zu sein.“

Unmöglich, wollte Wißberg sagen. Aber er besann sich. Kann das sein, jetzt schon? Am ersten April, hatte er doch gedacht.

„Wissen Sie den Namen?“
„Er nennt sich Otto Wißberg.“

„Wahrhaftig, schon? Ja, das stimmt. Otto wird einige Zeit bei uns bleiben. Lassen Sie doch ein Gastzimmer instand setzen, ja? Wollen Sie die Güte haben, sich darum zu kümmern?“

Die Kottweiler lächelte säuerlich.
„Wie Sie wünschen. Wo steht übrigens die Gundula? Wissen der Herr Professor Bescheid? Ich suche sie vergebens in dieser sozialen Angelegenheit.“

„Gatale...“
„Ich meine diesen unangemeldeten Besuch.“

„Unangemeldet? Ich erwartete den Jungen später und hatte vorher veranlassen wollen, daß er nicht für mich gehalten, davon zu sprechen. Und die Rougemont, die habe ich einer ungläublichen Unverschämtheit wegen entlassen müssen. Sie muß seit einer Stunde aus dem Hause sein.“

Die Kottweiler erwiderte nichts. Aber in ihre schönen Lippen trat ein gereizter Ausdruck.

„Verzeihen Sie alle diese Unhöflichkeiten“, sagte Wißberg steinlaut. „Ich werde es Ihnen dankbarmöglichst erklären. Und schicken Sie mir meinen Koffer her!“

Der blasse Junge, der gleich darauf eintrat, blieb verschüchtern, fast in militärischer Haltung, an der Tür stehen. Wißberg hand auf, ging ihm entgegen, sagte ihn bei der Hand und führte ihn ins Zimmer.

„Seh dich Otto!“

„Ich komme ungelogen.“ Es war keine Frage, eine Feststellung.

„Unerwartet!“
„Man hat mich einen Monat früher entlassen, meiner Gesundheit wegen.“

„Kommst du direkt...?“
„Ich war einen Tag bei Tante Vertha. Sie wollte dich erst telegraphieren, aber dann meinte sie, es wäre nicht nötig, du wählst Bescheid.“

„Das ja gerade nicht. Und Tante geht es gut?“
„Tausend Grüße! Sie wollte mich ja gern behalten, aber in Hamburg... Onkel, kann ich in Hamburg bleiben?“

„Du fürchtest die Begegnung mit deinem Vater?“
„Ueber das Antlitz des jungen Menschen ging ein Zug unsagbarer Verachtung.“

„Ich glaube, daß bei einer solchen Begegnung nicht ich es sein würde, der die Blicke niederschlägt. Aber die anderen, die, um die ich mein Leben und meine Existenz aufs Spiel gesetzt habe, und die mich so schmähtlich im Stich ließen...“

„Du bist gebildet?“
„Von der Wahrheit, nein! Von meinem Glauben an ihre baldige Verwirklichung, ja!“

„Du wirst mir hier keine Ungelegenheiten machen?“
„Ich bin noch niemals taktlos gewesen.“

„Sigurd tut so nicht gut. Ich verlasse mich darauf, daß du ihn mit deinen Weltbeglückungsplänen verichonst.“
Otto Wißberg neigte das blasse Gesicht. Er preßte die Lippen aufeinander. Er merkte, hatte es gleich gemerkt: hier sah man in ihm den Entgeisterten, den Zuchtstauer, den — wenn auch politischen — Verbrecher.

„Was gedenkst du zu tun?“
„Du weißt nicht, daß ich leidend bin?“

„Ringe?“
„Wieder das bittere Lächeln des anderen.“

„Rein, Herz.“
„Schlimm?“

Der junge Mensch suchte die Achseln.

„Viel letzten kann ich nicht. Uebrigens habe ich zwei Briefe an dich: von dem Direktor des Zuchthauses und von Tante Vertha. Darf ich sie dir geben?“

Er legte sie in die ausgestreckte Hand des Onkels.
„Du triffst es schlecht, lieber Otto“, sagte der etwas mühsam. „Sigurd hat mir schweren Kummer bereitet; eine tüchtige, aber unmöglichkeit Hausangestellte habe ich Anka und Jack entlassen müssen. Unde...“

„Ich weiß, Tante sprach davon. Die arme Unde...“
„Meine sehr tüchtige Hausdame...“

„Das Fräulein, das mich eben bei dir anmelde?“

931.
Die 88
immer-
rade 1.
edrich-
7 Uhr,
1 Uhr,
artha
Febr.
über
ndel-
fel.
rn
it ge-
Woll-
nen,
welch
id.
Bare.
ber-
ruch)
ng
ll,
ner.
116.

deren Forts geschaffen habe, der die Tragödie zur Folge hatte. Aber auch Kapitän Kollin trage infolge eines Teils der Schuld, als er den Sondervermerk in seinem Ausfahrtschein übersehen habe. Mit Rücksicht auf die unruhige Lage hätte er ohnehin besser getan, schon sofort nach dem unverständlichen Signalen zu stoppen. Die nach dem Vorfall von der Schiffsführung und dem Bordarzt veranlassenen Maßnahmen wurden vom Seeamt als ordnungsmäßig anerkannt.

Vermischtes.

Urteil im Prozeß Märkte. Vom Karlsruher Schwurgericht wurde im zweiten Verfahren die Ehefrau Luise Märkte wegen Beihilfe zum Mord zu 4 Jahren Zuchthaus, sowie zur Tragung der Kosten des Verfahrens und der Revision verurteilt. Von der Strafe soll i. J. d. U. Untersuchungshaft abgezogen werden. Es handelt sich um den bekannten Gattenmordprozeß gegen den Kriminalkommissar Werner, der bereits im Mai v. J. zur Verhandlung stand. In dem ersten Prozeß war Frau Märkte, die damals bereits wegen Beihilfe zum Mord mit angeklagt war, freigesprochen worden, während der Hauptangeklagte Werner zum Tode verurteilt und später vom Staatsministerium zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden war.

Eine Festnahme im Reutlinger Raubmordfall. Zu dem Raubmord an dem Ringgeschäftsführer Schmöller in Reutlingen erfahren wir, daß gestern der als wichtiger Zeuge gesuchte Schauspieler Erich Weise festgenommen wurde. Wie gestern berichtet, hatte er kurz vor dem Mord mit Schmöller eine erregte Auseinandersetzung. Wenn auch dafür, daß er den Mord begangen hat, keinerlei Anzeichen vorliegen, war er doch von der Polizei dringend gesucht worden, besonders, da er es bei einem Telefonanruf an die Mordkommission abgelehnt hatte, freiwillig zu kommen. Auf dem Polizeipräsidium, wohin er nach seiner in einem Lokal in der Hafenstraße erfolgten Festnahme gebracht worden ist, wurde festgestellt, daß gegen ihn mehrere Anzeigen wegen kleinerer Diebstähle und Betrügereien vorliegen. Wegen dieser Anzeigen hat Weise seine freiwillige Stellung verweigert. Er wird zunächst wegen dieser Beschuldigungen in Haft gehalten.

Der Kampf gegen Diebstahl und Zerschmetterung bei der Reichsbahn. Schon immer ist die Eisenbahn eine besonders beliebte Wirkungsstätte dunkler Elemente gewesen. Das liegt zum Teil in den Aufregungen und dem Durcheinander begründet, die der Reiseverkehr mit sich bringt, zum anderen sind aber auch die großen Werte des Güterverkehrs ein Anreiz für diese Kräfte. Bei der Reichsbahn ist deshalb die dauernde Unterhaltung eines umfangreichen Sicherheitsdienstes notwendig. Er besteht aus fast 2000 Kräften, und zwar etwa 100 Fahndungsbeamten, etwa 1800 Streifenkräften und mehr als 200 örtlichen Wächtern. Zur Unterstützung des Sicherheitsdienstes werden etwa 600 ausgebildete Diensthunde verwendet. Ueber die Tätigkeit dieses Sicherheitsdienstes gibt eine interessante Statistik Auskunft. Danach wurden allein in einem Monat mehr als 1900 Diebstähle bei der Reichsbahn festgestellt. Der größte Teil, nämlich fast 1400, entfällt auf Frachtdiebstahl. Es gelang in diesem Monat, 412 Diebe festzunehmen und für rund 33 000 Mk. Diebstahl zurückzugewinnen. Es befindet sich darunter eine Bande von Jugrändern, die zahlreiche Güterzüge während der Fahrt beraubt hat, die Güter herauswarf

und sie mit Kraftwagen fortjagte. Im gleichen Monat wurden vom Sicherheitsdienst sechs Zechendiebe festgenommen. Bei der Raubmord von Barmen und bei Streifen im Bahngelände gelang die Festnahme von 14 handgreiflich gefassten Verbrechern. Ferner wurden 23 Zechendiebe festgenommen, 7 Brände gelöscht, 6 Fallschirmschirme der Polizei gemeldet und in 81 Fällen erste Hilfe geleistet. Zwei Täter wurden ermittelt, die Hölzer beschossen, 22 Schüler, die Steine nach schreitenden Hunden geworfen hatten. Damit ist aber die Tätigkeit des Sicherheitsdienstes bei weitem noch nicht erschöpft. Im gleichen Monat wurden 3312 Bahnpostverletzungen und 3133 Unregelmäßigkeiten im Betriebsdienst festgestellt. Es wurden 4542 Nachbildungen von Fahrkarten und 1381 nachträgliche Abfertigungen zu schweren Handgepäckverurteilungen, sowie 3000 sonstige Unregelmäßigkeiten im Betriebsdienst abgeklärt.

Verwundbare Ursache des Flugzeugunglücks vom 21. Juli v. J. in der Grafschaft Peil. Das am 21. Juli v. J. einem Flugzeug der Junkerswerke zugehörige Aufklärungsflugzeug, dem wie erinnerlich, sechs Personen zum Opfer fielen, ist von dem Aeronautischen Forschungsamt des englischen Luftfahrtministeriums eingehend untersucht worden. Der Bericht hierüber liegt jetzt vor. Er kommt zu dem entscheidenden Ergebnis, daß als Ursache mit sehr großer Wahrscheinlichkeit eine neuartige und bisher noch niemals eingehend untersuchte Erscheinung am Schwanzteil des Flugzeuges angesehen werden müsse, die in dem Bericht mit „Schütteln“ (Shaking) bezeichnet wird. Sie unterscheidet sich grundlegend von dem schon bekannten „Flutter“, den rhytmischen Schwingungserscheinungen. Die Einzelangaben dieses sehr interessanten Berichtes werden wohl auch von deutscher Sachverständiger Seite eingehend geprüft werden müssen. Es sind auch weitere Theorien über die möglichen Ursachen des Unglücks untersucht, aber alle als nicht haltbar abgelehnt worden. Die Untersuchungen haben vielmehr ergeben, daß Fehler weder im Material noch in der Konstruktion oder der Montage des Junkersflugzeuges gefunden worden seien.

Eine romantische Erbschaftsgeschichte. Einer der romantischsten Erbschaftsanträge, die jemals erhoben worden sind, ist jetzt von einem Weber aus dem französischen Ort Roubaix, Adolphe Dujardin, aufgestellt worden. Er hat durch alte Dokumente herausbekommen, daß er ein direkter Nachkomme eines Schusters Jean Thibaut ist, der zu Chateau-Thierry in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts lebte. Dieser Schuster wanderte 1676 nach Desterreich aus, ließ sich in Wien nieder und starb dort als reicher Mann. Das Vermögen, das er hinterließ und dessen Wert auf 8 Millionen Mark geschätzt war, wurde auf der Bank von Venedig niedergelegt, da sich seine Erben meldeten. Im Jahre 1791 machten Nachkommen des Schusters den Versuch, in den Besitz dieser Reichtümer zu gelangen, aber vergeblich. Etwas später besetzte Napoleon auf Befehl des Direktoriums das Geld mit Beschlag, um davon seine Heere zu besolden. Doch die rechtmäßigen Ansprüche erfolgten damit nicht, sondern wurden immer weiter erhoben, bis schließlich im Jahre 1880 die angeblichen Erben endgültig abgewiesen wurden. Nun ist dieser mehr als ein Jahrhundert alte Prozeß von neuem aufgerollt worden. Dujardin behauptet, sein Erbanteil nachweisen zu können, und schon hat sich auch ein anderer Mann aus dem Orte Chateau-Thierry, Joseph Vamy, gemeldet, der ebenfalls Anspruch auf das Geld des Schusters erhebt. Der Wert der Summe soll sich jetzt auf etwa 40 Millionen Mark erhöhen haben.

Sport und Bienenwirtschaft.

Wochenplan der Städtischen Staatstheater.

Opernhaus:
Sonntag (25.) außer Vorrecht: „Der Nussbaueckel“ (7.30 bis 10). Montag, Vorrecht A: „Die Schöne Helene“ (8 bis 10.15). Dienstag, Vorrecht A (anlässlich des 175. Geburtsjahres von Mozart): „Die Schöne Helene“ (7.30 bis 10.15). Mittwoch, außer Vorrecht: „Der Opernhaus“ (8 bis 11). Donnerstag, Vorrecht A: „Carmen“ (7.30 bis 10.30). Freitag 4. Sinfonieconcert Reihe A (7.30), vormittags 11.30 Sinfonieconcert. Sonnabend, 1hr. Sonnabend-Vorrecht B vom 24. Januar: „Der Opernhaus“ (7.30 bis 10.30). Sonntag (1.), außer Vorrecht: „Das Nussbaueckel“ (7.30 bis 9.45). Montag, für den Verein Dresdner Volkshaus sein öffentlicher Kartenverkauf: „Das Nussbaueckel“ (8 bis 10.15).

Schauspielhaus:
Sonntag (25.), vorm. 11 Uhr: Morgenfeier; Montag, nachm. 2.30 Uhr (Ende 4.30 Uhr): „Habbib und die Wunderlampe“; Abends 8 Uhr (Ende 11): „Der Freitag-Vorrecht A vom 16. Januar: „Elisabeth von England“; Dienstag, Vorrecht A: „Der Walfischwurm“ (8 bis 10.30). Mittwoch, Vorrecht A: „Bentheim“ (8 bis 10.15). Donnerstag, Vorrecht A: „Elisabeth von England“ (8 bis 11). Donnerstag, außer Vorrecht: Neu einstudiert: „Die Schwärmer“; Der verbrochene Frau“ (8). Freitag, Vorrecht A: „Rathen der Weile“ (8 bis 11). Sonnabend, Vorrecht A: „Der Walfischwurm“ (8 bis 10.30). Sonntag (1.), nachmittags 3 Uhr (Ende 5 Uhr): „Habbib und die Wunderlampe“; Abends 8 Uhr: „Die Schwärmer“; „Der verbrochene Frau“ (8). Montag, Vorrecht B: „Elisabeth von England“ (8 bis 11).

Alte Oper:
Vom 26. Januar bis 2. Februar: Montag, „Forty-Forty“; Dienstag, Gedächtnisfeier zur 175. Geburtstag des Geburtstages Mozart — „Mozart und Salieri“ — Schauspiel Professor Adolf Müller: „Der Compagnon“; Mittwoch, „Ein unbekanntes Blatt“; Donnerstag, „Forty-Forty“; Freitag, Schauspiel Professor Adolf Müller: „Der Compagnon“; Sonnabend nachm. „Das dumme Gänlein“; Abends „Voruntersuchung“; Sonntag (1.) vorm. Rechtsanwält Dr. Vilsberg spricht über das Thema „Der Verleumdung“; nachm. „Das dumme Gänlein“; Abends „Voruntersuchung“; Montag, „Der doppelte Reich“.

Romödie:
Vom 26. Januar bis 2. Februar. Abends 8 Uhr: „Das öffentliche Vergessen“; Sonnabend nachm. „Robinson Abenteuer“; Sonntag (1.) 2.30 Uhr „Robinson Abenteuer“; 5 und 8.15 Uhr „Das öffentliche Vergessen“; Montag „Das öffentliche Vergessen“.

Kesseltheater:
Vom 25. Januar bis mit 2. Februar. Sonntag (25. und 1.) nachm. 3 Uhr und 4.30 Uhr: „Waldenbrüdel“; Mittwoch und Sonnabend nachm. 4 Uhr: „Waldenbrüdel“; Jeden Abend 8 Uhr: „Victoria und ihr Oskar“.

Centraltheater:
Vom 26. Januar bis mit 2. Februar. Sonntag (25. und 1.) nachm. 3 Uhr: „Sonnenrabie Erdenfahrt“; nachm. 5 Uhr: Operetten-Volksporellung; Mittwoch nachm. 4 Uhr: „Sonnenrabie Erdenfahrt“; Sonnabend (31.) nachm. 5 Uhr: Operetten-Volksporellung. Jeden Abend 8 Uhr: Schauspiel „Florenz Trief und Kammerjäger Karl Jäten in „Schön ist die Welt“.

„Fräulein von Kottweiler, ja. Eine Generalstöchter, eine sehr liebenswürdige Dame...“

Otto Wälsberg bleich Gesicht errödete jäh. Er hatte diese hochmütige Person, die ihn in der Küche hatte warten lassen, trotzdem er sich als Knecht Wälsbergs genannt, nicht liebenswürdig gefunden. Aber würde er nicht überall der Geduldete sein? Er hatte zu schweigen.

„Sie wußte nicht, woher ich kam?“

„Sie ist noch nicht lange hier; ich habe nicht mit ihr über dich gesprochen. Du hast doch auch nichts gesagt?“

„Bedenke, Onkel, daß ich mich nicht schäme, für meine Ueberzeugung gelitten zu haben!“

Wälsbergs Stirn rötete sich bei diesen süßen Worten des jungen Menschen.

„Du würdest also noch einmal...“

„Ach, Onkel, sie haben mich so schändlich verraten. Ich war ihnen, als es darauf ankam, doch der Aushenkelei, der Sohn aus reicher Familie, mit dem die Richter schon Gnade haben würden. So schob man manches auf mich — und ich schwieg.“

„Und benahmt dich vor Gericht anmaßend.“

„Wenn du es so nennen willst.“

„Nochmals: Otto, du bist mir willkommen. Genieße deine Freiheit, erhole dich! Aber von der Politik halte dich fern, sonst...“

Otto erwiderte nichts. Sollte er sagen, was er dachte und was der Onkel vielleicht auch bald merken würde?

Und der junge Kommunist, der sich an einem Putz tätig beteiligte und dafür zwei Jahre im Zuchthaus hatte büßen müssen, urteilte von seinem Standpunkt aus über den Verwandten vorschnell, aber verständlich: Ein Pharisäer, ein engherziger Theoretiker.

Gemessen an seiner Selbstprüfung von soeben, hätte auch der Professor zugeben müssen, daß er wieder einmal ein Examen nicht bestanden hatte: das Examen auf seine Menschlichkeit.

„Hast du Sigurd schon begrüßt?“

„Nein, Onkel. Das Fräulein von Kottweiler sagte mir, er schliesse von einer Abiturientenfeier aus.“

„Vielleicht gehst du auf dein Zimmer und richtest dich ein“, wollte der Professor sagen, als ein furchtbares Geräusch sich draußen erhob. Die Tür wurde ohne Höflichkeitspräliminarien aufgestoßen und Baldur kam herein-gelaufen; hinter ihm, in einer Entfernung, folgte Anna.

„Papa, Papa, Sundel ist weg. Papa, wo ist Sundel?“ Theologische Erinnerungen tauchten in Wälsberg auf. „Ann ich auf deine Sundel aufpassen“, fragte er, un-

bewußt Raim nachahmend. „Sie kommt gewiß noch mal wieder. Laß dich nur zu Bett bringen.“

Baldur schüttelte den Kopf.

„Gib sie raus! Emma sagt, ich sollte dich fragen; du wüßtest, wo sie wäre.“

„Anna“, wandte sich der Professor an das Stubenmädchen, „sagen Sie der Köchin, wenn sie nicht dem Fräulein Rougemont nachfolgen wollte, möchte sie ihre Junges hüten.“

„Wenn hier wieder dieselbe Wirtschaft losgeht, wie vordem, ehe das Fräulein da war, dann werden die Summa und ich wohl irgendwie bald gehen“, antwortete

Anna, in vorbildlicher Solidarität mit der Köchin, weniger pagig als üblicherweise.

Wertwüdig, ging es Wälsberg durch den Sinn, wie sie diese Schächerstöchter als Vorgesetzte respektierten; dabei sprach sie falsch, daß es einem weh tun konnte um die Sprache. Und wie sie zog sie sich an!

Inzwischen erwiderte er: „Hatten Sie sich an Fräulein von Kottweiler. Sie wird von heute ab die Haushaltung regeln.“

„Die?“ fragte Anna wegwerfend.

Baldur hatte den Fremden entdeckt. In dessen Gesicht war ein Zug, der ihm verheißungsvoll erschien.

„Weißt du auch nichts von ihr?“ fragte er vorsichtig.

„Von der Sundula? — Nein!“

„Bist du der, von dem Fräulein von Kottweiler eben sagte: Nun kommt dieser Unglücksmensch auch noch dazu?“

„Höchstwahrscheinlich!“

Otto Wälsberg amüsierte sich. Es schien eine eigenartige Dame zu sein, diese „Generalstöchter“ — beliebt nur bei dem Onkel.

„Baldur, schwach! keine Ungezogenheiten! Der Junge ist ein halbes Jahr von dieser Schächerstöchter erzogen worden, daher... Also, Baldur, marsch ins Bett!“

„Pui, Papa, du hast Sundel fortgeschickt! Nun will ich nie wieder artig sein.“ Baldurs blaue Augen blitzten vor Jora, obwohl sie voll Tränen standen.

Otto erhob sich. Das Peinliche der Situation für den Onkel veranlaßte ihn, einzugreifen.

„Darf ich mich zurückziehen, Onkel Nathanael?“

Draußen hob er Baldur spielend ein wenig hoch, setzte ihn aber sogleich wieder nieder. Er rang nach Atem, und es dauerte eine Weile, ehe er sagen konnte: „Erzähle mir von deiner Sundula, während du dich auskleiden läßt! Dann ist es so gut, als ob sie dabei wäre.“

Baldur ließ sich trösten und kam glücklich in die Kissen. „Könnte mir jemand nach vor der Nacht meine Koffer besorgen?“ fragte Otto Wälsberg die Anna, als sie miteinander Baldurs Schlafzimmer verließen. „Ich konnte keinen Dienstmann finden und bin allein nicht imstande, eine größere Last zu tragen — mein Herz ist sehr schwach.“

„Wir wollen es schon machen“, tröstete Anna. „Ihr Zimmer ist soweit in Ordnung. Ich will es Ihnen zeigen.“ Otto Wälsberg hatte ihr Herz sogleich gewonnen. Er besah die natürliche Güte des im Leid gereiften Menschen.

Der Professor überstog unterdessen die Briefe, die sein Knecht ihm gebracht. Der Direktor des Zuchthaus schrieb über ihn auf günstigste.

„Ein hochbegabter Mensch — voller Selbstzucht und Disziplin — das Opfer eines ausgeprägten, aber falsch geleiteten Gerechtigkeitssinnes — das Opfer vor allem der unglücklichen Ehe seiner Eltern...“ Der Direktor sprach von einem gewissen Mißgriff der Justiz, entschuldigt durch die Aufregungen der bewegten Zeit, begünstigt durch die Art und Weise, wie der junge Mann Schuld auf sich genommen, ja, auf sich gelenkt, für die — nach weiteren Recherchen — andere hätten lastbar gemacht werden müssen. „Ein lauterer Charakter, aber etwas schwierig zu verstehen — infolge eines schweren nervösen Zerfallsens zur Zeit auf äußerster Schonungsbedürftig.“

Er empfahl den jungen Menschen dem Professor auf's wärmste.

Die Schwester schrieb länger. Sie beklagte den Knecht, der sein junges Leben einem mindestens zweifelhaften Ideal geopfert. „Ich beneide dich, ihn um dich haben zu können. Er kommt dir mit volstem Vertrauen entgegen. Hier in Hamburg will er nicht bleiben, so ungern wir alle ihn hergeben. Wer kann es ihm verdenken? Die Erinnerung macht ihn elend. Besonders die an die Zeiten seiner Mutter. Der Herr Staatsanwalt will von seinem Sohne nichts wissen — und Otto freut sich, daß es ihm dadurch erpart bleibt, von sich aus dem Vater den Rücken zu kehren.“

Wälsberg lehnte sich in seinen Sessel zurück und vergaß einen Augenblick die Gegenwart, so sehr sie ihn auch bedrückte. Er sann der „Eis“ nach, wie man Ottos Mutter gerufen. Sie war eine enigmatische Verwandte gewesen, die, früh verwaist, in dem Hause seiner Eltern eine zweite Heimat gefunden hatte. Im Alter fand sie zwischen ihm, dem Jüngsten, und dem vier Jahre älteren Schwester. Ihre heitere Anmut hatte seine Jugend begleitet. Ihr fröhlicher Sinn machte sie zu aller Liebling. Sie war wohlhabend; ihr Vater hatte in holländisch-Indien große Plantagen besessen. Bis zu ihrem siebenten Jahre war sie dort erzogen worden. Ob das Eigenartige, fast Exotische, das ihr anhaftete, daher stammte?

Sehr jung hatte sie sich verheiratet. Ihr Gatte, der nunmehrige Staatsanwalt in Hamburg, war der rechte Better der beiden Wälsbergs, mit Eis Raubert nur im vierten Grade verwandt. Lange blieb die Ehe kinderlos. Man sagte, sie sei schon von Anfang an unglücklich gewesen. Eis' zeitig fröhliches Gemüt bewirkt, daß niemand davon erfuhr.

Dann wurde der kleine Otto geboren und nun begannen die schweren Kämpfe für die Mutter gegen die unnütze Strenge des Vaters gegenüber dem gutgearteten Kinde. Otto, früh reif, lernte zuerst dem Vater fürchten, dann ihn verabscheuen, dessen vorerachtete Velleit im Gegensatz zu dessen harten, unerbittlichen und unbarmherzigen Charakter entwickelte er sich, noch als Schüler, zu einem erbitterten Verweiner der herrschenden Verhältnisse, wurde Kommunist — sein entschlossener Charakter zwang ihn zur Aktivität. Er beteiligte sich an dem großen Aufstand in Hamburg — und wurde ein Opfer seines Idealismus.

Wälsberg nahm sich vor, mit dem Fräulein von Kottweiler zu reden. Man mußte versuchen, dem Jungen das Haus so lieb wie möglich zu machen. Ein nervöses Herz-leiden? Nun, das war nicht gefährlich.

„Sein Abenden trug sich die Familie. Auch Sigurd erschien. Er wagte nicht recht, den Vater anzusehen, gab ihm aber doch anerkennend die Hand.“

„Ich danke dir, daß du die Person fortgeschickt hast! So eine Freiheit...“

„Nicht weiterwegen, Sigurd, obwohl sie auch da ihre Befugnisse überschritt. Sie hat sich gegen mich lächerlich benommen, als ich es dulden konnte.“

Die schöne Hertha grüßte.

(Fortsetzung folgt.)

Sum Sade der Sängerin Anna Pawlowna.

Kun ist auch Anna Pawlowna, der sterbende Schwan, fern der russischen Heimat, in dem nördlichen Frankreich, immer eines holländischen Hotels, überraschend und plötzlich, mit einem garten Wehmut erlöschend. Erst wenige Tage vor ihrem Tode erlag sie dem Verfall der Krankheit ihres kranken Mannes. Und die letzte Nacht von ihr ist es, wie ihr Tag vom Verfall, in der sie erlöst wurde. Während sie im Sterben lag, wurde in der holländischen Straße eine feierliche Bittmesse für sie gelesen. Als die Lichter vor der verfallenen goldenen Kapelle verlöschen, erlösch auch sie.

Mit ihrem fast ungewirkten Namen hat die große Sängerin wieder an ihre Jugend an. Sie hat oft erzählt, wie ihre sehr fromme Mutter immer darauf bedacht war, das sie sich bekreuzigte und vor jedem Götzenbild die Hände schüttelte. Diese jugendliche Heiligkeit blieb der weltberühmten Sängerin auch, auf ihren Schritten erhaben. Ihre Sanftmut, Reinheit und Keuschheit, die unangewandte, irgendwie selbstlose Eingabe ihres schlichten Lebens, das sterbende Schwan, wusch hier. Sie war ein innerlicher Mensch, von Gefühl und Tiefe. Das unterließ sie von vielen ihrer Kolleginnen. Auch der Welt war ihr nie nicht nur Gefühl der Sinnlichkeit, sondern gewissermaßen. Ihre mütterlich russische Herkunft ist hier trotz des jüdischen Bluteschlages von väterlicher Seite unverkennbar.

Mit zehn Jahren wurde die kleine Anna Pawlowna in die Kaiserliche Ballettschule aufgenommen. Es war wie ein Eintritt ins Kloster, denn hier wie dort herrschte eine strenge Disziplin. Von früh bis abends wurde gearbeitet. Nur an den Sonntagen durfte sie dem Besuch der Mutter empfangen. Erst nach 16 Jahren verließ sie die Schule, schon damals eine gelehrte Tänzerin, die den seltenen Ehrentitel einer Primaballerina trug. Von dem großen russischen Ballettmeister Petrus Petrus, trat sie 1907 ihre erste Auslandstour an. Sie tanzte mit gewaltigem Erfolg in dem ungarischen Ballett des Fürsten Doytsh. Schon ein Jahr danach machte sie sich selbstständig. Ihr Aufbruch die europäischen Hauptstädte zu erfüllen. Wo sie auftrat, lagen ihr die Menschen huldigend zu Füßen. Die Zahl der künstlerischen Auftritte ihres Tausches ist Region. Durch den Krieg wurde sie von Deutschland getrennt, wo sie gerade am Tage des Kriegsausbruchs neue Verträge für ihre Tanzgesellschaft abgeschlossen wollte. Während die Kanonen Europa verurteilten, tanzte sie in Süd-, Mittel- und Nordamerika, in Japan, Indien und Ägypten. Nach dem Kriege fand sie in London ein Heim. 1925 kehrte sie zum erstenmal nach Deutschland zurück, unverändert die große und erschütternde Künstlerin, wenn sich auch gewisse Bedenken künstlerischer Natur gegen die neue Umrahmung ihrer Tänze geltend machte. Mit Anna Pawlowna führt die Erinnerung an das große alte Kaiserliche Ballett in Russland, das in ihr und der Karolana internationalen Aufschwung. Es ist durchaus nicht sicher, ob die neue Zeit sehr rasch ähnliche künstlerische Höhepunkte von ausgleich reifer geistiger Kultur hervorbringen wird.

Gerichtssaal.

Verurteilungen eines früheren Feldwebels.

Vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden hatte sich der am 25. 7. 1903 in Dresden geborene, jetzt in Düsseldorf wohnhafte Geschäftsführer Fritz Emil Paul Hatzig wegen Unterschlagung, Unkundenfälschung und verschiedener militärischer Vergehen zu verantworten. Er gehörte zuerst als Feldwebel der 12. Kompanie des Infanterieregiments 10 in Dresden an und war von Anfang 1927 bis zum September 1929 als Hauswirtschafter mit der wirtschaftlichen Leitung des Offiziersheims Dresden-Ost betraut. Nach der Anklage soll er in dieser Stellung vom April 1928 bis zu seinem Ausscheiden im September 1929 fortgesetzt Gelder und Genussmittel im Gesamtwerte von mehreren 1000 Mark unterschlagen sowie Fälschungen von Rechnungsbelegen vorgenommen und solche Belege beifügt haben. Bei den Genussmitteln handelte es sich hauptsächlich um Weine und Tabakwaren. Außerdem wurde ihm zur Last gelegt, daß er bei einer Vorkaufleistung und bei einem Mittagessen größere Geldbeträge in seine Tasche stecken ließ und schließlich vor er beschuldigt, die Luftung eines Vorkaufers verweigert und diesem einen Anerkennungsschein ausgestellt zu haben, den er mit dem Namen eines vorgelegten Hauptmanns unterschrieb.

Die Beweisführung war sehr langwierig, da der Angeklagte jedes Vergehen bestritt und sich außerdem herausstellte, daß in der Buchführung des Offiziersheims aufweisend eine heillose Unordnung geherrscht hat. Der Angeklagte verteidigte sich damit, daß bei seinem Eintritt eine Uebersage der Bücher und Warenbestände nicht erfolgt und die bestehende Buchführung nicht ausreichend gewesen sei. Er räumte ein, daß er Rauchwaren und Getränke zum eigenen Gebrauch entnommen und die Lieferanten gekündigt und den Anerkennungsschein mit dem Namen des Hauptmanns ausgestellt habe.

Das Gericht hielt allen auf diese eigenen Angaben des Angeklagten diesen für schuldig, während es hinsichtlich der Vorkaufleistung die Schuldfrage verneint. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis.

Eine Frau hebt dem Tode ins Auge.

Es. Daß die Frauen ebensoviel Mut haben wie die Männer, haben sie in neuester Zeit öfters bewiesen, besonders auch durch die Unerbittlichkeit, mit der sie auf fähigen Forschungsreisen dem Tode in vielfacher Gestalt ins Auge sahen. Eine dieser tollkühnen Weltentdeckerinnen, die Engländerin Ida Boyland, die in die gefährlichsten Höhen der Erde eingedrungen ist, erzählt einige ihrer Abenteuer in einer Londoner Wochenchrift. Weniger gefährlich als aufregend war die Entdeckung eines vorgeschichtlichen Goldbergrückes, die ihr in den geheimnisvollen Gebirgen am roten Meer gelang. Die Bewohner dieser Gegend, die in Schlammhöhlen ein elendes Leben fristen, haben keine Ahnung von der Bedeutung der Schätze in ihrer nächsten Nähe. Bei der Erforschung der Rassen des roten

Wochenmarkt in Riesa. — Bericht vom 24. Januar 1931.

Waren	Ung.	Ung.	Waren	Ung.	Ung.
Kopfsalat	Ung. 30-40	Wettmarkt	Ung. 110	Röhren	Ung. 110
Bohnen, grüne	Ung. 70	Speck, geräuchert	Ung. 120	Räucherfleisch	Ung. 120
Butter, Land	Ung. 70	Wurst, ausgef.	Ung. 120	hant. Dreireich	Ung. 120
Butter, Molkerei	Ung. 70	Karotten	Ung. 120	Salat, tiefgef.	Ung. 120
Eier	Ung. 14	Kartoffeln	Ung. 2	Sellerie	Ung. 15-20
Schmalz, mit Kopf	Ung. 110	Spinat	Ung. 120	Spinat	Ung. 120
Schmalz, ohne Kopf	Ung. 80-85	Wasserkohl, fleischig	Ung. 120	Rosenkohl	Ung. 120
Potterfleisch	Ung. 100-110	Wasserkohl, fenchel	Ung. 120	Leb. Karpfen	Ung. 120
Rindfleisch	Ung. 100-110	Kohlrabi	Ung. 10	Wirsing	Ung. 120
Schweinefleisch	Ung. 85-110	Rotkraut, fleischig	Ung. 10-12	Kürbis	Ung. 120
Rohfleisch	Ung. 120-140	Wetztraut, fleischig	Ung. 8	Salzkartoffeln	Ung. 120
Hühnerfleisch	Ung. 100	Wetztraut	Ung. 10	Rohrüben	Ung. 120
Beberwurst	Ung. 100	Reisrettich	Ung. 80		

Messas durchkreuzte sie die unbewohnten Wälder, um nach Ueberresten vom Tag der Stürme zu suchen. Mit einer kleinen Schaar von arabischen Führern und Trabanten und einer Sammlarawane reiste sie durch die glühende Wüste. Einmal Tages entdeckte sie die Oeffnung eines ausgehöhlten Brunnen, in dem schmale Steinröhren spiralförmig in die Tiefe führten. Sie ließ herunter Schutt für Schutt, an die 80 Meter und mehr, während die Seite in der Nähe auferstiegen wurden. Als sie unten war, konnte sie nichts Besonderes entdecken; aber auf einmal verdunkelte sich der Himmel; eine riesige Wolke senkte sich über den Brunnenrand; es war einer ihrer Trabanten, der ihr zurief, daß der Brunnen die Brutstätte giftiger Wüstenkriecher wäre. Nun erst bemerkte sie runderum kleine, eingetrocknete, hartharte Gegenstände, die sich in dem Schlamm an den Brunnenwänden eifrig hin und her bewegten. Während ihr treuer Diener oben auf einer Korbseile eine seifame arabische Musik spielte, um die Schlangen zu besänftigen, kletterte sie in fieberhafter Eile empor, rings umgeben von Hunderten von Schlangen, die nur wenige Zoll von ihrem Gesicht und Händen entfernt waren. Ein einziger Schrei und sie wäre unter die Bestien gekürzt, deren tödlich ist. — Ein andermal blühte sie einer anderen Todesart ins Auge, wohl der furchtbarsten von allen: dem langsamen Verdursten. Sie hatte sich von ihrem Kamelzug mit einem einsigen Führer entfernt, um einige alttürkische Ueberreste näher zu beschaffen. Als sie damit fertig war, war die Karawane verschwunden und der Führer hatte die Spur verloren. Bei einer Hitze von mehr als 40 Grad im Schatten, ohne einen Tropfen Wasser, waren sie einsam in der unendlichen Wüste. Schon war ihre Junge erschöpft, ihr Mund völlig ausgedörrt, als der Führer von dem trockenen Staub etwas aufhob und daran roch wie ein Hund. Von dieser Schärfe seines Geruchs hing ihr Leben ab, denn er entdeckte dadurch die verlorene Spur, so daß sie ihren Zug wiederhaben. Auf andere Weise lauert der Tod in Afrika, wo die Dame in einem Eingeborenen-Boot mit 12 Regern den Niger-Fluß nach Timbuktu hinauffuhr. Auf dieser 1000 Kilometer-Reise durch fiebergeschwängerte Sümpfe und unbekannten Urwald, in dem Menschenfresser und gefährliche Tiere hausten, war sie bedrängt von Arabern, die die Huterer durch ihre Gefänge von Angriffen abzuwehren suchten. Als sie einmal an Land gegangen war, um eine seifame Orakel zu bewundern und in dieser Einsamkeit und Stille im Urwald fand, daß sie plötzlich, kaum zwei Meter entfernt, einen riesigen Löwen. Sie kletterte auf dem Boot zurück und wäre ein Haar auf der Wange, die zu dem Fährzuge führte, ausgefallen, wobei sie ungewißlich in den Klauen eines Krokodils gefangen wäre, das gerade seine gewaltigen Kinnladen geöffnet hatte.

Handel und Volkswirtschaft

Dresdner Börse vom 22. Jan. — Im Zusammenhang mit der freundlichen Grundstimmung der Berliner Börse zeigte auch die Dresdner Börse feste Haltung bis sich aber nur in Einzelstücken auswirkte. Deutsche Eisenbahnen gewannen 2, Bergmann 3 und Sachsenmer 2, Berliner Kindl 3, Rigibrau 2 und Kadeberger Sportbier 1,5 Prozent; Waldschlösschen verloren 2,25 Prozent. Auf den übrigen Gebieten veränderten sich die Kurse nur wenig zwischen 1 bis 1,5 Prozent nach beiden Seiten. Weniger Papierfabrik, die am 5. Januar mit 30 Brief notiert worden waren, wurden heute mit 20 Bf. wieder notiert. Auf dem Rentenmarkt übermogen die Kurstümpfe.

Leipziger Börse vom 22. Jan. — Trotz freundlicher Grundstimmung konnte sich größeres Geschäft nicht entwickeln. Die Kursausgänge blieben sich in engen Grenzen. Erziehungswert sind nur Zinsaus-Überhördert große, die die Aufwärtsbewegung mit plus 6 Prozent fortsetzten. Gölitzer Bier gab 3 Prozent nach. Anleihen waren zu unveränderten Kursen eher angeboten.

Chemnitzer Effektenbörse vom 22. Jan. — Die Kurshaltung an der heutigen Effektenbörse war uneinheitlich. Nur Bankaktien lagen befestigt. Die höchsten Abweichungen wiesen Braubank mit plus 2, Dresdner Schnellpressen, Grohndamer, Mitofo und Thüringer Gas mit je minus 2 Prozent auf. Die geringe Umlagefähigkeit beschränkte sich im wesentlichen auf Chemnitzer Stadtausleihungsscheine und Wanderer je plus 1 Prozent. Im Freiverkehrs belebte sich zwar die Nachfrage, ohne daß es aber zu nennenswerten Kursveränderungen kam.

Sächsischer Lebenshaltungsinde. — Nach der Berechnung des Statistischen Landesamtes beträgt die sächsische Gesamtlebensindexzahl der Lebenshaltungskosten auf erweiterter Grundstange (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung, Verkehr, Körperpflege, Reinigung usw.) im Durchschnitt des Monats Januar 1931 (Vorkriegszeit = 100). Sie ist demnach gegen die für den Monat Dezember berechnete Indexzahl von 140,8 um 0,8 vom Hundert gefallen. Im Januar 1924 betrug die Indexzahl 131,7, im Januar 1925 138,0, im Januar 1926 141,0, im Januar 1927 146,0, im Januar 1928 151,8, im Januar 1929 155,8, im Januar 1930 154,1.

Die Berliner Börse hatte am Freitag wiederum recht feste Tendenz. Am Montan- und Elektromarkt waren erhebliche Kurssteigerungen zu verzeichnen. Gegen Schluss erhielt sich die feste Grundstimmung. Der Satz für Tagesgeld betrug 3,75-6 Prozent, für Monatsgeld 6,25-7,5 Prozent. Am Privatdiskontmarkt wurde die Notierung für kurze Sichten auf 4,75 Prozent erhöht.

Wasserstände

Wasserstand	23. 1. 31	24. 1. 31
Waldau: Ramall	+ 48	+ 47
Mobran	+ 109	+ 95
Geer: Saan	+ 20	+ 24
Eibe: Rimbürg	+ 40	+ 35
Strandels	+ 48	+ 48
Weslitz	+ 42	+ 47
Pelmeritz	+ 48	+ 44
Kußitz	+ 73	+ 74
Dresden	- 82	- 77
Riesa	- 4	- 2

Amlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin

Betriebe und Cellulose pro 1000 kg, Saft pro 100 kg in Reichsmark

	23. Jan.	24. Jan.
Weizen, märkischer	260,00-269,00	261,50-263,50
per Dezember	278,00-277,75	279,00-279,50
per März	288,00	287,00-288,00
per Mai	289,00	290,50
per Juli	—	—
Zensur:	ruhig	lefter
Weggen, märkischer	156,00-159,00	156,00-159,00
per Dezember	—	—
per März	177,50-177,75	177,50-178,00
per Mai	184,00-184,25	184,25-184,50
per Juli	186,50	186,75-187,00
Zensur:	ruhig	festig
Gerste, Braugerste	199-213	199-213
Futter- und Industrieernte	188-197	188-197
Winterernte, neue	—	—
Zensur:	behauptet	ruhig
Safer, märkischer	139,00-146,00	139,00-146,00
do. neu	—	—
per Dezember	155,00-155,50	154,50
per März	162,50-163,00	162,50
per Juli	168,50	168,00
Zensur:	ruhig	ruhig
Weiß, rumänischer	—	—
Blato	—	—
Zensur:	—	—
Weizenmehl per 100 kg, fe. Berlin, dt. incl. Sod (feinste Marken über Rotli)	29,50-30,75	29,75-30,75
Roggenmehl per 100 kg, fe. Berlin, dt. incl. Sod	23,75-26,60	23,75-26,60
Weizenmehl frei Berlin	10,80-10,80	10,75-11,00
Roggenmehl frei Berlin	9,52-9,75	9,50-10,00
Weizenmehl-Melasse	—	—
Raps	—	—
Reinlaot	—	—
Vittariaerbin	—	—
Reine Speiseerbsen	22,00-24,00	22,00-24,00
Putzererbsen	19,00-21,00	19,00-21,00
Reinlaot	21,00-23,00	21,00-23,00
Kerbsöhnen	17,00-18,00	17,00-18,00
Widen	18,00-21,00	18,00-21,00
Lupinen, blaue	13,00-15,00	13,00-15,00
gelbe	19,00-22,00	19,00-22,00
Sorabösa, neu	50,00-56,00	50,00-56,00
Rapskuchen, Basis 36%	9,00-9,50	9,00-9,50
Leinöl, Basis 37%	15,70-16,00	15,70-16,00
Krodenstrichel	6,10-6,40	6,10-6,40
Soya-Extraktionsrückst., Bef. 45%	13,30-13,50	13,30-13,50
Sortierkaffee	—	—
Speisefartoffeln	—	—
Allgemeine Zensur:	ruhig	lefter

Die Nachfrage für Inlandsweizen hat seit gestern nachmittags einen kräftigen Anstieg erhalten und an der Börse sind noch gestern größere Umsätze zu steigenden Preisen erfolgt. Auch heute bestand Kaufdruck zu etwa 2 Mark höheren Preisen, das Inlandsangebot ist ziemlich knapp und die Forderungen sind teilweise beträchtlich erhöht. Am Vorkaufmarkt vermochte sich die Befestigung nur allmählich auszuwirken; die Anlaufnotierungen lagen 1 bis 1 1/2 Mark über den gestrigen Schlusspreisen. Am Roggenmarkt hat sich die Situation wenig verändert. Das herauskommende Disentmaterial findet zu gestrigen Preisen Unterkunft, wobei gute Qualitäten bevorzugt werden. Weizenmehl ist etwas befristet und in den Forderungen um 25 Pfennig erhöht, Roggenmehl hat laulenden Konsumgeschäft. Das Haferangebot ist ausreichend, die Preise waren, auch für gute Qualitäten nicht immer behauptet. Die Nachfrage für Industrieernte hält an.

Produkten-Börse zu Dresden.

Amliche Notierungen. 26. Januar 1931, nachmittags 15,30 Uhr. Wetter: mild. Uebersicht: Montag und Freitag nachm. von 14 bis 16,30 Uhr

	19. Jan.	23. Jan.	
Weizen, Natural-Gew., 75 kg	262-267	264-269	festig
Roggen, Natural-Gew., 72 kg	155-160	157-162	festig
Butterernte	190-205	190-205	ruhig
Sommerernte, sächs.	210-228	210-228	ruhig
Winterernte	—	—	—
Gerste, inländ., beregnet	148-157	146-157	ruhig
do. unberegnet	162-167	162-167	ruhig
Raps, trocken	—	—	—
Weiß, mit 25 RT. Soll	—	—	—
Capitals	—	—	—
mit 25 RT. 2,50 Soll	—	—	—
Linquantin	—	—	—
Widen, Saatware	—	—	—
Lupinen, Saatware	—	—	—
blaue	—	—	—
gelbe	—	—	—
Reinlaot	—	—	—
Erbsen, kleine	—	—	—
Rotli, siebenbürgener	160-160	155-165	fest
schleicher	155-166	158-160	—
nordfranzösischer	128-135	128-135	—
Tradenantel	6,00-6,20	6,20-6,40	ruhig
Sortierkaffee	14,00-14,25	14,25-14,50	ruhig
Buttermehl	11,70-12,70	11,70-12,70	ruhig
Weizenmehl	9,60-10,40	10,00-10,60	fest
Roggenmehl	9,60-11,20	9,50-11,20	ruhig
Retter-Waagen	50,00-52,00	50,50-52,50	ruhig
Widerrundmehl	44,00-46,00	44,50-46,50	ruhig
Widerrundmehl	14,50-16,50	14,50-16,50	ruhig
Inlandsweizenmehl 70%	39,75-40,75	40,00-41,00	ruhig
Roggenmehl 60%	27,00-28,00	27,00-28,00	ruhig
Roggenmehl 70%	—	—	—
Roggenmehl	14,00-16,00	14,00-16,00	ruhig

Die Preise verstehen sich bis einschließlich Weizen per 1000 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm in Reichsmark. Linquantin, Widen, Lupinen, Reinlaot, Erbsen, Rotli und Wehl (Rehl incl. Sod frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alle anderen in Mindermengen von 10 000 Kilogramm wgr. (sich) Verhandlungen.

Bei Abweichungen des Naturalgewichtes:

- Weizen über 75 kg bis 78 kg RT. 2. — je kg Zuschlag
- Weizen über 78 kg bis 80 kg RT. 1. — je kg Zuschlag
- Weizen von 74 kg RT. 2. — je kg Zuschlag
- Weizen unter 74 kg bis 71 kg RT. 3. — je kg Zuschlag
- Roggen über 72 kg bis 74 kg RT. 2. — je kg Zuschlag
- Roggen unter 72 kg bis 70 kg RT. 2. — je kg Zuschlag
- Roggen unter 70 kg bis 68 kg RT. 3. — je kg Zuschlag

Das Effetingewicht ist bis auf weiteres festgelegt.

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Nüderau 1. gegen Birna 1. in Nüderau.

Morgen Sonntag treffen sich zum fünften Verbandsspiel in Nüderau

Nüderau 1. — Birnaer SC. 1.

Brachten es doch die Nüderauer im ersten Verbandsspiel fertig, die Birnaer auf eigenem Boden recht hoch mit 7:2 abzuverteilen. So ist man auf das diesmalige Abschneiden der Nüderauer sehr gespannt. Die Birnaer haben sehr viel an Spielstärke gewonnen, denn ausgerechnet dem NSU, ehem. Nordschlesener, ein 3:3 abzuminnen, will sehr viel heißen — auch den 2. SpHensverein, Sportklub Dresden, fertigten die Birnaer statt mit 3:1 ab. Die Birnaer spielen einen solchen Fußball unter Einsatz aller Kräfte, deshalb müssen die Nüderauer eins und gar auf der Hut sein, um darauf nicht reinzufallen. Anstoß ist 14 Uhr. Die Leitung liegt in den bewährten Händen von Herrn Richter, NSU.

Nüderau Reserve erhält von Sportklub kamellos die Punkte, da letztere nicht antreten, dadurch wird die Nüderauer Reserve Meister in ihrer Klasse, ohne die bisherige Punktabelle.

Die Nüderauer 3. Elf hat mittags 12.15 Uhr die 2. Elf vom Sportverein Zeitheim als Gast.

Morg. 11 Uhr trifft im Verbandsspiel Nüderau 1. Jgd. auf Nüderau 1. Jgd.

Um 10 Uhr haben die Nüderauer Vereinsjugenden die NSU. Anaben zum Segner. — Das reichhaltige Programm dürfte sämtliche Zuschauer voll befriedigen. Oh.

Turnen ist Leistung, aber auch Muffenerleichterung

Heute strebt der Mensch zu den Leibesübungen! Sie sind ihm ein Lebensbedürfnis geworden, denn seine Wirtschaft- und Wohnungsverhältnisse und seine Berufstätigkeit zwingen ihn, einen Ausgleich zu suchen gegenüber all dem Unnatürlichen, was unser heutiges Dasein bedingt und voraussetzt. Wir verkümmern in den Mauern der Großstadt, in den Mietkasernen ohne Licht und Luft und fern dem freien Raum der Natur. Es ist schon immer so gewesen: was man am meisten entbehrt, das strebt man am meisten an, und man wird aus Unkraft heraus zu ihm hingezogen! Deshalb sind auch heute die Leibesübungen für die berufstätigen Menschen so ungeheuer in Aufnahme gekommen. Sie sind mehr als eine Muffenerleichterung, sie sind eine Reaktion auf die Unnatur unserer Zeit!

Und doch magt sich mancher nicht an die Leibesübungen heran! Denn wirft er einen Blick in die Presse, dann liest er immer nur von überragenden Meisterleistungen, und geht er zu irgendeiner Veranstaltung, dann bieten sich seinem Auge immer und immer nur Wettkämpfe dar, bei denen einer den anderen zu überbieten sucht, und bei denen es um Meisterkronen und Punkte geht. Da wird mancher abgestoßen, denn jeder ist kein Wettkämpfer und jedem sind von der Natur eigene Grenzen gesetzt, die seinen körperlichen Leistungsfähigkeit bestimmen und festlegen. Wettkampfstreben ist im allgemeinen nur Sache desjenigen, der auf der Höhe seines Könnens ist, und der in der Blütezeit

seines Lebens steht. Wer nicht hier in das Wesen der Leibesübungen eingedrungen ist, läßt sich deshalb abstoßen von dem Uebermaß des Wettkampfs, und er fürchtet, daß er bei ihnen nicht das finden werde, was ihm dienlich ist, und was seiner Veranlagung und Reizung entspricht. Man vergehe nicht die gewaltige Schaar der älteren Männer und Frauen, die auch noch Leibesübungen treiben können, man denke an die Jugendlichen und die Kinder, die ebenfalls spielen und turnen und Leibesübungen betreiben wollen!

Nur dort, wo Reizung und Veranlagung und jedes Alter ein freies Betätigungsfeld finden, kann sich das ganze Volk in seiner Gesamtheit die Segnungen der Leibesübungen erobern. Auf welchem Gebiete aber kann das der Fall sein? Denn mag man im einzelnen über den körperlichen Wert der Leibesübungen denken wie man will, der wahre erzieherische Wert und vor allem die Erhaltung der Allgemeinheit ist nur möglich, wo Vielfältigkeit die Voraussetzung ist. Diese Vielfältigkeit aber findet sich in dem leibhaftigsten Betriebe der Deutschen Turnerschaft. Hier ist jedem die Möglichkeit gegeben, sich so zu tummeln, wie er will und wie es seiner Reizung und Veranlagung entspricht. Gesundheit und konstitutionelle Förderung bringt ihm die Körperschule; Kraft und Gewandtheit erschließt ihm das Geräteturnen, aber auch das Volksturnen mit den Übungen des Laufs, Sprungs und Wurfs ist ein wertvolles, allgemeines Erziehungsmittel. Ebenso das gesunde und Freude erweckende Spiel in seinen mannigfachen Abarten, wie Fußball, Frottmelball, Schlagball, Handball, Fußball, Stockball und Tennis, das neuerdings zahlreiche Vereine der DT. in ihren Übungsplänen aufgenommen haben. Dazu kommt das Schwimmen, das die meisten deutschen Turnvereine betreiben, ferner das Frechten (die DT. ist der weitaus größte deutsche Frechtverband), aber auch das Rudern und das Kanufahren, und nicht zuletzt der Wintersport (Skilauf, Eislauf, Rodeln) finden eine gute Pflege in den Vereinen der DT. Endlich sei auch daran erinnert, daß alle Turnvereine das Wandern seit Jahren betreiben!

In diesem vielfältigen Rahmen ist jedem die Möglichkeit gegeben, sich so zu tummeln, wie er es gern möchte, und jeder Altersstufe und beiden Geschlechtern bietet sich ein weites Feld zu vielfältiger turnerischer Betätigung. Nicht die Leistung entscheidet hier, sondern die Freude an der Betätigung. Wohl kann man auch in der DT. in den einzelnen Übungsarten Meister werden, aber das ist nicht das letzte erzieherische Ziel der DT. Dieses ist Betätigung der Massen und allgemeine Durchbildung und Heranziehung aller Altersstufen und beider Geschlechter zu tätiger Arbeit.

19000 Vereine mit mehr als 1,6 Millionen Mitgliedern umfaßt heute die DT., der älteste und größte deutsche Verband für Leibesübungen. Er öffnet sich allen denen, die das Bedürfnis in sich verspüren, Leibesübungen zu treiben, damit sie einen Einblick in das Wesen und Wollen der DT. erlangen und eingeführt werden in die Vielfältigkeit turnerischer Arbeit. Ein Heer von Turnwarten und Vorturnern und Turnmaritinnen und Vorturnerinnen, die gute Schulung erfahren haben, steht bereit, um all denen, die die Segnungen des deutschen Turnens am eigenen Leibe erfahren wollen, diese zuteil werden zu lassen.



Schnell zur Expedition!
Das Zeitungsabonnent muss erzwungen werden!
wenn Sie die Zustellung des Rheinischen Tageblattes für Februar wünschen.
Bezugspreis 2,25 RM. ohne Zustellgebühr.

- ### Neubestellungen
- aus das in allen Städten der Rheinprovinz von Rhein und Mosel aus dem Rheinischen Tageblatt zum Bezug nehmen jederzeit ansetzen für
- Roberten: Frau C. Vogel, Gohren Nr. 75
 - Blonien: Frau Ost, Nr. 6
 - Wald: E. Kühne, Nr. 57
 - Wald: H. Gaudob, Strecker Str. 17
 - Wald: H. Deidreich, Allee Nr. 4
 - Wald: H. Riebel, Döbner Str. 2
 - Wald: Frau Kula, Kirchstr. 19
 - Wald: H. Peter, Gröbel Nr. 1
 - Wald: Frau Kula, Gröbel Nr. 210
 - Wald: Frau Kula, Gröbel Nr. 184
 - Wald: Otto Scheuer, Bäckermeister
 - Wald: Frau Kula, Gröbel Nr. 174
 - Wald: P. Schumann, Popsitz 13
 - Wald: D. Thiele, Gröbel Nr. 19
 - Wald: H. Peter, Gröbel Nr. 1
 - Wald: Frau Kula, Gröbel Nr. 210
 - Wald: Marie Thranitz, Döbnerstr. 6
 - Wald: H. Schwan, Nr. 41
 - Wald: H. Schwan, Nr. 41
 - Wald: Frau Kula, Gröbel Nr. 174
 - Wald: Frau Kula, Gröbel Nr. 210
 - Wald: Alle Reitungsritter und zur Vermittlung an diese die Tagblatt-Geschäftsstelle Goethestr. 59 (Telefon Nr. 20)
 - Wald: H. Schwan, Grundstr. 16
 - Wald: Frau Kula, Gröbel Nr. 6
 - Wald: Frau Kula, Gröbel Nr. 184
 - Wald: Frau Kula, Gröbel Nr. 116
 - Wald: H. Peter, Lange Str. 26
 - Wald: Frau Kula, Gröbel Nr. 174
 - Wald: Frau Kula, Gröbel Nr. 174

Dresdner Blaudereien.

Der nationale Gedanke lebt! — Reichsgründungsfeier und Parade der Garntion. — Die Inventur-Redner Rede. — Hiaso der Regenfeuer. — Das Haus der Jugend. — Wo bleibt das Alter? — Begeisterung für Schiller.

Nachdruck verboten.

Im Vorbergrunde aller Ereignisse der letztvergangenen beiden Wochen standen die festlichen Veranstaltungen anlässlich der 60. Wiederkehr des Reichsgründungsages. Er bleibt ein nationaler Gedanktag, wenn auch die Staatsform inzwischen eine andere geworden ist. Nicht ohne Erfolg ist man sich einig geworden, wie unser ehrwürdiger Reichspräsident v. Hindenburg, der selbst vor 60 Jahren jene demütigende Stunde der Kaiserproklamation im Spiegelaal von Versailles mit erlebte, trotz seiner 88 Jahre an den beiden großen Veranstaltungen im Reichstagsgebäude und im Berliner Sportpalast teilnahm und an die Tausende Mahnworte zur Einigkeit und zur Treue gegen das Vaterland richtete. Es bleibt aber auch eine beschämende Tatsache, daß es nicht möglich gewesen ist, alle national-Gedankten wenigstens an diesem Tage unter einem Hochgebeten zu vereinen. Die innere Zwietracht ist der Krebsgeschwür des deutschen Volkes. In Dresden ist der Reichsgründungstag durch eine Reihe großartig angelegter Veranstaltungen begangen worden. An erster Stelle stand die von der Staatsregierung und der Stadt Dresden im Staatlichen Schauspielhaus abgehaltene öffentliche Feier. Das prächtige Theater war bis auf den letzten Platz besetzt und die Bühne stimmungsvoll mit Stoffen und Vorbezug ausgestattet. Die Gedenkrede hielt, wie schon berichtet, der bedeutende Philologe unserer Landesuniversität, Geheimrat Professor Dr. Brandenburg, dessen tiefgründigen Ausführungen mehrmals Zustimmungsrufe auslösten. Auch er betonte, daß wir uns aber alles landschaftlich und sozial Trennende hinweg als Kinder eines Hauses und als Träger einer gemeinsamen Kultur fühlen müssen. Dann erst entsetzte das neue Deutschland. Mit dem gemeinsam gesungenen Deutschlandlied endete die weihnachtliche Stunde.

Unterdessen hatte sich draußen auf dem Hauptplatz eine nach Zehntausenden zählende Menschenmenge eingefunden, um der Parade der Dresdner Garntion beizuwohnen. Seit dem 25. Mai 1914 hatte man hier ein derartiges militärisches Schauspiel nicht wieder gesehen. Mit klingendem Spiel rückten die einzelnen Truppenteile an und mit Ehrfurcht begrüßte man die Fahnenkompagnie. Die mit Eisenlaub geschmückten Fahnen von 68 ehemaligen sächsischen Truppenteilen riefen Erinnerungen an die große Zeit von 1870/71 wach. Das vom Landeskommandanten, Generalmajor Schuber, auf das Vaterland ausgebrachte Hoch fand draußen Widerhall und mit den Rufen der Menge verband sich das Dröhnen der Salutbatterie. Prachtvolle Bilder bot dann der sächsische Vorbeimarsch der Truppen vor dem Befehlshaber des Westkreises IV, Generalleutnant v. Stilianowicz, und dem sächsischen Ministerpräsidenten Grafen. Mag man noch so unheimliches Zeug über Paraden und Paradezüge von gewisser Seite schreiben und reden, der Gedanke lebt eben noch im größten Teile unseres Volkes, und zwar mit vollem Recht. Dieser Gedanke hat nichts mit Revanche und unwilliger Entfesselung neuer Kriege zu tun, aber die Deutschen sollen und wollen auch kein Feindvolk sein!

Nun wieder zum Alltag. Mit noch größerem Erimbium als in den Vorjahren wurden diesmal von der Gesellschaft die Inventur-Redner Rede angekündigt und in-teniert. In knalligen Aufführungen, Plakaten und Zeitungsanzeigen wurden Preisverabreichungen verkündet, aber

die man einfach Bauklöber haunte. Hierin überboten sich vornehmlich die großen Waren- und Konfektionshändler. „Manne, ich brauche unbedingt Geld, denn so etwas billiges gibt's niemals wieder!“ So oder ähnlich lauteten die Anträge an viele Ehemänner und um des lieben Friedens willen befreite man den letzten „Meistersehr!“ aus seinem dunklen Bedergelände und Franchen legte abends mehr oder weniger befristet heim. Nachdenklich veranlagte Männer aber fragten sich im Stillen, wie es möglich ist, daß ein Gegenstand, der vor Weihnachten noch mit 60 RM. ausgezeichnet war, jetzt für ein Drittel dieses Preises losgeschlagen werden kann. Immerhin bietet ein Summel durch eines der großen Geschäfte zur Zeit des Ausverkaufes manches Interessante an der Plauderer Kriege es mit dem Mittelteil mit den vielgeplagten hübschen kleinen Verkaufserlösen mit und ohne Substanz. Der Herr Direktor eines Hauses hatte frühmorgens in der Personalgarde eine große Schild andringen lassen. Es enthielt nur fünf Worte: „Meine Damen! Immer nur lächeln!“ Beinahe wäre daraus Emil reingefallen und hätte ein Gramophon erstanden. Glücklicherweise langte aber der „Drach“ nicht und im Ausverkauf gibt's kein „Stottern“ und keinen „Umsturz nach dem Gele!“

Ins traurige Heim zurückgekehrt, kommt mir mein berühmter Vater „Vursel“ entgegen. Als ehelicher Bürger habe ich ihn zur Regenfeuer angemeldet und auch sehr prompt vom Rathaus die Aufforderung zur Entrichtung von ein Duzend Markern erhalten. Von dieser Steuer sollten nach der Meinung eines weisen Magistrats Lage und Größe 90000 Mark „erfaßt“ werden. Aber damit scheint es seine Schwierigkeiten zu haben, wie sich diese langgeschwänzten Meister ja überhaupt nicht so leicht „heim Widel“ nehmen lassen. Es wurden bisher nur 18000 Feuer und Wägen angemeldet. Der Teufel mag wissen, wo die anderen 64000 heden. Sollten sie ausgewandert sein? Oder ist in manchen Fällen gar „Gefahren“ aus ihnen geworden? Nun können ja manche Leute ihren sammetartigen Hausfreund „zum Freisten“ geben, aber gerade bei solcher Viehe zum Tier wird man es nicht einem gewaltigen Tode ausliefern. Aufschneidung wird zu dem vielen Weiten unserer Tage auch die Regenfeuer zählen.

Eine der ersten Taten des zweiten (sozialdemokratischen) Bürgermeisters Dr. Wäcker war es, in der Streifen der Stadt ein „Haus der Jugend“ zu errichten. Es sollte bereits 1920 seiner Bestimmung übergeben werden. Die Unkunst der Zeit hemmte eine normale Durchführung des großartig angelegten Hauses, der nun aber doch nach mehrmaliger Unterbrechung im Keuberen fertig geworden ist. Augenblicklich arbeitet man an der Inneneinrichtung und im März hofft man, diese herrliche „Jugendburg“ ihrer Bestimmung übergeben zu können. Als eine architektonische Herbe wird man sie kaum bezeichnen können, denn das „Haus der Jugend“ ist in derselben nächsten und letztenmöglichen Form errichtet wie das fürzlich eröffnete neue Reichsbankgebäude. Die Kostenbigkeit, der nach Dresden wandernden Jugend eine würdige Bleibe zu schaffen, ist unbestreitbar; was dabei auf diesem Gebiete vorhanden war, entsprach nicht mehr billigen Anforderungen. Die Wännen nun 400 jugendliche Wanderer untergebracht werden und außerdem bleibt die Jugendherberge am Ostendberg (dicht bei der Elbe) mit 112 Betten bestehen. Im neuen Haus sind aber auch vier große Tagelagerstätten vorhanden, von denen zwei zu einem 300 Personen fassenden Saal vereinigt werden können. Man hat also in punkto Jugendfürsorge wieder etwas Gutes geschaffen und dafür einige Hunderttausend RM. ausgegeben. Es ist selbstverständlich, daß die neue Anlage jugendlichen Besuchern jeder Richtung (heute geht's ja fast jeder Dreißigjährigen schon einer politischen Partei an) zur Verfügung steht. Die Jugendpflege läßt sich nicht mit einem vernünftigen

Wort abtun; sie ist unbedingt notwendig, denn ihre Betätigung ist Arbeit an Deutschlands Zukunft. Aber alles muß seine Grenzen haben und viele Leute sind der Meinung, daß in einer wirtschaftlich so schweren Zeit wie der gegenwärtigen auch noch andere wichtige Aufgaben zu lösen sind. Das ganze deutsche Reich ist mit einem Reg zu eingerichteter Jugendherbergen überzogen; wenn sich aber die Krisis noch verschärft, werden allen diesen Häusern einmal die Wanderer fehlen, weil ungeschulte arbeitslose Väter nicht in der Lage sind, ihren Kindern die notwendigen paar Reichsmark zu geben. Werden die Zeiten — Gott gebe es — wieder einmal besser, dann mag man gern und freudig das schöne Jugendherbergsnetz fortsetzen, denn Wandern bringt reichen idealen Gewinn. Aber man vergeße über der Jugend auch das ältere und leidende Alter nicht! Für unsere Väter und Großväter gab es in deren Jugend nicht im entferntesten die Annehmlichkeiten, die man in den letztvergangenen Jahren dem heranwachsenden Geschlecht schuf. Und trotzdem waren aus den Alten tüchtige Leute geworden. Sie haben heute still und vergnügt beiseite ihre Sorgen gelassen und mit der tatkraftig bewiesenen Dankbarkeit der Kinder ist es bekanntlich nicht weit her. Also alles zur rechten Zeit und fast um der Lösung sozialer Aufgaben auch an das Alter denken!

Auch im folgenden mag noch einmal von der Jugend die Rede sein. In ihren Reihen ist erfreulicherweise noch keineswegs der Idealismus erloschen. Da hatte dieser Tage der Ausschuss für geistige Interessen der Studentenenschaft der Technischen Hochschule und der Kulturstudium im Dresdner Hochschülerverein zu einem Regiationsabend eingeladen. Der große Saal des prächtigen Studentencafes drinnen im Rühnauer Viertel war von der akademischen Jugend dicht besetzt. Am Vortragspult stand Dr. Walde- mar Stagemann von der Staatsoper, der als Sänger wie als Schauspieler gleich bedeutend ist. Der ganze Abend fand im höchsten Friedlich v. Schiller's. Mit seinen reichhaltigen Mitteln hat nun Dr. Stagemann Bruchstücke aus dramatischen Schöpfungen des Dichters und aus dessen epischen Werken. Die flammende Begeisterung des Sprechers schlug sehr bald auf seine Zuhörerhaft über, man war dem runden Alltag entrückt und tauchte dem Großen von Weimar. Die Reihe der Darbietungen schloß das Lied von der Blode, das manche Leute nur geringfügig als „Schullehrer“ bezeichnen. Gibt es Euch aber nur einmal von einem berufenen Künstler, wie in diesem Falle, an. Es jubelt und klagt, tröstet, wagt und mahnt und Schmutz und Schönheit unserer deutschen Sprache sind kaum zu übersehen. Auch in unserer heutigen Zeit brauchen wir den Schiller! Überflüssig zu sagen, daß Dr. Stagemann losenden Beifall erzielte.

In dieser Verbindung ist eines anderen Schillerabends zu gedenken, der kürzlich in München stattfand. Dort gab ein Theater für die Jugend Schiller's Schiller den Teil. Die Vorstellung verlief auch ganz gut, man begeisterte sich an dem Freiheitsdrang und klaren Geist. Nur ein Junge, der vielleicht schon sehr schon vom Geist der „neuen Zeit“ erfaßt war, schenkte nicht mit dem klaffigen Dichter einverstanden und stöhnte. Nun wird sich ja darüber Schiller in der Weimarer Wänterzeit nicht verärgert herumgedreht haben, aber dem wackeren Teilhaber, dem Schauspieler Kimer, war über das Benehmen des Wänters doch, wie man sagt, eine Haus über die Feder gelaufen; er nahm sich von der Bühne aus in einer kurzen aber herzerfrischenden Ansprache den Meister vor und benutzte die in seiner Zustimmung der Zuschauer aus einem Redner. In Wänterland liest man bekanntlich eine kräftige Rede. Mit Herrn Kimer ist vollkommen einverstanden.



Unsere Heimat

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatschutzes.

erschienen in monatlicher Folge als Beilage zum Wochenblatt 'Unsere Heimat' mit dem Inhalt: Heimatnachrichten, Heimatstudien, Heimatbilder, Heimatgedichte, Heimatfragen, Heimatratgeber.

Nr. 4 Riesa, 24. Januar 1931 4. Jahrgang

Riesa im Jahre 1930.

(Fortsetzung)

1. Dem Abschluss eines Vertrages über Verpachtung der Jumentweide in den hiesigen Krassmühlgraben an die Firma H. Schwarz in Eulitzau wird zugestimmt.
2. Der Verdingungsentscheid über die Verpachtung des hiesigen Viehweidegrundes an die Dr. Günsche Stiftung wird mit einer geringfügigen Minderungsentscheidung genehmigt.
11. Jahreshauptversammlung des Gewerbevereins Riesa. — Niedrigster Juli-Wasserstand Riesa — 193 (1).
12. Wohlthätiger Witterungsumschlag; rasch einsetzende, sogar recht empfindliche Abkühlung.
13. Die Mannschaft des Rudervereins Riesa zur 19. Rudersregatta in Reitwitz in 3 Rennen dreimal Sieger.
14. Weitere Verschlechterung des hies. Arbeitsmarktes.
15. 25jähriges Geschäftsjubiläum des Herrn Arthur Schöne, Inhaber des Lötengeschäftes Großenbäumer Straße 6. — 25jähriges Berufsjubiläum des Herrn Betriebsleiters Waldemar Schubert bei der Deutsch-Amerik. Petroleum-Gesellschaft, Riesa-Ostsee. — 22. Stiftungsfest des Gewerbevereins.
17. Gemeindefest und 11. öffentliche Stadtverordnetenversammlung; Beschlüsse:
 - a) Aufstellung: Kaufhaus des neuen Geschäftszweiges von der Westseite des Stadterweiterungs- und Marktgeländes.
 - b) Stadterweiterung:
 1. Aufgabe von Parzellen von Markt 10. — Marktplatz im Südwest.
 2. Vertrag über Verpachtung der Jumentweide in den hies. Krassmühlgraben.
 3. Vertrag über Verpachtung des hies. Viehweidegrundes an die Dr. Günsche Stiftung.
18. Veröffentlichung von Nachrichten der Ständekammer I-III. — Schwere Witterung über unserm heimathlichen Gebiet; Blühdlinge verursachten in benachbarten Fluren Schäden und Brände.
19. Bekanntgabe des Kirchenvorstandes Riesa-Kittlitz bezüglich der Wiederbelebung des Gräberfeldes Altig. 9 unserer Friedhöfe.
20. Transportschiffen anlässlich des Grubenunglücks in Neuzode.
21. Mitgliederversammlung des Vereins Dampfbad e. R. Riesa; Beschlussfassung über Betriebsübernahme des Dampfbaades. — Anhaltendes Regenwetter.
22. Langsames Aufsteigen des Elbwasserstandes; trotz des niedrigen Wassers voller Betrieb der Personendampfschiffe auf der Gesamtstrecke Mühlberg-Weitzberg.
24. Protestversammlung der Ortsgruppe Riesa des Zentralverbandes der Angestellten gegen die Kündigung der Angestellten im hiesigen Einzelhandel.
26. Neueröffnung des Kolonial-Produktengeschäftes von Max Gröber, Goethestraße 16. — Unfreundliche Witterung; starke Stürme und heftige Regengüsse. — Die schwimmende Jugendherberge „Sachsen“ auf der Wasserfahrt nach Berlin geht am Riesaer Stadtpark vor Anker.
27. 67. Stiftungsfest des hies. Turnvereins (D.T.) Riesa. — Der überaus starke Regen bringt die Ernte (trotz vorheriger großer Dürre) in die Gefahr des Versagens.
29. Höchster Elbwasserstand Riesa im Juli: — 98.
31. Günstiger Elbwasserstand. — Aufsichtsratsprüfung der Riesaer Bank N. A.

Wagen.

1. Übernahme des Gasthauses „Stadt Relpala“, Hauptstraße, durch Herrn Fleischhauer-Comin

2. Wiedereröffnung des Volksbades im Stadteil Gröden. — 7. Mitteldeutsches Gewerbe- und Verkehrsvereine in Riesa, verbunden mit 5. Jubiläumfest und Fahnenweihe des Riesaer Vereins „Edelweiß“. — 25jähriges Bestehen der Gewerkschaft des Bezirks-Konsum- und Sparvereins „Volkswohl“ Riesa. — Von der Mitteldeutschen Konferenz der Bischöflichen Methodistenkirche wird der Prediger Weitz auf ein weiteres Jahr an die Bischöfliche Methodistenkirche Riesa berufen. — Ableben des altbekannten Herrn Privatrat Gustav Eduard Wittig, Hauptstraße 60, Zigarrengeschäft, im Alter von 77 Jahren.
22. Stiftungsfest des Vätergefellensvereins „Germania“, verbunden mit 12. Zweigbundesfest in Riesa.
5. Berichtl. von Nachrichten der Ständekammer I-III. — Es wird beobachtet, wie aus der letzten Erde vor der hiesigen Brücke ein Hirsch aus dem Strome Rieg und in Richtung Boderfen flüchtete.
6. 21. Geburtstag des Veteranen Herrn Pensionär August Thiele, Stadteil Gröden; Ehrung durch Handschreiben des Reichspräsidenten (Fortsetzung folgt.)

etwa. — Geschäftseröffnung für Damen-Putzarbeiten durch Fräulein Martha Schier, Goethestr. 41. — Inkrafttreten erhöhter Beitragleistungen zur Arbeitslosenversicherung. — Uebertragung der bahnamtlichen Expressgutbefreiung an die Firma P. Fritz Rühle, Riesa. — 25jähriges Geschäftsjubiläum des Herrn Kaufmanns Richard Beate, Inhaber der Fa. Fleischhauer Nachf., Hauptstraße. — Anhaltende Verschlechterung des hies. Arbeitsmarktes. — Reisebüro; Beschlüsse:

1. Auf dem Markt 247 des Platzes für Weiden sollen 10 Wohnwohnungen mit einem Wirtschaftszweck zur vorübergehenden Unterbringung von wohnunglos gewordenen Einwohnern errichtet werden. Die Kosten belaufen sich auf 28 200 RM. Wie der vom Finanzamt vorgelegene Finanzierungsplan des Bauers erklärt der Rat kein Einverständnis.
2. Die Ortsmilitäre Verbandskasse der hiesigen Sparkasten hat der Stadt ein Darlehen von 20 000 RM zum Zwecke der Erhöhung der Rente gestiftet. Der Rat stimmt der Erhöhung der Rente ab 1. 1. 1931 zu.
3. Für 2 kinderreiche Familien ist vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium eine haussichere Baudeckung von je 4000 RM bewilligt worden. Die Darlehen sollen angenommen und die Sparsparanden vollzogen werden.
4. Der aufgestellte Wohnungsplan mit Bauverträgen für den Stadteil Gröden wird genehmigt.
5. Die Teilbauverträge mit Bauverträgen für das Gelände zwischen Parkstraße, Hauptstr. und Lindenstraße und der Straße 19a und für das Gleisgelände an der Stadterweiterung werden ebenfalls genehmigt.
6. Infolge von Einsprüchen gegen den Teilbauverträge für das Gelände am Zusammenstoß der Stadteile Ritzsch, Neugraben und Neuzode hat die Stadtverwaltung diesen Plan erst vorläufig genehmigt. Der Abänderung dieses Planes erst vorläufig genehmigt. Der Abänderung dieses Planes erst vorläufig genehmigt.
7. An der Hauptstr. soll von der Lindenstraße ab bis zur Südstraße ein Fußweg angelegt werden. Der vorhandene Graben soll verfüllt und darauf der Fußweg angelegt werden. Neben dem Fußwege soll ein neuer Graben angelegt werden. Bei der Finanzierung dieses Vorhabens wird die Stadtverwaltung durch den Rat nach dem besten Bericht Kenntnis.
8. Dem Bauunternehmer Dresden ist eine Revision des hiesigen Reichsbahnhofes vorgenommen worden. Der Bericht berichtet, dass der hiesige Bahnhof nach wie vor in vorbildlichem Zustande ist, hat die Stadt Riesa berechtigt ist, Holz auf ihr Bahngelände zu legen und das zu wünschen wäre, dass manche andere hiesigen Bahnhöfe ebenfalls Vorbild für ihre Architekten zu werden möchten. Der Rat nahm von diesem Bericht Kenntnis.

18. 40jähriges Geschäfts- und Jubiläum des Herrn Gärtnermeister Richard Rost und seiner Gattin, Feldstraße 2. — Lebhaftige Tätigkeit von Windwehern in der vergangenen Nacht in verschiedenen Stadtteilen. — Höchster Mai-Elbwasserstand: + 46.
14. 25jähriges Jubiläum (Diamantene Hochzeit) des Herrn Friedrichs Heinrich Hofmann und seiner Gattin, Kaiserberg 4. — Rühmliche Tage war das hiesige Gesicht des sogenannten „Brennmonats“ Mai; allgemeine Sehnsucht nach der Sonne. — Übermüdete Durchfahrt der Motorrad-Schlagzeugführer durch unsere Stadt.
15. Eröffnung des hiesigen Eisbades. — Beginn einer Revision der Ofen und Feuerstätten durch die Bezirkshornsteinzeugmeister Fischer und Köhler. — Schließung des Volksbades in der Volkshaus Gröden. — Der hiesige Arbeitsmarkt nicht zur Verschlechterung.
16. Aufführung von Robert Schumanns Oratorium „Das Paradies und die Peri“ in der Trinitatiskirche unter Leitung des Herrn Studentent 3. Schneiderbaum.
17. Gründungsversammlung der Ortsgruppe Riesa des „Sturmvogel“ Flugverbandes der Werkstätten. — Jahreshauptversammlung der Freien Vereinigung ehem. 10ter Riesa und Umg. — Abendmahl des Missionsgesellschaften auf dem Hofenplatz. — Geschäftübernahme der H. Goleyschen Kiepenreiter für Bau und Installation durch Herrn Max Jling. — 10. ordentliche Verbandstag des Landesverbandes Sachsen im Bund deutscher Mietervereine in Riesa.
19. Einweisung des in die erste Riesaer Pfarrstelle gemählten Herrn Pfarrer Hed-Riesa durch den Superintendenten Herrn Oberkirchenrat Scherffig-Gröden.
20. 70. Geburtstag der Frau verm. Wielig am Mühlberg.

20. Außerordentliche Generalversammlung des Militärvereins Jäger und Schützen. — Veröffentlichung von Nachrichten der Ständekammer I-III. — Baumliches Aprilwetter mitten im Mai. — Eröffnung des neuen Arbeitsamt-Dienstgebäudes in der Röhlerstraße.
21. Freigabe des Eisbades oberhalb des Stadtparks an der Röhler.
22. 25jähriges Dienstjubiläum des Herrn Abteilungsleiters Edgar Hirsch im hiesigen Handbinderwerk. — Unter Leitung des hiesigen Handbindermeisters wurden etwa 60 000 Stück (45 Zentner) Sackpapier in den hiesigen Sägen eingeseigt. — Reisebüro; Beschlüsse:
 1. Die Bezirksbauverwaltung hat die Genehmigung des V. Hofmann zur Verlegung der Stadt Riesa, Errichtung eines Grundstücksbuches betr. anderweit abgelehnt, da der Antrag durch die Stadterweiterung nicht in der gesetzlich vorgeschriebenen Weise beschaffen worden ist. Der Antrag ist deshalb den Stadterweiterungsarbeiten zur nachmaligen Entscheidung vorzulegen.
 2. Auf dem Markt 247 an der Röhlerstraße soll das Fußballspiel verboten werden, da die Halle sehr oft in die angrenzenden Familiengärten geworfen werden und dadurch den Vätern Schaden zugehen wird.
 3. An der Holzschänkestraße auf dem Grundstück der früheren Kolonie 11/26 soll ein 4-Familienhaus errichtet werden. Dem hierzu aufgestellten Finanzierungsplan wird zugestimmt.
 4. Zum Umbau der Häuser an der Röhlerstraße 17 an 2-3 Wohnungen werden 4000 RM bewilligt.
24. Veröffentlichung folgender Richtlinien für Gewährung der Vermögensfreiheit an den hiesigen Volkshäusern.
 1. Ein Wohnstamm von 25 Reichsmark mit 12 Punkten bewirkt. Unter Wohnstamm ist das Einkommen beider Ehegatten vor Abrechnung aller Abzüge, Steuern usw. zu verstehen. Ist der Antragsteller bei Stellung des Antrags auf Vermögensfreiheit länger als vier Wochen arbeitslos, so gilt als



Einkommen der Durchschnitt des Wochenlohns...

2. Für jedes unterhaltspflichtige Kind werden 2 Punkte zugesprochen.

3. Jeder erwerbsfähige Angehörige, der wegen Krankheit und dergl. vom Beschäftigter ganz oder überwiegend unterhalten werden muß, wird mit 1 Punkt bewertet.

4. Für je volle 5 Wert Wochenlohnsummen als 25 Wert werden 3 Punkte erteilt. Bei einer Punktzahl von 12 Punkten und darüber wird für alle Kinder volle von 10 und 11 Punkten 1/2 und von 8 und 9 Punkten 1/3 Punktzahl erteilt.

5. Die Punktzahlfreiheit wird jeweils nur für ein Jahr gewährt.

6. Die Berücksichtigung über Beiträge und Gewährung freier Vermittelung nach den Bestimmungen unter 1) bis 5) soll dem Schlichter der betr. Schule an. Wenn jedoch Zweifel über die Einkommenshöhe bestehen, so ist der Antrag an das Schlichtamt zur Festsetzung des Einkommens zu richten.

7. Die Einkommenshöhe nach der Berücksichtigung dem Bescheidenden des Schulbesuches an.

8. Die Einkommenshöhe nach Berücksichtigung in einem ausgedehnten Fragebogen alle Fragen wahrheitsgemäß zu beantworten; falls nicht alle Angaben gemacht werden, ist die Gewährung freier Vermittelung zu verweigern.

Table with columns: Einkommenshöhe, Punkte, and rows for various income levels from 25 to 80.

28. Bundesfesten des Sängerbundes NieSa-Land in Hildesheim. — 18. Hildesheimer Festen in NieSa des Oberlohnlandes im Hildesheimer Verbande. — 20. Gründungsfeier des FVB, e. V., NieSa. — 21. Eröffnung des Schützenhauses.

29. 1. ordentliche Hauptversammlung des Spar- und Bauvereins e. B. m. H. G. — 20. Geburtstag der Oberlehrerwitwe Frau E. Gräfe, Räderstraße 1.

30. 21. jährige Wiederrückkehr der Frau Auguste verw. Bernmann, Ode Straße 6. — 8. öffentliche Stadtverordnetenversammlung; Beschlüsse:

1. Abrechnung des 6. Rechnungsjahrs zur Verlesung der NieSa (mit Einkommensabrechnung).

2. Annahme der Haushaltsvorlage: Eintrag des Rates gegen den Beschluß der Stadtverordneten wegen Verleihung des Realbuchs an der Kaufmännischen Schule.

3. Aufwertung eines Heilbäderbezirks des Arbeits- und Wohlfahrtsvereins.

4. Bewilligung von 6000 RM. zum Einbau von 1-3 Wohnhäusern im hildesheimer Grundbesitz Bahnhofsstraße 17.

5. Neubau eines Herr-Familien-Hauses.

6. Beschneidung der Rechnungen der Hildesheimer Wirtschaftlichen Gehilfen und Verabschiedung des Wirtschaftsjahrs 1928/29.

7. Ablehnung einer Reisevorlage über Bewilligung von 200 000 RM. und Annahme eines bürgerl. Antrags über Bewilligung von 250 000 RM. zur Fortführung der Stadt. Verwaltung bis Ende Juni d. J.

8. Wahl eines Bezirksvorstehers und zweier Stellvertreter.

9. Streitigkeiten um die Maßnahmen der Kreisbauernschaft im Bereich mit den vorgeschrittenen Bestimmungen über die Rechte an verschiedenen Ortsteilen.

10. Niedrigster NieSa-Elbwasserstand: — 22.

31. Veröffentlichung des Jahresberichts 1928/29 der Amtshauptmannschaft und des Bezirksverbandes Wachsenburg. — 22. Stiftungsfest des Turnvereins NieSa-Gröda. — Elbwasserstand NieSa: + 2 (siehe Stellung am 27. 5.).

30. Veröffentlichung der Stadtbezirkseinteilung zu den Landtagswahlen. — Die ersten reifen Erdberezen erzeugte die Wärdnerin Hammisch in NieSa.

31. 27. Stiftungsfest des NieSaer Sportvereins. — Einstellung des Erscheinens der „NieSaer Neuesten Nachrichten“ unter dem Druck der wirtschaftlichen Niederlage.

Juni.

1. Gauspieltag des Turngastes Nordhausen auf dem städtischen Sportplatz NieSa. — 10. jähriges Meisterjubiläum des Herrn Wärdnermeister D. Baasche, Stadtteil Gröda. — NieSa im Zeichen des „Kotzenzuges“. — Übernahme des Fleisch- und Materialwarengeschäfts E. Jerche im Stadtteil Weida durch die Herren Jährgen und Goldammer. — Bezirksverbandstagung der katholischen Familienvereine Bezirk Weiden bei Hopsner. — Teilnahme NieSaer Wehren am Verbandstag des Wachsenburger Feuerwehr-Bezirksverbandes in Rünshaus. — Thüringenfahrt des Männergesangsvereins „Amphion“. — Keine wesentliche Besserung des hiesigen Arbeitsmarktes.

2. Wiedereröffnung der Metzgerei Weida der Allgemeinen Ostkreuzen NieSa u. Umg. — Rinder- und Schweinezählung im gesamten Stadtbezirk.

3. Wohltätigkeitskonzert des „Orpheus“-Orchesters zum Nutzen der Schwerverletzten und Kriegshinterbliebenen der Ortsgruppe NieSa im Sächsischen Militärvereins-Bunde. — Regler (8.) Kunstabend der Jahresfolge 1928/30 (Leitung: Studienrat J. Schönbaum). — Veröffentlichung von Nachrichten der Ständekämmer 1-III.

4. Durchfahrt einer Regierungskommission zur Elbstrombeschäftigung. — Höchster Elbwasserstand NieSa im Juni: — 20.

5. 20. Geburtstag der Frau Emilie Heubert, Weichstraße 22.

6. Goldenes Jubiläum des Herrn Rentner Hubert Geibel und seiner Gattin, Rosenplatz, und des Pensionärs Herrn Carl Bräuer und seiner Gattin, Schützenstraße. — Erste Ton- und Sprechfilmvorführung im „Kapitol“ (3 Herzen im 1. Akt).

7. Turnblasen des Missionsposaunenchores vom Trinitatiskirchen. — Verleihung der Bronzenen Plakette des Mitteldeutschen Funkverbandes an Herrn Dipl.-Ing. Hofmann-Gröda.

8. 21. jähriges Schützen- und Volkstanzfest auf dem Schützenhausplatz.

9. Anhalten des Falles des Elbwasserstandes; Verlingerung der Bewegungsmöglichkeit der Elbsfahrzeuge.

10. Bekanntgabe einer Ministerialverordnung über Schutz der Wahlversammlungen.

11. Glasermeister Albin Jenker, Schloßstraße, zum diesjährigen Schützenkönig ernannt.

12. 20. ordentliche Hauptversammlung der Elektrizitätswerke Betriebs-A. G. NieSa. — Hauptversammlung des Kriegervereins „König Albert“.

14. Abendblasen des Posaunenchores Gröda auf dem Friedrich-Ebert-Platz. — Große Hitze; starkes Gewitter, trotzdem schwüle Sommerabende.

15. Uebertragung des bahnamtlichen Kraftfahrgeheißes an die H. P. Fritz Rühle, NieSa (Nachfolger der erloschenen H. August Schneider). — Jahresfest des NieSaer Wärdner-Kolonie-Vereins in Voritz. — Angehende Bluthige kratzt die Sonne an. — Weitere Verschlechterung des hiesigen Arbeitsmarktes.

16. Hauptversammlung des Wohnungsbauvereins NieSa, e. B. m. H. G. — Kirchengemeinderatsversammlung; Wahl des bisherigen 2. NieSaer Geistlichen, NieSa.

Plutzer Schroeter, zum 2. Geistlichen der Trinitatisgemeinde.

18. Veröffentlichung von Nachrichten der Ständekämmer 1-III.

20. Abendblasen des Missionsposaunenchores NieSa vor der Trinitatiskirche. — Der 15. jährige Walter Rolke, Ständestützende 3, reitete unter eigener Lebensgefahr einen 15. jährigen Knaben vom hohen Tode des Ertrinkens aus der Elbe.

21. Flachweide des neuen Turnplatzes des Turnvereins NieSa-Gröda. — Von der Elbe: Stellenweise liegt das Strömungsfeld; täglich fällt der Wasserpiegel; die Schifffahrt leidet infolge des geringen Wasser an erheblichen Schwierigkeiten. Seit 13 Jahren ist dies gegenwärtig der wärmste Juni, mit reinem Hochsommercharakter. — 21. jähriges Bestehen des Regelluchs „Fidele Brüder“ (Regler-Verband (FVB.) NieSa).

22. NieSa im Zeichen der sächsischen Landtagswahlen. — Wahlergebnis: Stimmberechtigt 17 337; abgegebene Stimmen 13 849 und 127 ungültige. — Kirchengemeinderat in Voritz des Sängerbundes NieSa-Land, anlässlich dessen 21. jähriger Jubelfeier.

23. Immer mehr fallender Elbwasserstand; große Hitze über dem Land.

24. Johanniskonzert auf den Friedhöfen bzw. in den Kirchen des Stadtbezirks.

25. Allgemeines Fest der evangelischen Kirchengemeinde zum Gedächtnis der 400. jährigen Konfession Augustana (Augustinischer Konfession). — Johanniskonzert der Oberrealschule in der Trinitatiskirche.

26. Niedrigster Elbwasserstand NieSa im Juni — 164. Maßigung; Beschlüsse:

1. Nachdem der Haushaltungsplan für das laufende Jahr, über den man bereits in den beiden vorhergehenden Sitzungen eingehend beraten hatte, mit Einmütigkeit angenommen worden ist, beschließt man, die Einkommensvorlage zum Bewilligen eines Betrages von 100 000 Mark zur Fortführung der Realhörschule bis zum Ablauf des Monats Juli zu erlassen.

2. Einem Bericht des Finanz-Ausschusses entsprechend beschließt man, Diensttag und Freitag an den Realhörschulen von 8-5 Uhr die Geschichtlichen des Realbuchs für den Herbst mit dem Publikum offenzustellen.

3. Daß das Realbuch im Stadtteil Gröda wieder in Betrieb genommen werde, erachtet man für nötig. Ein entsprechendes Erlassen soll an den Schulverwaltungsrat gerichtet werden.

4. Wenn Vernehmung des Platzverweises beschließt man mit der Einsichtigung zu verhandeln.

27. 20. Geburtstag des seit 9 Jahren erblindeten Invaliden Hermann Eißler, Niederlagstraße 7. — 21. jähriger Geburtstag der deutschen Postkarte (vom Postreformator Heinrich von Stephan eingeführt).

28. Geburtstag des Herrn Franz Schürmer, Großenhainer Straße 23. — 10. Stiftungsfest des Jungmännlichen NieSa.

29. Reit- und Fahrtournier des Reitvereins NieSa auf den Hildesheimer Wiesen. — NieSa im Zeichen des allg. Viedertages (Werbereinstellung) des Deutschen Sängerbundes.

30. Räumigung der Postkarte in der sächs. Metallindustrie unter Förderung eines Lohnabnemes. — 9. öffentliche Stadtverordnetenversammlung; Beschlüsse:

1. Herr Rantzer Jährgen tritt als Nachfolger des infolge Wegzugs nachweisenden Herrn Huber ins Stadtverordnetenkollegium ein.

2. Einkommensvorlage für die Straße am Friedhof entlang der Stadtkirche.

3. Aufhebung der Kosten für Erweiterung der Realhörschule im Rathaus in den Haushaltungsplan.

4. Wahl von Sachverständigen.

5. Ablehnung des 6. Nachtrages zur hildesheimer Haushaltung.

4. Realhörschulebericht der Stadtverordnetenversammlung.

7. Abrechnung der Realhörschule über Verrechnung eines Berechnungsberichts von 100 000 RM. zur Fortführung der Realhörschule im Juli 1928 (siehe auch bei noch kein neuer Haushaltungsplan vorgelegt).

Juli.

1. 21. jähriges Beamtenjubiläum des Herrn Direktor Otto Schmidt, NieSaer Hofen, Hobe- und Sägewerke. — NieSa im Zeichen der Heimlandfeierlichkeiten; reicher Flaggenschmuck auf Dienst- und Privatgebäuden. — Herr Stad.-Rat Prof. Max Heinrich wohnt 26 Jahre im Hause Bismarckstraße 20a. — Veröffentlichung eines Verzeichnisses der Ortshausen des neuen Landratspostbezirks des Postamts NieSa. — Anhaltend schwüle Witterung; sehr drückende Hitze. — Zunahme der Kurzarbeit im hiesigen Arbeitsmarkt.

2. Eröffnung der 1. Postkette in den Stadtteilen Weidenhof und Weida und im Rittergut Weidenhof mit Inbetriebnahme von öffentl. Fernsprecheinrichtungen durch Postamt NieSa.

3. Hauptversammlung des Wachsenburger-Bezirksvereins NieSa-Gröda. — Jahresversammlung des Krankenpflegevereins der Kirchengemeinde Gröda.

4. Bei der Sitzung des Vorstandes vom „Eibe-Gröda-Ober-Kanalverein in Rötzen“ wird auch der Plan der Kanalreinigung bei NieSa durchgesprochen. — Maßigung; Beschlüsse:

1. Nach dem Vorlage des Verjüngungs-Ausschusses soll ab 1. Juli 1929 die Kanalreinigung der NieSa zu den Sozial-Hygiene in der Weise erfolgen, daß bei allen Sozial-Hygiene als sogenannte Einzelarbeiten monatlich 4 RM. von der Sozialkommission anzurechnen sind.

2. Der Haushaltungsplan für das laufende Geschäftsjahr, dessen Haushaltsbetrag 102 700 RM. beträgt, wird gegen 1 Stimme angenommen.

3. Man einer Mitteilung der Frau E. Gräfe (siehe Weidenhof) über Verlegung des Betriebes nach Berlin und über Zurückführung des Bauantrags für NieSa nimmt der Rat Kenntnis.

4. Veröffentlichung von Nachrichten der Ständekämmer 1-III. — Goldenes Hochzeit des Wärdner-ehewerkes Ernst Schneider, Gröda. — Immer mehr zunehmende Verschlechterung des Elbwasserstandes; Elbstrahlungsgefahr in schweren Wirtschaftskrisen. — Endlose Trockenheit.

5. Beginn des 21. jährigen volkstümlichen Partifestes im Stadtpark. — Bundesstagung des Bundes heimattreuer Schlesier, Freistaat Sachsen, in NieSa, verbunden mit 10. Stiftungsfest der Bundesortsgemeinde NieSa. — Vorübergehend heftig auftretender Gewittersturm, der im Park Baumstämme und an verschiedenen Gebäuden der Stadt Verwüstungen anrichtete.

6. Halbjährs-Hauptversammlung der Begründer-Unterstützungskasse im Eisenwerk NieSa.

7. Stetig fallender Elbwasserstand. — 10. öffentliche Stadtverordnetenversammlung; Beschlüsse:

1. Erbauung der Realhörschule.

2. Ablehnung des gesamten Haushaltungsplans 1929.

3. Annahme des vom Realbuchs der Realhörschule über die Gründe der Nichtverwirklichung des 1928. Regierens an den „Wach“-Bauarbeiten.

4. Drobende Einstellung des Frachtschiffverkehrs auf der Elbe. — Maßigung; Beschlüsse:

1. Wegen Verschlebung des Haushaltungsplans für das laufende Geschäftsjahr wird Antrag auf Durchführung des Einigungsverfahrens nach § 34 Abs. 3 der Gemeinde-Ordnung gestellt. Vom Tage werden die Herren Oberbürgermeister Dr. Schneider und Bürgermeister Dr. in der Einigungs-Kommission ernannt.

2. Einem Bericht des Vorstandes der Wirtschaftlichen Betriebskassen entsprechend, wird ein Betrag von 200 RM. aus der vom Vorjahre verfügbar gebliebenen Summe auf den diesjährigen Haushaltungsplan übertragen.

Menschen werden. Und im übrigen: Warum brauchst du keinen Freund nicht mit zu sein? Er würde von Mutter und mir fernbleiben mitkommen werden. Deine Freunde sind auch meine Freunde."

Kurt von Redwig konnte sich der Logik dieser Worte nicht verschließen. Er sagte ihm durchaus nicht, daß er sich so abhangeln lassen möchte. Wie konnte er sich nun schließlich lieber aus der Affäre herausziehen?

Die letzten vierundzwanzig Stunden waren rein wie verbrannt gewesen. Erst die unglückliche Spielrausch, dann die paar Stunden unruhigen Schlafes, hinterher der Hunger über die unglückliche Fortnächtezeit hinweg.

Und nun schien abermals ein kleiner Streit mit seiner Braut — der erste! — im Entschieden begriffen zu sein!

Wohin sich denn ein ganzer Gegenstand gegen ihn in Eigne gerichtet?

"Nun, der ich bin!" schrie er sich selbst aus. "Diese Knechtanerkennung brauche wahrhaftig nicht zu sein. Aber ich habe sie selbst herausgeschrien. Jetzt tue ich am besten daran und sage zu, daß die Geschichte auf gutlichem Wege wieder beigelegt wird. Mit Gewalt und Zorn darf man dem Trostlichen jetzt nicht kommen."

Und so antwortete er:

"Was du da sagst, klingt schön und gut und hat Sinn und Logik, und doch stimmt auch das, was ich dir sagte. Der Versuch meines Bräutigams war nur ein passanter Gedanke. Selbstverständlich habe ich ihn eingesehen, mit nach hier zu kommen. Er lehnte aber ab, mit der Begründung, er habe dringende Geschäfte besorgt und wolle Berlin noch am Abend wieder verlassen."

Um seinen Worten mehr Glaubwürdigkeit zu verleihen, schaltete er ein:

"Es handelt sich nämlich um Karl von Redlingen aus Leggen. Und wenn ich sage, er sei ein altes, lieber Freund von mir, so ist das das höchste Zeugnis. Redlingen hat mit mir zusammen die Schulden geteilt und wir haben auch in früheren Jahren unsere Freundschaft aufrechterhalten. Aber — augenblicklich können mir die besten Freunde gefehlt werden. Ich liebe nur meiner Liebe, und das Bewusstsein mit einem Freunde — und sei es mein bester — gibt mir nichts, wenn es nur möglich ist auf Kosten eines Zusammenstoßes mit meiner Braut, die, scheint es, heute mir nicht besonders hold gesonnen ist."

Er sah sich dem Gesicht Helene an, daß sie seinen Worten zu glauben begann. Es war doch eine leichte Sache, Mädchenherzen zu beirren!

Ja — und die Blumen, die heute morgen — ausgegeben sind!"

Eine Frage, die Kurt von Redwig ganz unentworfel kam. Im ersten Augenblick war er sich gar nicht bewußt, was er eigentlich wollte. Was es ihm plötzlich klar wurde.

Oh, du lieber Gott! Was hatte er denn nun angerichtet! Da hatte er wahrhaftig heute den köstlichen Blumenstrauch vergessen. Und selbst jetzt hatte er keine Blumen mitgebracht.

Ja, allerdings! Nun verstand er einigermaßen ihr Verhalten an diesem Nachmittag, daß ihm so fremd an ihr war.

Die Verpöschung, der verunglückte angeordnete Aufschubungsgrund, die vergessenen Blumen — das alles waren Umstände, die bei ihr Bestimmen hervorgerufen mußten. Das war erklärlich.

Was sollte er ihr antworten?

Donnerwetter! Sie wurde, schien es, schon fertig, daß er so lange mit der Antwort zögerte.

Es wollte ihm aber auch gar keine passende Antwort in den Kopf kommen.

Er dachte ihr doch nicht den natürlichen Grund des Nichternehmens der Blumen sagen. In den ersten Tagen nach der Heirat war er jeden Morgen zu seinem Blumenhändler gegangen und hatte die Bestellung persönlich anvertraut. Wie der Herr, was ihm das aber zu tun-

wollig geworden. So hatte er dann eines Morgens eine Sammelbestellung für vierzehn Tage aufgegeben. Der Auftrag war prompt die vierzehn Tage lang von dem Geschäftshändler erledigt worden. Tags zuvor war die abgekauft und die weitere Bestellung wurde, weil er vergessen hatte, einen neuen Auftrag zu geben, eingestellt.

Nein, das alles durfte er seiner Braut nicht sagen. Sonst kämen ja seine „Blumengrüße“ in eine recht eigenartige Verwicklung.

Und so sagte er ihr denn:

"Du siehst mich völlig geknickt, Helene. Ein Sänder steht vor dir, ein realer Sänder. Ich könnte eine Audienz vorbringen. Aber ich will dir die Wahrheit sagen. Und dann magst du dein Urteil fällen. Daß es nicht alles dort ausfallen! Also: Ich besetze mich selbst, gestern abend gekommen zu haben. Wir trafen uns zu einigen Freunden und aus diesem Treffen wurde eine Junggesellenabschiedsfeier, von der ich spät nach Hause kam. Franz, mein Diener, dieser Hiel, vergaß mich rechtzeitig heute früh zu wecken, und so habe ich die Zeit, in der ich sonst zum Gärtner gehe, regelrecht verschlafen. Uebelgenüß geht aus allem hervor, daß der eigentlich Schuldige Franz ist, der seinen Bestauftrag vergessen hatte."

Das brachte Kurt von Redwig alles in so hinreichend-broseligem und dabei überzeugend-eindringlichem Tone vor, daß es dem Mädchen schwer fiel, noch weiterhin Böses in den Tag zu legen.

Und Helene zog ihren Bräutigam zu dessen lebhafter Genugthuung und diesem Entzücken am Ohr und warnte ihn, den gleichen Ton anzuhaltend:

"Du Schlimmer! Daß du mir derlei Stücke nicht nochmal machst! Und ich den armen Franz in Ruhe! Der ist völlig unschuldig. — Na! Na! Na! Kurt leise weiteren Umständlichkeiten! Sonst kriegst du zur Strafe keinen Fuß mehr."

"Ich schweig ja schon. Ich sag ja gar nichts mehr — ganz und gar nichts mehr! Und was ist du mir nicht mehr böse? Nicht wahr, Helene?"

Statt aller Antwort schmeigte Helene sich eng an ihn und bot ihm ihre Lippen.

Manchmal hauchte sie selbst, daß sie so sehr in den Sinn dieses Mannes geraten war. Sie hatte während des Gesprächs, als hätte sie sich ihm entgegenzusetzen — oder eine von ihm ausstrahlende geheime Macht zwang sie stets zur Unterordnung.

"Nun aber komm!" sagte sie, ihn an den Händen vorwärtsziehend. "Die Mutter wird sich schon wundern, wo wir so lange stehen."

Helene eilte die Treppe hoch — er, um Frau Hassel zu begrüßen, sie, um sich um den Kaffeetisch zu kümmern.

Helene Borchardt atmete auf.

Was das wieder ein harter Tag!

Die Arbeit häuften sich in der letzten Zeit für sie gewaltig, und machte sie sich noch so sehr anstrengen, sie konnte ihre Aufgaben kaum mehr allein bewältigen.

Daß sie so stramm tätig sein mußte, war ihr durchaus nicht unangenehm. Was schadete es auch, daß es jetzt meist immer, wie an diesem Tage, eine halbe Stunde länger dauerte, bevor sie nach Hause gehen konnte.

Wenn nur der Ehe! zufrieden war! Und sie wünschte, daß er mehr wie zufrieden war!

Zunge hatte allerdings auch schon gesehen, daß es so nicht weitergehen konnte. Er mußte ihr eine Hilfe zur Hand geben. Diese Absicht hatte er am Morgen durchblenden lassen.

Es war halb fünf Uhr.

Soll sei Dank! Endlich war alles fertig! Sie hatte es sich vorgenommen, niemals Arbeitsverhältnisse mit auf den anderen Tag hinauszuziehen. Immer reinen Tisch haben! Das war das Beste. Und nach diesem Vorsatz war sie bisher getreulich verfahren.

Die stumme ihr Pust auf. Mit ein paar Handgriffen wurden die Wäscheblätter in Ordnung gebracht.

Und noch eins wurde nicht vergessen: die Pflanzen am Fenster mußten etwas Wasser haben.

So — nun noch einmal die Hände runderum geworfen, ob auch jedes Ding an seinem Platze war. Jammers! Das war der Fall! Also: Dann auf nach Mutter!

Sie stieß noch ihrer Borchardt. Kurz wege Zeit — dann war sie ausgangsfertig.

Wie schief sie das braune Jackett und der elastisch gehaltenen, breitrandige Hut steckten!

"Zum Käffen!" würde Fritz Steinbach sagen.

Grete Borchardt wollte erst einen Spaziergang machen. Die Mutter war nicht vor halb sieben Uhr zu Hause. Also Zeit genug! Der köstliche Imbiß, den sie mitläßt in der Kantine ihrer Eltern eingenommen hatte, beschloß sie, mit der Hauptmahlzeit, die sie für gewöhnlich gleich nach dem Geschäftsbesuch einzunehmen, bis zum Abend zu warten.

"Donner ja! Bleibt das Müdel heute aber lange!"

Fritz Steinbach wollte jetzt seinen Plan zur Ausführung bringen. Er mußte doch endlich dahinterkommen, weshalb ihm Grete Borchardt so nachhaltig immer aus dem Wege ging.

Es war ihm zumute wie damals, als er noch ein verheirateter Mann war. Damals hatte er auch manches liebe Mal an der oder jener Straßenecke gestanden und auf sein Mädchen gewartet. Die Vermeidung hing in seine Erinnerung, jene süßen Tage seiner „ersten Liebe".

"O Gretchen, o Gretchen! Wie hätte dir gewunden!" verhöhnte er sich innerlich selbst. Vor vier Wochen hätte er das, was er jetzt tat, sich für unmöglich gehalten. Und wenn ihm damals einer sein Tun vorhergesagt hätte, der wäre von ihm für komplett verrückt erklärt worden.

Nun warte sie aber bald kommen. Zum langen Stehen ist es wahrlich zu lang. Es ist gar nicht unmöglich, daß ich morgen einen vollen Schnapsen weg habe, und das wünschlich für mich und wieder nicht."

In Gedanken verhielt, was es ihm entgangen, daß die Erwartete längst das Haus der Eltern verlassen hatte und sich schon nicht in seiner Nähe befand.

Er, das war dumm! Möglicherweise hätte sie ihn schon gesehen, und er konnte ihr nun nicht mehr unbemerkt folgen, wie ursprünglich sein Plan war.

Nicht nichts! Da spreche ich sie eben schon jetzt an. Aber nicht hier, so dicht beim Geschäft. Das wird ihr sicherlich unangenehm sein und würde sie vielleicht in schlechte Laune bringen. Gute Laune war jedoch die Vorbedingung für die Erreichung seines Ziels.

Sie streifte dem Potsdamer Platz zu.

Er nahm auf der anderen Straßenseite die gleiche Zielrichtung ein.

Sie überquerte dann den Potsdamer Platz und bog in die Bekkerstraße ein.

Das Müdel schielte in den Tiergarten zu werden. Um so besser! Das kommt mir ja gerade zu pass. Jetzt heran an die Ferkung!"

Schnurstracks ging er über den Fahrdamm zu ihr hinüber.

Und nicht sagte er:

"Hallo! Da ist ja Fräulein Borchardt! Nehmen Sie mich bitte mit!"

"Ah! Haben Sie mich aber erschreckt, Herr Affessor! Guten Tag, Herr Affessor! Was führt Sie denn bei Wegs?"

"Die gleiche Frage könnte ich auch an Sie richten. Ich bin auf einem Spaziergang begriffen."

"Nun, ich auch, wie Sie sehen."

"Und ich darf mich anschließen?"

Das sagte er mit so unbedingtem Gesicht, daß sie beinahe lachen mußte.

"Warum nicht, Herr Affessor! Wenn Ihnen nur meine Gesellschaft nicht zu langweilig wäre!"

Ein schmales Grinsen, das beiden Menschenlinder. Die harte Rigor Steinbachs machte sich schon der lieblichen Begleitung Grete Borchardts annehmend gut.

Wie hatten den Tiergarten bereits erreicht. "Und nun weiter? Durch die Siegestraße?"

"Versuchen Sie doch, eine Besinnungsparade abzuwecken, Herr Affessor!"

"Nein! Die Siegestraße ist auch mein Geschäft nicht. Also wollen wir über die Bekkerstraße weitergehen."

Sie nickte zustimmend.

Schweigend gingen sie zunächst eine Zeitlang tiergarteneintrittlich. Die beiden waren nicht die einzigen Spaziergänger. Der prachtvolle Winternachmittag hatte viele Berliner ins Freie gezogen. Es war aber bereits so spät, daß die meisten wieder heimwärts pilgerten. Auf dem Asphaltflaster der Bekkerstraße sausten Autos hinauf und herunter — dann und wann der flotte, laute Aufschlag eines oder mehrerer Droffschengänge.

Grete Borchardt war es schließlich, die den Faden des Gesprächs wieder aufnahm.

"Nun, Herr Affessor, Sie sind ja so schweigend! Sie sagen ja gar nichts mehr."

Er fuhr, wie aus tiefen Gedanken wachgerausen, zusammen.

"Verzeihung, gnädiges Fräulein! Nun bin ich es, der Sie langweilt."

"Sie sind so versunken — das ist man bei Ihnen im allgemeinen gar nicht gewöhnt."

"Sie mögen recht haben. Aber habe ich denn nicht Ursache, mir Gedanken zu machen?"

"Wieso? Ich verstehe Sie nicht. Ihre Worte klingen, als müßte ich wissen, mit welchen Gedanken Sie beschwert sind."

"Nun, ich suchte soeben nach einer Antwort auf die Frage, weshalb wohl Fräulein Borchardt mich bisher — nun seien Sie mir nicht böse über das Wort — garstig behandelt, während sie heute die Freundschaft selber ist und mir sogar gestattet hat, sie auf einem Spaziergange zu begleiten."

"Oh, wenn es weiter nichts ist — die Antwort kann ich Ihnen sehr leicht geben. Während der Geschäftsstunden bin ich für Auftragsgeschäften nicht zu haben, und daß ich Ihre Begleitung auf diesem Spaziergange angenommen habe, kommt daher, weil ich Sie als einen Ehrenmann einschätze."

"Dummkopf! Da haste dein Bett weg, Gretchen!" sprach er sich beschämt ein.

Zwei Sekunden in einem Kirmenge!

Im Geschäft konnte sie nichts anderes als Pflichterfüllung, mit anderen Worten: Da, Fritz, daß gegen diesen Grundsatze verstoßen, bei den verheirateten Mänteln wo du versucht hast, mit ihr anzuhängen.

Und spazieren gehen darfst du mit ihr, Fritz; aber du hast dich dabei als Ehrenmann zu benehmen, mit anderen Worten: Die Borchardt ist ein Müdel, das auf seinen Ruf hält.

"Fritz, Fritz", so sprach er einbringlich zu sich selbst, jetzt weißt du, wo du dran bist. Da hat dich ein Müdel in eine peinliche Situation gebracht. Das beste ist, du fängst jetzt schon ein anderes Thema an."

"Sie haben wohl Interesse und Freude an Ihrem Beruf, Fräulein Borchardt?"

"Und ob! Ich kann mir keine Beschäftigung denken, die anregender wäre als die meinige, und keinen Beruf, der mehr zu selbstständigen Schaffen die Möglichkeit gibt. Wie ist Ihnen denn, Herr Affessor, der Berufswechsel bei kommen?"

"Mir geht's wie Ihnen. Mein neuer Beruf wird mich von Tag zu Tag lieber."

"Und ich kann Ihnen berichten, daß der Ehe! mit Ihrer Arbeit sehr zufrieden ist."

"Wie es sich freut, das zu hören! Und darf ich fragen, woher Ihnen diese Kenntnisse kommt?"

"Eigentlich dürfte ich es Ihnen ja nicht sagen. Aber ich weiß, ein Tod, eine Anerkennung — sie verdoppeln mich den Elfen. Ich habe neulich bei einer Unterredung des